Sonnabend, den 26. August 1933

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher öffentlicher Publikationskraft der Behörden

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2,— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Ehre Freiheit Recht Der Nation

Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher Kraft des Kreises Soest / Gegründet 1819

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen im Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 8 Uhr abends

Ausgestoßene Staatsangehörige

Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit wegen Pflichtvergessenheit und Schädigung der deutschen Belange

Zunächst ein Anfang

Auf Grund des § 2 des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit vom 14. Juli 1933 hat der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Auswärtigen durch eine im Reichsanzeiger veröffentlichte Bekanntmachung vom 23. Aug. 1933 zunächst folgende im Ausland befindliche Reichsangehörige der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt, weil sie durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Volk und Reich verstößt, die deutschen Belange geschädigt haben:

Dr. Alfred Apfel, Georg Bernhard, Dr. Rudolf Breitscheidt, Eugen Eppstein, Alfred Falk, Lion Feuchtwanger, Dr. Friederich Wilhelm Foerster, Helmuth von Gerlach, Elfriede Gohlke gen. Ruth Fischer, Kurt Großmann, Albert Grzesinski, Emil Gumbel, Wilhelm Hansmann, Friedrich Heckert, Max Hölz, Dr. Alfred Kerr, Otto Lehmann-Rußbüldt, Heinrich Mann, Theodor Maslowski, Wilhelm Münzenberg, Heinz-Werner Neumann, Wilhelm Pieck, Berthold Salomon gen. Jacob, Philipp Scheidemann, Leopold Schwarzschild, Max Sievers, Friedrich Stampfer, Ernst Toller, Dr. Kurt Tucholski, Bernhard Weiß, Robert Weißmann, Otto Wels, Dr. Johannes Werthauer.

Zugleich ist das Vermögen dieser Personen beschlagnahmt worden.

Zehntausende sterben Hungers

Ein englischer Augenscheinbericht über die Hungersnot in Rußland — „Die letzten Ueberlebenden werden vor Ende des Jahres durch die Hungersnot ausgetilgt sein"

„Daily Telegraph" beginnt am Freitag mit einer Artikelreihe über die Hungersnot in Rußland. In diesen Artikeln, die laut „Daily Telegraph" von einem „sachverständigen Beobachter" stammen sollen, gibt der Verfasser aus eigener Anschauung an Ort und Stelle ein **erschütterndes Bild der Zustände** in den Landwirtschaftsgebieten des **Nordkaukasus.** Bekanntlich ist den ausländischen Korrespondenten in Moskau in letzter Zeit verboten worden, ohne besondere Erlaubnis der Sowjetregierung die Stadt zu verlassen. Angesichts dieser Tatsache beanspruchen die Artikel des „Daily Telegraph" besonderes Interesse.

Der bereits im Mai verfaßte Bericht des Beobachters war ursprünglich nur für dessen Vorgesetzten und nicht zur Veröffentlichung bestimmt. In dem Bericht heißt es: Das Hauptproblem der nordkaukasischen Landwirtschaft ist die Hungersnot, die seit dem Spätherbst des Jahres 1932 so furchtbare Ausmaße angenommen hatte, daß die

Bevölkerung tatsächlich an Hunger stirbt.

In ganzen Bezirken schwindet die Bevölkerung rasch dahin, und die landwirtschaftliche Tätigkeit steht völlig still. Der größte Teil der Kosaken des Kubangebietes wurde von der Sowjetregierung gewaltsam aus ihren Dörfern vertrieben und nach ukrainischen Gebieten übergeführt. Die Zahl der noch zurückgebliebenen Kosaken ist infolge der Hungersnot so zurückgegangen, daß große Kosakenniederlassungen im **Kubangebiet fast unbewohnt** sind.

Die letzten Ueberlebenden werden vor Ende des Jahres durch die Hungersnot ausgetilgt sein.

Vom politischen Standpunkt aus gesehen ist damit die Kosakengefahr beseitigt. In den Städten Krasnodar und Stavropol will der Beobachter die „volle Bestätigung" dafür erhalten haben, daß in diesen Bezirken **Fälle von Kannibalismus** vorgekommen seien.

Der Korrespondent betont, daß die Hungersnot nicht so sehr die Folge der letztjährigen Mißernte sei, als vielmehr eine Folge der „Kampagne der staatlichen Getreideeintreiber, die ganz brutal vorgingen". Ein Gebiet im Nordkaukasus mache einen etwas günstigeren Eindruck „dank dem Bestehen der deutschen Konzession Drusak".

Der englische Gewährsmann macht dann statistische Angaben über den furchtbaren Rückgang der Bevölkerung in den einzelnen Bezirken infolge der Hungersnot. Er erklärte, mit eigenen Augen gesehen zu haben, daß

früher blühende Dörfer jetzt völlig verlassen

seien. Auch große Städte wiesen eine beträchtliche Abnahme der Bevölkerung auf. In **Krasnodar** seien bei einer Einwohnerzahl von 320 000 Köpfen 40 000 **Hungers gestorben,** in **Stavropol** seien von 140 000 Einwohnern 50 000 **dem Hunger erlegen,** und die Stadt mache einen „leblosen Eindruck". In den Dörfern, die er — der Berichterstatter — besucht habe, habe die Zahl der

Todesfälle zwischen 30 und 40 täglich

geschwankt. Die Menschen, die noch am Leben seien, befanden sich im letzten Stadium der Schwäche infolge der Entbehrungen und des Genusses von Gras, Wurzeln, verkohlten Knochen, toten Pferden usw. Die Mehrheit der noch Ueberlebenden werde zweifellos, wie der Gewährsmann meint, mit dem herannahenden Herbstwetter an der **Malaria sterben, und Typhus** werde wahrscheinlich epidemisch werden. Die von der Hungersnot heimgesuchte Bevölkerung mache den Eindruck **völliger Hoffnungslosigkeit.** Die verlassenen Häuser in den Städten und Dörfern fielen zusammen. Man sehe kaum Hunde oder Katzen, da sie zum größten Teil von der hungernden Bevölkerung verzehrt worden seien.

Japan droht Amerika

Daily Expreß über die amerikanisch-japanische Spannung

Der diplomatische Korrespondent des Daily Expreß will wissen, die Spannung zwischen Amerika und Japan, die zu einer kritischen Atmosphäre in Tokio und in Washington in den letzten Tagen geführt habe, sei darauf zurückzuführen, daß Japan an die Vereinigten Staaten eine Note gerichtet habe, die einem **Ultimatum gleichkomme.** Amerika werde darin **gewarnt,** daß, wenn es nicht sein „Wohlfahrts"-Kriegsschiffbauprogramm ändere, Japan möglicherweise **Strafaktionen auf amerikanische Waren** legen und dann dazu übergehen werde, seine eigene Flotte zu vergrößern. Die Japaner seien sogar soweit gegangen, Amerika aufzufordern, ihnen eine versöhnliche Antwort innerhalb einer gewissen Zahl von Tagen zukommen zu lassen. Präsident Roosevelt werde auch gewarnt mit der Höflichkeit der Diplomatie, aber mit der Festigkeit der Japaner, sich nicht für die japanischen Mandatsinseln und auch nicht für die augenblicklichen japanischen Flottenmanöver zu interessieren.

Flottenparade vor dem Mikado

Eine Armada von **161 Schlachtschiffen,** die in sieben Reihen auffuhren, wurde Freitag früh aus Anlaß des Abschlusses der drei Monate lang durchgeführten japanischen Flottenmanöver vom Kaiser von Japan besichtigt. Die 161 Einheiten sind nahezu sämtlich erst nach dem Kriege gebaut und verfügen über eine Raumverdrängung von insgesamt 848 000 Tonnen.

Neugliederung des Deutschen Arbeiterverbandes des Bergbaues

Nachdem die Neuregelung der Bergarbeiterorganisationen innerhalb der Deutschen Arbeitsfront bereits abgeschlossen worden ist, liegt, wie der „Preußische Pressedienst der NSDAP." meldet, nun auch die Neugliederung des Deutschen Arbeiterverbandes des Bergbaues vor. Alle alten Bezirks- und Geschäftsstellen des früheren Bergarbeiterverbandes und des früheren Gewerkvereins der Christlichen Bergarbeiter **sind** vom 31. August 1931 an aufgelöst und **vom 1.** September d. J. bestehen lediglich die neuen Verbands-, Bezirks- und Kreisleitungen. An der Spitze des Verbandes steht der Verbandsleiter, dem ein Stellvertreter zur Seite steht. Die Zentrale mit der Spitze in Bochum hat fünf große Abteilungen, denen Fachschaftsausschüsse untergegliedert sind für die besonderen Aufgaben der einzelnen Bergbaugruppen. Der Verband hat 10 Verbandsbezirke, die sich räumlich mit dem Bereich eines Landesarbeitsamtes decken. Die einzelnen Verbandsbezirke sind untergeteilt in Verbandskreise und diese wiederum in Verbandsortsgruppen.

Das allgemeine Befinden des Adjutanten des Reichskanzlers, Brückner, ist gut. Es wird jedoch eine Hautverpflanzung notwendig sein.

Der Deutschlandflug

Der Start der 124 Flugzeuge zum Deutschlandflug 1933, der Freitag morgen begonnen hat, steht bereits nach seiner ersten Etappe im Zeichen grandioser Rekordleistungen. Der Flug über Deutschland soll zeigen, was die deutsche Flugtechnik zu leisten vermag. Und aus diesem Grunde verdient das Unternehmen das Interesse der gesamten Bevölkerung. Denn sportliche Leistungen tragen den Ruf eines Volkes hinaus in die Welt und legen Zeugnis ab von der Entwicklung eines Volkes, das führend ist auf dem Gebiete des Sports, auf dem Gebiete der Technik und somit auf dem Gebiete der Menschheitsentwicklung überhaupt. Die kühnen Leistungen unserer deutschen Luftfahrt haben nach dieser Richtung hin den besten Beweis geliefert. Noch ist in aller Erinnerung der Weltflug unseres Zeppelin-Luftschiffes, den noch kein Land nachmachen konnte. Im Gegenteil, im Luftschiffverkehr hat Deutschland allein die Führung. Denn alle anderen Länder, die den Versuch machten, einen eigenen Luftverkehr zu entwickeln, nachdem sie durch den Versailler Friedensvertrag hinter die technischen Geheimnisse des deutschen Luftschiffbaues zu kommen versuchten, sind in diesem Unterfangen kläglich gescheitert. Der deutsche Zeppelin fliegt dagegen unentwegt über die Ozeane hinweg als Wahrzeichen deutschen Könnens, deutschen Fleißes und deutschen Geistes.

Das ist auch der Sinn des diesjährigen Deutschlandfluges. Die Piloten, die Freitag morgen mit ihren Maschinen gestartet sind, sind **Pioniere des deutschen Luftverkehrswesens.** Die Konstruktion der Maschinen, die Tüchtigkeit und Geschicklichkeit der Piloten, die Vorzüglichkeit des Materials, das sind die Wertmaßstäbe, nach denen gemessen wird. Und auch auf diesem Gebiete kann Deutschland für sich in Anspruch nehmen, jederzeit führend gewesen zu sein. Trotz der Knebelung durch den Versailler Friedensvertrag und der Pariser Luftfahrtbestimmungen, trotz des Versagens jeder Freiheit in der Luft, wie es zu anfangs zum Ausdruck kam, hat Deutschland auf dem Gebiete der Luftfahrt eine Entwicklung genommen, die Anerkennung verdient. Die zivile Luftfahrt Deutschlands, denn nur eine solche können wir betreiben, ist ebenso vorbildlich wie der deutsche Luftschiffverkehr. Und durch die nationalsozialistische Regierung ist nun erst die rechte Luftfreudigkeit in das Volk hineingetragen worden. Der **Flugsport soll ein Volkssport** sein, dafür hat das Segelflugwesen den besten Beweis geliefert. Denn gerade auf diesem Gebiete hat das Können einzelner Volksgenossen zu bahnbrechenden Erfolgen geführt. Der Segelflugrekord, der an den Königsberger Studenten Schmidt fiel, kann uns so leicht nicht genommen werden. Und die vielen Segelflieger, die an der Wasserkuppe in der Rhön ihre Leistungen zeigen, beweisen, daß die Schaffenskraft des deutschen Volkes auf keinem Gebiete zum Erlahmen zu bringen ist.

Und so kann man nur hoffen, daß der Deutschlandflug 1933 wieder mit der gleichen grandiosen Zielsicherheit abgewickelt wird, wie es auf diesem Gebiete schon immer der Fall war. Der kühne Mut der deutschen Flieger, ihr unbesiegbarer Wille und ihre Schaffensfreudigkeit werden — das steht außer Zweifel — auch in diesem Jahre zum vollen Erfolge führen. Bei diesem Deutschlandflug sollen sich alle Volksgenossen bewußt sein, daß es sich um einen Flug handelt, der über seine technische Bedeutung hinaus auch **symbolische Bedeutung** hat.

Der Staat wacht über den Milchpreis

Handelsspanne ist verbindlich — Der Milchhandel darf keine Molkereien betreiben — Abordnungen des Reichskommissars

Wie das VDZ-Büro meldet, hat der Reichskommissar für die Milchwirtschaft eine Anordnung erlassen, in der es heißt, daß jeder deutsche Milchhändler in Zukunft bei dem für seinen Bezirk zuständigen Milchversorgungsverband **zwangsorganisiert** wird. Die neugeschaffenen Milchhändlerverbände bilden in dem vom Reichskommissariat abgegrenzten Verbandsgebiet die **dritte Säule der Milchwirtschaft.** Die Führer der Milchhändlerverbände in den Provinzen und die Führung des neu zu bildenden Reichsverbandes werden vom Reichskommissar bestellt. Der Reichskommissar verlangt deshalb, daß die im Amt befindlichen Führer der deutschen Milchwirtschaft sich jetzt **jeder organisatorischen Tätigkeit enthalten.**

Ueber die Milchpreisspanne wird in der Anordnung ausgeführt, es werde in letzter Zeit **wiederholt von Milchhändlern** versucht, die ordnungsmäßige und gesetzliche Festlegung der Handelsspanne für Milch durch die Bildung von Milchhändlergenossenschaften zu umgehen. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß auf diese bei der Festsetzung der Milchhandelsspanne keine Rücksicht genommen wird. Aufgabe des Milchhandels sei es, die von den Molkereien und Milcherzeugern eingelieferte Milch **ohne verteuernden Zwischenhandel an den Verbraucher abzugeben.** Die Milch sei kein Handelsobjekt, sondern ein Volksnahrungsmittel. Schließlich wird noch betont, daß die Milchversorgungsverbände in Zukunft die Organisation der Milchwirtschaft so vornehmen, daß die Errichtung von Milchbearbeitungsbetrieben durch den Milchhandel überflüssig wird. Es wird daher davor **gewarnt,** sich Milchbearbeitungsbetriebe oder städtische Molkereien zuzulegen, da diese Betriebe die Erlaubnis zur Bearbeitung von Milch nicht bekommen werden.

Wirtschaftsbelebung

Berichte über Neueinstellungen

Der Zentralverband der deutschen elektrotechnischen Industrie e. V., Berlin, teilt folgendes mit: 25 der ihm angeschlossenen Firmen haben insgesamt 1286 Arbeitnehmer neu eingestellt. Eine Anzahl dieser Firmen beabsichtigt weitere Neueinstellungen.

Die Conz-Elektrizitäts-Gesellschaft, Altona-Bahrenfeld, hat ihre Belegschaft bis zum 31. Juli 1933 um 45 Prozent erhöht. Davon entfallen auf die Zeit vom 1. April bis 1. Juli dieses Jahres allein 35 Prozent.

Die Firma Siemens & Halske, Berlin-Siemensstadt, hat im Juni 804 Arbeitnehmer neu eingestellt.

Die Vereinigung großstädtischer Zeitungsverleger e. V. berichtet, daß vom Verlag „Der Angriff" seit dem 1. Juli 1933 bis zum 12. August 1933 110 Neueinstellungen erfolgt sind.

In Sachen Reichstagsbrandstiftung

Verteidiger an Branting

Ein Schreiben des Rechtsanwalts Dr. Teichert — Das geheimnisvolle Tun mit dem angeblichen Prozeßmaterial

Ein Schreiben des Rechtsanwalts Dr. Teichert an Branting

Rechtsanwalt Dr. Paul Teichert, Leipzig, hat an Rechtsanwalt Branting in Paris ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Sehr geehrter Herr Kollege!

In Ihrem Schreiben vom 18. d. M. an den Herrn Oberreichsanwalt wegen des die Reichstagsbrandstiftung betreffenden Prozesses konstatieren Sie, daß die vom Gericht bestellten Verteidiger sich nicht an Sie gewandt haben. Diese Erklärung ist geeignet, die Oeffentlichkeit irrezuführen. Ich stelle demgegenüber fest:

1. Seit dem 29. Juli 1933 ist der gesamten Oeffentlichkeit, also auch Ihnen, bekannt, wer die vom Gericht bestellten Verteidiger sind. Der Verteidigung ist demgegenüber die Tatsache, daß Sie Mitglied einer im Auslande wirkenden Kommission zur Untersuchung des Reichstagsbrandes seien, erst am 17. August durch die Presse bekannt geworden. Warum haben Sie und die Kommission in der Zeit vom 29. Juli bis 17. August nicht den einzig gesetzmäßigen Weg zu der Ihnen bekannten Verteidigung gefunden?

2. Heute erfahre ich durch Veröffentlichung Ihres Briefes vom 18. August erstmalig, wer die Mitglieder dieser Kommission sind. Danach gehört u. a. auch Herr Rechtsanwalt Arthur Garfield Hays dieser Kommission an. Herr Rechtsanwalt Hays hat mich am 7. August aufgesucht, um mit mir über die Verteidigung zu sprechen, mir aber verschwiegen, daß eine solche Kommission bestehe und daß er dieser angehöre. Warum ist mir dies verschwiegen worden?

3. Schon am 7. August, als ich von der Kommission nichts wußte, habe ich Herrn Rechtsanwalt Hays gebeten, mir, wenn er Material besitze oder beschaffen könne, das zugunsten der von mir vertretenen bulgarischen Angeklagten spreche, dieses Material zur Verwendung im Prozeß zukommen zu lassen. Herr Hays hat mir — obwohl er doch Mitglied dieser Kommission war — erklärt, er besitze kein solches Material.

4. Am 21. August habe ich Herrn Hays erneut um Ueberlassung dieses Materials und Weitergabe meines Schreibens an die mir im übrigen unbekannte Kommission ersucht.

5. Am 15. August habe ich sowohl den in Paris lebenden bulgarischen Rechtsanwalt Detscheff als auch den amerikanischen Rechtsanwalt Levinson bei ihren Besuchen in Leipzig gebeten, mir etwa im Auslande vorhandenes Material zugänglich zu machen. Ich würde mich freuen und wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie veranlassen könnten, daß das der Kommission vorliegende Material nunmehr mit möglichster Beschleunigung und Vollständigkeit mir übermittelt wird, um so alle Möglichkeiten der Verteidigung auszuschöpfen.

Deutschlandflieger unterwegs

123 Maschinen gestartet — Böiges Wetter auf der Nordost-Etappe — Seidemann mit fast zwei Stunden Vorsprung wieder in Berlin

Eujen (Darmstadt) am schnellsten

Die Errechnung der Punktzahlen und erzielten Höchstgeschwindigkeiten beim Geschwindigkeitsflug am Donnerstag machte der Sportleitung sehr große Schwierigkeiten, so daß erst in den späten Nachtstunden ein vorläufiges Ergebnis vorlag. Danach werden in der schnellsten Klasse C nur etwa 15 Teilnehmer starten, während das Gros der Flieger in der mittleren B-Klasse eingereiht wurde. Nur etwa zehn Maschinen sind in der kleinsten Klasse A vertreten. Die Bewertung des Schnelligkeitswettbewerbes erfolgte nicht nach der reinen Höchstgeschwindigkeit, sondern maßgebend war die über die angesetzte Leistungsfähigkeit des Flugzeuges erzielte Geschwindigkeit. Dadurch kam es, daß die weitaus schnellsten Flieger verhältnismäßig nur geringe Punktzahlen erhielten. Die absolute höchste Durchschnittsgeschwindigkeit erzielte der junge Darmstädter Student Eujen auf Akaflieg Darmstadt mit 228 Stundenkilometer, der aber nur 54 Punkte erhielt. Auch der schnellste Europaflieger, Hans Seidemann, bekam auf seiner Heinkel trotz einer Geschwindigkeit von 225 Stundenkilometer nur 88 Punkte. Die Höchstzahl von 100 Punkten erreichten nur vier Teilnehmer, und zwar: W. Zinner (Hamburg) auf Messerschmidt (170 Stundenkilometer); Karl Schwabe (Berlin) auf Klemm (169 Stundenkilometer); Siegfried (Hannover) auf Klemm (165 Stundenkilometer) und Eugen Kopp (Göppingen) mit 183 Stundenkilometer.

123 starten für die erste Etappe

Nach der Geschwindigkeitsprüfung am Donnerstag hat der Deutschlandflug am Freitag mit einem glänzenden Start zur ersten Etappe begonnen. Schon am frühen Morgen hatte sich eine große Anzahl Zuschauer und Ehrengäste eingefunden, unter ihnen der Chef der Heeresleitung, General von Hammerstein, der Präsident des deutschen Luftsportverbandes, Hauptmann a. D. Loerzer, der Präsident des Aero-Clubs, von Kehler, der bekannte Pour-le-merite-Flieger, Rittmeister a. D. Volle vom Luftfahrtministerium, der Direktor der Deutschen Verkehrsfliegerschule, Dr. Ziegler, der Präsident des Reichsverbandes der deutschen Luftfahrtindustrie, Admiral Laß, Staatskommissar Engel als Vertreter der Stadt Berlin und zahlreiche höhere Beamte und Offiziere des Heeres und der Schutzpolizei sowie viele alte und bekannte Flieger, unter ihnen der Ozeanflieger Hauptmann Köhl.

Punkt 6 Uhr gab Staatssekretär Milch das Zeichen zum Start, eine Leuchtrakete ging hoch und die ersten sechs Flugzeuge erhoben sich donnernd über das Tempelhofer Feld. Bereits nach einer Minute waren sie am nordöstlichen Horizont in den Wolken verschwunden. Schlagartig stieg dann alle drei Minuten eine Staffel hoch und war, noch ehe die nächste Gruppe startete, den Blicken entschwunden. Um 7 Uhr hatten die letzten Flugzeuge programmgemäß den Berliner Flughafen verlassen.

Auf dem ersten Zwischenlandungsplatz in Stettin traf um 6,35 Uhr als erste die der stärksten Klasse angehörige „X 6", gelenkt von Eujen (Darmstadt) ein. Zwei Minuten später folgte Maschine „F 4" von Seidemann. Bis gegen ½8 Uhr waren bereits 63 Maschinen, um 8 Uhr 121 Wettbewerber gelandet. Der Wiederstart sämtlicher Maschinen ging glatt vonstatten. Lediglich die Maschine „F 3", Meyer (Hamburg), der Propellerbruch erlitten hatte, blieb zurück. In Königsberg traf als Erster um 8,50 Uhr Seidemann auf seiner Messerschmidt-Heinkel ein und startete nach kurzer Pause nach Danzig weiter. Bis 10,45 Uhr waren 16 Maschinen eingetroffen. Die Flieger berichten, es sei sehr böig gewesen. Die Sicht lag unter 5 Kilometer.

Seidemann traf auf dem Rückflug von Königsberg um 9,40 Uhr auch als Erster in Danzig ein. Bis 10 Uhr waren ungefähr 60 Flieger, unter ihnen Fieseler, gelandet. Seidemann ist um 9,45 Uhr mit weitem Vorsprung von Danzig nach Frankfurt an der Oder gestartet. Als nächste nach Seidemann starteten Lauw, Junck, Siewel, Boehnke und von Dungern.

Heftiger Sturm auf der Nordost-Etappe

Durch das böige Wetter haben auf dem Danziger Flugplatz insgesamt acht Flugzeuge Propeller- und Fahrgestellbrüche erlitten, so daß sie liegenblieben. Es handelt sich um folgende Flieger: Fieseler, Hackbusch, Weichelt, Röhm, Förster, von Chlingensperg, Lochner und Eujen. Eine Maschine mußte in Goldkrug wegen Benzinmangels notlanden. — Der Flieger Wolf Hirth mußte im Seekanal bei Wehrdamm (an der Küste des Frischen Haffs) notlanden. Die Maschine fiel ins Wasser. Wolf Hirth wurde von einem Motorboot an Land gebracht. Er ist ausgeschieden.

Bald nach 15 Uhr hatten die letzten Flieger nach Ueberwindung der Etappe Königsberg den Danziger Flugplatz zum zweiten Male in Richtung Frankfurt an der Oder passiert. Es sind 110 Maschinen, die trotz des außerordentlich stürmischen und böigen Wetters, das während des ganzen Tages im Osten herrschte, mit ihren leichten Sportmaschinen durchflogen. Nur etwa ein Dutzend Maschinen sind nach den bisherigen Feststellungen infolge irgendwelcher Schäden oder kleinerer Unfälle, die sich meist durch Böen auf dem Danziger Flugplatz ereigneten, auf der Strecke geblieben. In Danzig hat diese Leistung der deutschen Flieger und des Materials einen außerordentlich starken Eindruck gemacht. An dem Deutschlandflug sind übrigens auch zwei Danziger Flugzeuge beteiligt.

Mit einem Vorsprung von etwa 1½ Stunden traf Seidemann um 12,50 Uhr auf dem Flugplatz in Görlitz ein. Er startete um 12,58 Uhr weiter nach Berlin. Als Zweiter traf um 14,21 Uhr der Flieger Lauw ein; ihm folgte 14,32 Uhr Junck.

Seidemann wieder in Berlin

Als erster der Deutschlandflieger hat Oberleutnant Seidemann mit seiner Heinkel Hs. 64 mit stundenlangem Vorsprung das Zielband um 13,55 Uhr überflogen. Nach ihm traf um 15,35 Uhr der Oldenburger Lauw auf Klemm auf dem Tempelhofer Flughafen ein. Um 15,48 Uhr kam als Dritter der Chefpilot der Heinkelwerke, Junck, auf der neuen Heinkel He 72 an.

Reichswehrminister von Blomberg beim Reichspräsidenten

Reichswehrminister General von Blomberg begibt sich am Samstag, 26. August, früh im Flugzeug nach Neudeck, wo er an einem Abendessen beim Herrn Reichspräsidenten teilnimmt.

Am 27. August wird General von Blomberg in Begleitung des Herrn Reichspräsidenten an der Kundgebung am Tannenberg-Denkmal teilnehmen. Auch der Chef der Heeresleitung, General Freiherr von Hammerstein, und der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, werden den Herrn Reichspräsidenten zu dieser Kundgebung begleiten.

Sofort nach Beendigung der Tannenberg-Kundgebung begibt sich der Reichswehrminister im Flugzeug zur Kundgebung der Saarvereine am Niederwald-Denkmal.

Gläubiger-Disziplin

Eine Mahnung des Reichsernährungsministers

Wie der Deutsche Landhandelsbund mitteilt, hat der Reichsernährungsminister dem Deutschen Landhandelsbund e. V., Berlin, in einem Schreiben folgendes mitgeteilt: Das gleichmäßige Interesse der Landwirtschaft, ihrer Gläubiger und der gesamten Wirtschaft bedingt es, daß die Getreideernte entsprechend den bestehenden Verwertungsmöglichkeiten allmählich auf den Markt gebracht wird, und daß ein von der Gläubigerseite ausgehender Druck auf die Landwirte in der Richtung von überstürzten Verkäufen in den ersten Monaten nach der Ernte vermieden wird. An die Gläubigerkreise ergeht daher das Ersuchen, von einer **Massierung der Fälligkeiten** von Forderungen an Landwirte in den ersten Monaten **nach der Ernte abzusehen,** und die Fälligkeiten der Forderungen entsprechend dem Fortschreiten der Verwertungsmöglichkeiten der Ernte auseinanderzuziehen."

Der Deutsche Landhandelsbund e. V., Berlin, hat seine Mitglieder angewiesen, der Aufforderung des Reichsernährungsministers, strengste Gläubigerdisziplin zu halten, unbedingt Folge zu leisten.

Einsatzstab für Nürnberg

Die Vorbereitungen für den Reichsparteitag

Um eine reibungslose Abwicklung des Reichsparteitages zu gewährleisten, ist mit sofortiger Wirkung der „Polizeiliche Einsatzstab" mit der verantwortlichen Bearbeitung aller Fragen der Absperrung und des polizeilichen Einsatzes beauftragt worden. Der Führer des polizeilichen Einsatzstabes ist SS-Brigadeführer Schmauser.

Um ein einheitliches Bild der Herbstparade 1933 zu gewährleisten, ist für sämtliche SA- und SS-Einheiten des Deutschen Reiches die zahlenmäßige Teilnahme genau festgelegt.

Angehörigen der SA, SS und des Stahlhelms, die nicht an der Herbstparade teilnehmen, ist es strengstens untersagt, zum Reichspar-

„Hitlertum in Praxis"

Englisches Urteil über Deutschland — Größere Ruhe als vor Jahren

Financial News veröffentlicht unter der Ueberschrift „Hitlertum in Praxis" Eindrücke eines Besuchers in Deutschland. Dieser betont, daß für den ausländischen Besucher Deutschland das Bild größerer Ruhe biete als vor einigen Jahren. Selbst diejenigen, die das Nazi-Regime am wenigsten liebten, würden die Ansicht bestätigen, daß ein bekannter Industrieller in Köln dem Verfasser des Artikels ausgesprochen habe, daß, wenn heute Reichstagswahlen stattfänden, 80 Prozent der Wähler für Hitler stimmen würden. Die gegenwärtige Regierung sitzt, wie der Verfasser betont, für Jahre hinaus sicher im Sattel. Er rät Kapitalsanlegern, die eine Reise nach Deutschland beabsichtigen, sich nicht durch beunruhigende Gerüchte beeinflussen zu lassen. Das Land sei ruhig und die Leute seien freundlich.

„Die Wahrheit über Berlin"

Das Urteil eines englischen Journalisten

„Die Wahrheit über Berlin", so ist ein Artikel des vormaligen langjährigen Berliner Korrespondenten des Daily Expreß, Selkirk Panton, überschrieben, der darin schildert wie er seinerzeit zwei Tage, bevor Adolf Hitler die Hakenkreuzflagge über dem Kanzlerpalast in der Wilhelmstraße hißte, glücklich war, „die dekadenteste und entartetste Stadt der dekadenten und entartetsten Nachkriegswelt" zu verlassen und wie er jetzt sieben Monate später bei seiner Rückkehr nach Berlin mit eigenen Augen die umwälzenden Veränderungen feststellen konnte, die Hitlers nationale Erhebung in Deutschlands Hauptstadt zustande gebracht hat.

Panton kommt zu dem Schluß: Das Berlin von heute ist dasselbe wie vor sieben Jahren, aber ohne die Dekadenz und die moralische Entartung einer rückgratlosen Stadt. Berlin ist dieselbe Stadt wie vor Hitler, hinzugekommen ist aber Arbeitsbeschaffung, Hoffnung, Glaube und Vertrauen in die Zukunft, die Hitlers Sieg Deutschland gebracht hat. Unter allen bewegt sich ein Strom des neuen Geistes des Hitlertums. Aus einer internationalen Stadt ist Berlin eine nationale Stadt geworden. Die Menschen sind vielleicht ärmer als zuvor, aber sie gehen in den Straßen mit mehr Geist umher. Es gibt mehr Arbeit, es gibt mehr glückliche Gesichter. Die „Nazi-Sturmtruppen" legen keineswegs die aus Sieg geborene Anmaßung an den Tag. Sie mischen sich unter die Menge und scheinen eins mit dem Volk.

Bezüglich der „Nazi-Umzüge", die Frankreich zum Anlaß genommen hat, um sein Militärbudget zu erhöhen, stellt der Korrespondent fest, er habe in den sieben Tagen in Berlin nicht ein einziges wirkliches Zeichen des preußischen Militarismus gesehen.

In wenigen Zeilen

Der Reichsverkehrsminister hat die Behörden der Reichswasserstraßenverwaltungen angewiesen, bei allen Beschaffungen die Verwendung von deutschen Garnen zu fordern.

Das am 17. August ausgesprochene Verbot der in Berlin erscheinenden „Jüdischen Rundschau" ist mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Am Freitag fiel in der preußischen Klassenlotterie ein Gewinn über 300 000 RM. auf die Nr. 358 360. Das Los wurde gespielt in ⅞ Losen im Rheinland und in Berlin.

Der Pressedienst des Jugendherbergeverbandes wurde mit dem NS.-Jugendpressedienst, dem amtlichen Pressedienst der Reichsjugendführung vereinigt.

Zum Intendanten des Mitteldeutschen Rundfunks wurde Kurt Eggers ernannt, der vor kurzem von Dr. Goebbels in den Dichterkreis des Reichsbundes der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele berufen worden war.

Bei dem ehemaligen 67jährigen SPD.-Reichstagsabgeordneten Karl Hildenbrand in Berlin wurden etwa 2 Zentner illegale Druckschriften beschlagnahmt. Hildenbrand ist festgenommen.

Für die Aufklärung der Mordtat an dem Bandagisten Fritz Wenke in Lauban hat der Regierungspräsident in Liegnitz eine Belohnung von 1000 Reichsmark ausgesetzt.

Die aus Bochum gebürtige deutsche Schwimmerin Lu Koch startete Freitag vormittag um 11,30 Uhr am Kap Gris Nez (Französische Kanalküste) zur Durchquerung des Aermelkanals.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Freitag morgen 8,45 Uhr (MEZ.) in Pernambuco eingetroffen.

Der Bürgermeister der südbulgarischen Stadt Paschmakly, wurde am Donnerstag von unbekannten Tätern erschossen.

teitag nach Nürnberg zu kommen, da, wie sich bei früheren Gelegenheiten gezeigt hat, unlautere Elemente in der Uniform der nationalen Verbände auch diesmal zweifellos versuchen werden, ihr Unwesen in Nürnberg zu treiben. Bestimmte Anzeichen sind vorhanden, daß diese schon jetzt in Nürnberg eintreffen. SA- und SS-Angehörige, die trotz des Verbotes der Obersten SA-Führung nach Nürnberg kommen, werden rücksichtslos aus der SA bezw. SS ausgeschlossen.

Dr. Friedrich Castelle

zum Reichsleiter des Vortragsamets im Kampfbund für Deutsche Kultur ernannt

Die Reichsleitung des Kampfbundes für Deutsche Kultur teilt mit: Zum Reichsleiter des Vortragsamtes im KfdK. wurde Dr. Friedrich Castelle ernannt. Er ist ermächtigt, im Einvernehmen mit den Landesleitungen des KfdK. die Vortragsämter zu organisieren und für das ganze Reich zu vereinheitlichen. Dabei ist die Gesellschaft für Volksbildung in Berlin, deren Eingliederung in den KfdK. beschlossen worden ist, entsprechend ihrer örtlichen Leistungsfähigkeit in die Vortragsarbeit der Landesstellen einzubeziehen.

Tierschutz in Preußen

Konferenz von Sachverständigen in Fragen des Tierschutzes

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Ministerpräsident Reichsminister Göring zum Dienstag, 29. August 1933, eine Konferenz der Sachverständigen der Fragen des Tierschutzes und der hiermit zusammenhängenden medizinischen Forschung einberufen.

Die Tagung verfolgt den Zweck, durch Besprechung der einzelnen Forschungs- und Arbeitsgebiete und aller hierbei gegebenen Möglichkeiten zur Verhütung von Tierquälereien für die sofortige volle Auswirkung des Erlasses vom 16. August 1933 gegen die Vivisektion Sorge zu tragen.

Illegale SAP.-Organisation aufgelöst

95 Personen festgenommen

Nach eingehenden Ermittlungen der Polizei, die durch SA unterstützt wurde, ist es gelungen, die Funktionäre und Mitglieder der Ortsgruppe Dresden der SAP sowie die Verbreiter der von ihr herausgegebenen Druckschrift zu ermitteln. 95 Personen sind festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt worden. Die Nachforschungen haben auch zur Aufdeckung von Ortsgruppen der SAP in der Umgebung von Dresden geführt, deren weitere Tätigkeit ebenfalls unterbunden worden ist.

Waffenfunde in Breslau

Am 23. August fand in Breslau eine Durchsuchung nach Waffen und Munition statt. Die Aktion verlief reibungslos. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet. Im allgemeinen wurden die vorhandenen Waffen usw. freiwillig herausgegeben, nur in wenigen Fällen war eine Durchsuchung notwendig. Es sind vorläufig beschlagnahmt worden: 60 Pistolen, 2 Schreintodpistolen, 2 Schreckschußpistolen, eine Gaspistole, 4 Trommelrevolver, ein Geco-Karabiner, ein Gewehr Modell 71, ein Tesching, 4 Jagdgewehre (Doppelflinten), ein Drilling, 1654 Schuß Munition, 19 Schuß Schreckschußmunition, ein dolchartiges Messer, ein Armeesäbel, 2 Seitengewehre, zwei Totschläger, 1 Gummiknüppel, 2 Schlagringe, vier Magazine, eine Patronentasche. Außerdem wurden 4 Bücher und 2 Briefe marxistischen Inhalts vorgefunden.

Nr. 200 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 26. August 1933

Aus der Stadt

Ausschreibung der Arbeiten und Lieferungen zum Bau des Lörmecke-Wasserwerks

Am 22. und 23. August fand unter dem Vorsitz des stellv. Landrats zu Lippstadt die Eröffnung der von den Unternehmern eingereichten Angebote zum Bau des Lörmecke-Wasserwerkes statt. Es waren die Lieferung der Rohrleitungen, der großen Armaturen (Hydranten, Schieber und dergleichen) sowie der kleinen Armaturen und die Verlegung von 140 000 Meter Rohren in den Rohrgräben sowie der Bau der 5 Hochbehälter ausgeschrieben worden.

Für die Lieferung der Rohrleitungen waren 5 Angebote eingegangen, für die der großen Armaturen 6 und für die kleinen Armaturen 9.

Zur Ausführung der Arbeiten ist das Unternehmen in 22 Lose eingeteilt worden. Los 1 und 2 umfaßt die bergbaulichen Arbeiten, und zwar den Ausbau des Quell-Stollens und die Herstellung eines 364 m langen Tunnels auf dem Rücken des Haarstranges bei Waldhausen; hierfür hatten 12 Unternehmer 22 Angebote eingereicht.

Los 3 bis 17 umfaßt die Herstellung der Rohrgräben und die Verlegung der Rohrleitungen und Armaturen; hierfür hatten 76 Firmen 710 Angebote abgegeben.

Für die 5 Hochbehälter, Los 18 bis 22, hatten 37 Unternehmer 173 Angebote abgegeben.

Die Bearbeitung dieser außerordentlich zahlreichen Angebote wird natürlich längere Zeit beanspruchen, so daß bis zur Entscheidung über die Erteilung des Zuschlages noch einige Zeit vergehen wird. Es kann jedoch schon so viel gesagt werden, daß eine große Anzahl von Angeboten sich im Rahmen des Kostenanschlags hält.

Darlehen an Erwerbsbeschränkte

Die Hauptfürsorgestelle Westfalen teilt uns mit: Auf Grund einer in den letzten Tagen in der Presse veröffentlichten Mitteilung, daß den Landesfürsorgeverbänden Mittel zur Gewährung von Beschaffungs- und Produktivdarlehn an Erwerbsbeschränkte zur Verfügung gestellt würden, sind bereits zahlreiche mündliche und schriftliche Anträge bei der Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene gestellt worden. Da der Hauptfürsorgestelle bis jetzt jedoch weder die Richtlinien des Ministers des Innern zur Durchführung dieser Maßnahmen, noch die erforderlichen Mittel zugegangen sind, sind zunächst alle Anträge an die Hauptfürsorgestelle zwecklos. Im übrigen sind derartige Anträge auch in Zukunft nur bei den örtlichen Fürsorgestellen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene einzureichen, die diese nach erfolgter Prüfung weiterleiten. Durch die unmittelbare Uebersendung der Anträge an die Hauptfürsorgestelle tritt in deren Bearbeitung nur eine Verzögerung ein.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich allgemein im Interesse der Kriegsopfer wiederum darauf hinweisen, daß zur Vermeidung von Zeitverlust alle Eingaben, Anträge, Gesuche usw. zweckmäßig stets in Verbindung mit der örtlichen nationalsozialistischen Kriegsopferorganisation an die zuständige örtliche Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene gerichtet werden, die diese nach Prüfung der Hauptfürsorgestelle bezw. den Versorgungsbehörden weiterleiten.

:=: **B. d. M.** Zur Begrüßung der Gau-Verbandsführerin vom Obergebiet West, die zur Führerbesprechung hier weilt, treffen sich alle B. d. M.-Mädel um 9 Uhr an der Ober-Realschule.

Die Scharführerin.

?:? **Hitler-Jugend, Standort Soest.** Sonntag, den 27. August 1933, morgens 8, 30 Uhr, tritt die gesamte Hitler-Jugend des Standortes Soest mit Fahrrädern am Walburgertor, zwecks einer Fahrt nach Horn an. Daselbst findet eine Besichtigung durch den Oberbannführer statt. — Diejenigen H. J., die nicht zum Dienst erscheinen, werden ausgeschlossen. Die Nürnbergfahrer müssen in feldmarschmäßiger Ausrüstung antreten.

Der Standortführer.

:?: **In den Ruhestand versetzt.** Der Betriebsassistent Wilhelm Franke und der Rangierer Fritz Haverkamp von hier wurden in den Ruhestand versetzt.

)!(**D. J. K. „Westfalia 1920" Soest.** Am morgigen Sonntag fahren 3 Mannschaften zu einem Freundschaftstreffen nach Niederense. (Siehe Aushänge). Abfahrt Punkt 1 Uhr ab Kolpinghaus. Es können sich noch einige Schlachtenbummler beteiligen. Fahrpreis 80 ₰. Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr treffen sich alle Spieler im Kolpinghaus zu einer Besprechung. Heute abend Singabend. Alle Instrumente sind mitzubringen.

Westfälische Provinzialsynode

Westfälische Provinzialkirche will selbständig bleiben — Sie steht auf dem Bekenntnis der Reformation — Die Presbyterien und Synoden sollen auch unter starker persönlicher Kirchenführung Mitträger der Verantwortung sein —

Der dritte und letzte Sitzungstag der Westfälischen Provinzialsynode begann mit der Erledigung einiger kleiner Vorlagen. U. a. wird der Provinzialkirchenrat ermächtigt, im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogrammes der Regierung aus den vom Reich zur Verfügung gestellten Mittel ein Darlehn aufzunehmen. Aus ihm soll denjenigen Gemeinden die notwendigen Mittel dargeliehen werden, deren sie bedürfen zur Erhaltung und Erneuerung ihrer denkmalswerten Gebäude. Die westfälische Kirche will dadurch an ihrem Teil nach Möglichkeit zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit beitragen.

Es folgt ein ausführlicher Bericht von **Oberkonsistorialrat D. Hymmen** über die Arbeit des Kirchenordnungsausschusses, dem eine Reihe von Anträgen verschiedener Synoden vorliegen, die den inneren Aufbau des Gemeindelebens, die Kirchenleitung und vor allem die Bekenntnisgrundlage betreffen. Der Ausschuß hat aus diesen Anträgen den Auftrag entnommen, zu der Frage nach der **Zukunft der westfälischen Provinzialkirche, zur Frage des Bekenntnisses, des inneren Gemeindeausbaus und der Kirchenleitung Stellung zu nehmen.**

In umfassenden und bedeutsamen Ausführungen begründet D. Hymmen die unten folgenden kurzen Anträge zu den einzelnen Fragen. Die **Wahrung des selbständigen Lebens der westfälischen Kirche** im Rahmen der Kirche der Altpreußischen Union wird aus geschichtlichen Erwägungen und im Interesse des bodenständigen Charakters der westfälischen kirchlichen Arbeit gefordert. Die **Selbständigkeit der rheinischen und westfälischen Kirchenordnung** soll erhalten bleiben, um auf ihrer Grundlage der deutschen evangelischen Gesamtkirche dienen zu können. Bei der Frage des Bekenntnisses weist der Berichterstatter auf die einleitenden Sätze der Kirchenordnung hin, die durchaus geeignet sind, die tragende Grundlage auch der Gegenwarts-Kirche in Westfalen zu sein. Ausdrücklich wird betont, daß es sich dabei nicht etwa um Konservierung eines alten und erstarrten Erbes handele, sondern um die bedeutsame Aufgabe, feste Grundlagen für eine klare und notwendige, lebens- und gegenwartsnahe kirchliche Lehre zu behalten. Eine Aufspaltung der Gemeinden durch eine Wiederbelebung der innerprotestantischen konfessionellen Gegensätze wird abgelehnt und betont, daß das alte reformatorische Bekenntnis von 1530 und 1540 schon gemäß den Beschlüssen der westfälischen Provinzialsynode von 1853 das gemeinsame Band des reformierten und lutherischen Bekenntnisses für die unierten Gemeinden bedeute.

Für den **inneren Aufbau der Gemeinde** wird der Grundsatz vertreten, daß für die Teilnahme an der Mitbestimmung und Verantwortung in der Gemeinde die Beteiligung an der gemeindlichen Arbeit zur Voraussetzung gemacht werden müsse. Gemäß der alten, leider in Vergessenheit geratenen Uebung der Rheinisch-westfälischen Kirche müsse zwischen nur eingepfarrten und aktiven Gemeindegliedern wieder unterschieden werden, wie ja auch der nationalsozialistische Staat zwischen der Trägerschaft im Staat und den Staatsbürgern bewußt unterscheide. Es könne in der Kirche nicht ohne weiteres gleiches Recht geben für alle, die in sie hineingeboren sind, vielmehr stünden denen Vorrechte zu, die den Dienst in der Gemeinde tun und an ihrem Leben treu und aktiv teilnehmen.

Bezüglich der Kirchenleitung wird dem dringenden Wunsch Ausdruck gegeben, daß auch in Zukunft die **Synode als verantwortlicher Mitträger des kirchlichen Lebens** erhalten bleibe, neben dem eine **kraftvolle persönliche Führung** aber ebenso entschieden gefordert wird.

Der reiche Inhalt der Ausschußberatungen wurde in folgenden Anträgen zusammengefaßt:

1. Die westfälische Provinzialsynode wünscht dringend, daß die Westfäl. Provinzialkirche auch in Zukunft unter einer erneuerten Rheinisch-Westfälischen Kirchenordnung und in brüderlicher Gemeinschaft mit der Rheinischen Provinzialkirche im Rahmen der Ev. Kirche der altpreuß. Union ihren Dienst in der Einheit der Deutschen Evangel. Kirche tun kann.
2. Provinzialsynode stellt fest, daß der „Feierliche Bund der aus der Reformation erwachsenen Bekenntnisse in der Deutschen Evangelischen Kirche" (vergl. Einleitung zur neuen Reichskirchenverfassung) in den §§ 1 bis 3 der Rhein.-Westfäl. Kirchenordnung seinen Vorgang hat. Das Gemeinsame des Bekenntnisses für die unierten Gemeinden sei bereits im Jahre 1853 von der Provinzialsynode in den ältesten ev. Bekenntnissen der ev. Kirche von 1530 und 1540 nachgewiesen.
3. Provinzialsynode wolle bei der Neuordnung der Rhein.-Westfäl. Kirchenordnung besonders auch die Fragen des innergemeindlichen Ausbaus beachten und die Selbstverantwortung der Gemeinde wahren.
4. Im Blick auf die Kirchenleitung erhofft und wünscht die Provinzialsynode ein lebendiges Ineinander echten presbyterial-synodalen Erbes mit einer kraftvollen persönlichen Führung.
5. Provinzialsynode beauftragt den Provinzialkirchenrat, einen Ausschuß einzusetzen, der in Gemeinschaft mit der rheinischen Kirche die Arbeit an der Erneuerung der Kirchenordnung unter Berücksichtigung der gefaßten Beschlüsse und eingereichten Anträge betreibt und der kommenden Provinzialsynode durch den Provinzialkirchenrat vorlegt.
6. Die eingereichten Anträge sollen damit erledigt sein oder würden der Generalsynode als Material überwiesen werden.

In der Aussprache bringt Pfr. Adler die Zustimmung zu den Anträgen und gleichzeitig den Wunsch zum Ausdruck, die westfälische Eigenart möge in der Gesamtkirche Verständnis finden. Kirche sei nur da, wo Gottes Geist weht. Seine Gruppe sehe dabei die Wende der Zeit an als Gottesgabe, durch die er Kirche und Volk im Sturm der Zeit segne. Die Gruppe der „Deutschen Christen" hätte sich insbesondere auch den Wunsch nach **Selbständigkeit der westfälischen Kirchenprovinz** in der Reichskirche zu eigen gemacht, da sie eine rheinisch-westfälische Kirchenunion ablehne. Schließlich wünsche seine Gruppe dringend, daß es auf der Generalsynode möglich sei, dasjenige wirksam zur Geltung zu bringen, was alle westfälischen Synodalen einmütig verbinde. Es müsse dort aber deutlich werden, daß es sich nicht um Wünsche einer lästigen Opposition, sondern um ein allen gemeinsames Anliegen handele.

In der weiteren Aussprache bringt Pfr. Pabst-Kattenvenne die Auffassung der Gruppe „Evangelium und Kirche" zum Ausdruck. Ihm erwidert Lic. Dr. Siebold für die „Deutschen Christen", daß auch für diese der Gehorsam gegenüber der Forderungen der Zeit, Gehorsam gegen Gott als den Herrn der Geschichte sei. Auch sie beurteilten die Frage des Volkstums, der Rasse und des Staates voll und ganz aus dem Glauben an das Evangelium von der Erlösung. Die obigen Anträge, in denen ein inhaltreiches Wollen für die entscheidenden Fundamente und die echte Gestaltung der Kirche Ausdruck findet, wurden einstimmig angenommen. Nur an einem Punkte enthielten sich 11 Vertreter der Stimme.

Die Synode vertagt sich auf den Nachmittag, an dem die Wahlen stattfinden.

Die Wahlergebnisse in der Provinzialsynode.

In der Schlußsitzung der Synode wurden die Wahlen vorgenommen. Der bisherige Präses der Provinzialsynode, D. Koch, Oeynhausen wird durch Zuruf einstimmig unter großer Akklamation wiedergewählt. Namens aller Mitglieder beider Gruppen der Synode wird ihm Dank und Vertrauen für seine bisherige und zukünftige Leitung ausgesprochen. Der Präses erneuert sein Gelöbnis, immer bemüht zu bleiben, jederzeit ein gutes Gewissen zu haben vor Gott und den Menschen.

Zum **Provinzialkirchenrat** wurde nach dem Verhältnisrecht gewählt. Das Stimmverhältnis war 79 für die Liste **„Evangelium der Kirche"** und 60 für diejenige der **„Deutschen Christen"** bei einer Stimmenthaltung. Von der Liste **„Evangelium der Kirche"** wurden 4 Vertreter: 2 Pfarrer (Suptdt. Niemann-Herford und Pfr. Schütz-Münster) und 2 Laien (D. Walter Alfred Siebel-Freudenberg und Oberarzt Dr. Wichern-Bielefeld) gewählt. Alle vier waren Mitglieder des bisherigen Provinzialkirchenrates. **Neugewählt** wurden von der Liste der **„Deutschen Christen"** 3 Mitglieder, nämlich Pfr. Krause-Neuenrade, kommissarischer Landeshauptmann Kolbow-Münster und Rektor Hilverkus-Werdohl.

Zur **Preußischen Generalsynode** werden insgesamt 18 Abgeordnete gewählt, davon **11 Vertreter der Gruppe „Evangelium und Kirche"** (4 Pfarrer: Lücking-Dortmund, Quistorp-Bielefeld, Suptdt. Niemann-Herford, Münter-Brackwede und 7 Laien: D. Siebel-Freudenberg, Rechtsanwalt Dr. Lütje, Bielefeld, Oberarzt Dr. Wichern-Bielefeld, Staatsanwaltschaftsrat Frowein-Münster, Studiendirektor Dr. Müller-Bethel, Fabrikant Weustenfeld-Schwelm, Oberingenieur Wich-Bochum) und **7 Vertreter der „Deutschen Christen"** (2 Pfarrer: Dr. Wienecke-Soldin (Neumark), Adler-Weslarn u. 5 Laien: Fachvorsteher Lange-Hamm, Dipl.-Ingenieur Jellinghaus-Hagen, Regierungsvizepräsident Dellenbusch-Arnsberg, Direktor Klammer-Dortmund, Lehrer Becker-Mundscheid).

In den **theologischen Prüfungsausschuß** werden Suptdt. Möller-Oldendorf, Lic. Dr. Siebold-Bochum und Lic. Flemming-Münster gewählt. Alle Wahlen gehen in großer Ruhe vor sich.

Nach abschließenden Erklärungen der Führer der beiden kirchlichen auf der Synode vertretenen Gruppen, die dem **Willen zu positiver Zusammenarbeit** Ausdruck geben, widmet Präses D. Koch dem Präsidenten des Evangelischen Konsistoriums, Dr. Bartells, der im Laufe des Jahres in den Ruhestand tritt, ein warmherziges Abschiedswort. Präsident Dr. Bartels dankt herzlich. Er sei stolz Westfale und Mitglied einer Provinzialsynode zu sein, **wie es nur eine in Deutschland gebe.** Immer sei in Westfalen ein besonders gutes Verhältnis zwischen Pfarrern und Gemeinden gewesen und immer sei im Pfarrerstande, das sage er als Jurist, Vaterlandsliebe und Staatstreue vorbildlich gewesen und von ihnen führend im Volke gepflegt und betätigt worden. Das solle niemals und gerade in der Gegenwart besonders nicht vergessen werden.

In seinem **Schlußwort dankte Präses D. Koch** den Mitgliedern der Synode für das einmütige und für die Gesamtkirche vorbildliche Zusammenarbeiten. Er gibt dem Wunsche Ausdruck, daß die im Kampf der letzten Monate entstandenen Fronten sich nicht für alle Zeit gegeneinander verhärten möchten, sondern im ehrlichen Bemühen um die Einheit der Kirche sich in echter Gemeinschaft zusammenfänden. Es sei Pflicht und Aufgabe gerade der Christen, ihre Kraft dafür einzusetzen, daß das Deutschland der Not einen Ausweg in eine hellere Zukunft finde.

★

600 Stahlhelmer in Werl

Der Stahlhelm, B. d. F., war am 23. August nachmittags gelegentlich der Anwesenheit des Kameraden, Vizekanzlers von Papen, in Werl in einer Stärke von 600 Mann mit den Musikkorps und Spielmannszügen von Hamm und Neheim-Hüsten sowie einer starken Fahnensektion, geführt durch den Kd. Boer-Werl, und einer Gruppe der Scharnhorstjugend, geführt durch den Kd. Lang, Werl, auf. der Gänsewöhde in Werl aufmarschiert. Die Führung lag in den Händen des Kd. Kreisführers Vogelsänger, Ostönnen. Um 3 Uhr erschien in den von herrlichen alten Bäumen umsäumten Anlagen der Herr Vizekanzler in Begleitung des Herrn Bürgermeisters Klewer, Werl und einiger Familienangehöriger und Ehrengäste. Die Musikkapellen setzten ein und die Führer der Formationen des Stahlhelm, der Kd. Freiherr von Fürstenberg und der Gruppenführer der SA, Herr Polizeipräsident Schepmann, Dortmund, erteilten Befehl: Stillgestanden!

Nachdem der Herr Vizekanzler die Tribüne bestiegen, überbrachten ihm der Stahlhelm und Jungen des Scharnhorstbundes Blumensträuße und die Heimatgrüße der Vaterstadt Werl. Als erster trat Herr Bürgermeister Klewer ans Mikrophon und feierte in herzlichen Worten den Vizekanzler als Sohn der Stadt Werl und als großen genialen Staatsmann und übergab als Sinnbild der allgemeinen Verehrung einen Ehrenbürgerbrief in Form einer kunstvollen Mappe. Hierauf meldete sich der Vorsitzende vom Werler Krieger- und Landwehrverein in Anwesenheit einiger Kriegsveteranen zum Wort und übergab dem Vizekanzler gleichfalls eine Urkunde, welche die Ernennung zum Ehrenvorsitzenden des Vereins enthielt. Der Herr Vizekanzler war sichtlich ergriffen und dankte in einigen, den alten Militärs zu Herzen gehenden Worten. Es folgte nun die große Rede des Kanzlers, beginnend von seiner Jugendzeit in Werl bis zur heutigen politischen Machtstellung. Mit dem Absingen des Deutschlandliedes war der Festakt beendet. Es erfolgten noch einige Vorstellungen bekannter Persönlichkeiten; u. a. wurde unser Kd. Dr. Tillmanns als Regimentskamerad der 5. Ulanen durch Handschlag begrüßt. Die militärischen p. p. Formationen setzten sich nunmehr zu einem Vorbeimarsch vor dem Kanzler an seinem Stammhause in Werl, vor dem ein Stahlhelmposten Aufstellung genommen, in Bewegung. Den Abschluß der denkwürdigen Feier bildete ein gemütliches Zusammensein mit der Kreisleitung und den Schwestern des Luisen-Bundes im Hotel Köchling. Ein glücklicher Zufall und schöner Moment spielte sich beim Antreten zum Abmarsch des Soester Stahlhelm ab: der Herr Vizekanzler fuhr aufrecht stehend im offenen Wagen die Front ab und begrüßte mit begeistertem Front Heil seine feldgrauen Kameraden. Schm.

Ferienfahrt zum Felsenmeer

Das Jungvolk und die Jungschar des Evg. Jünglings- und Männervereins Soest machten am vergangenen Sonntag ihre Ferienfahrt nach dem Felsenmeer im Hönnetal. Um 6 Uhr vormittags versammelten sich die Jungens am Ev. Vereinshause. Punktum 16,15 Uhr fuhr das Auto ab. In bester Stimmung war man schnell in Menden, wo es links abging ins Hönnetal. Um 8 Uhr war man an einer hinter der alten Burg „Klusenstein" gelegenen Höhle angelangt. Leider hatte der Himmel so viel Wasser, daß die liebe Sonne nicht durchdrang. Dem starken Regen zum Trotz wurde im Freien Kaffee gekocht, den man bei einem guten Butterbrote von Muttern in der Höhle trank. Die Schönheit des Hönnetals wurde leider durch die schlechte Sicht beeinträchtigt. Nach dem Kaffee ging die Fahrt weiter bis Sundwich. Dort wurden die Hemer Eichenkreuzler im Lager Stephanopel besucht. Froh und heiter unter Singen von Jugendliedern wurde das Vereinshaus in Hemer erreicht,

Kampf den Doppelverdienern!

Doppelverdiener begehen Verbrechen an den Volksgenossen und gehören ins Konzentrationslager.

wo wir einen Saal zur Unterkunft und einen Küchenherd bekamen. Darüber waren wir froh. Nun konnte sich der Koch richtig loslassen u. das Mittagessen schnell und gut bereiten, das allen aufs beste schmeckte. Inzwischen hatte uns Gott die Sonne gesandt, so daß wir um 2,30 Uhr den Berg zum Felsenmeer hinaufsteigen konnten. Es ging hinauf bis zum „Paradies" und hinein in die tiefen Schluchten. Der Führer aus Hemer wußte in staunenswerter Weise über die Sehenswürdigkeiten „Pantoffel", Teufelsrutschbahn", „Westf. Schinken", „Tisch der Heinzelmännchen", „Evabank" u. a. zu berichten. Durch einige Photos ließen wir uns den Aufenthalt bescheinigen. Nachdem man sich für die gelungene Führung bedankt hatte, ging es zum Lagerplatz zwischen Hemer und dem Felsenmeer. Dort wurde bei einer Tasse Kakao gerastet. Nach einigen Geländespielen kehrten wir gegen 7 Uhr nach Hemer zurück, wo wir um 7,30 Uhr abfuhren. Um 9 Uhr kamen wir pünktlich in Soest an. Die Ferienfahrt, die neben ihren Freuden auch sehr lehrreich war, dürfte bei allen Jungens in langer Erinnerung bleiben. Sieg Heil!

★

(!) **Heute Manöverball der Bamberger Reiter.** Heute nachmittag treffen gegen 17 Uhr mit Autobussen vom Möhnesee her 110 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des 17. Bayerischen Reiter-Regiments Bamberg, z. Zt. im Sennelager, in Soest ein. Die Soester Bürgerschaft ist zur Teilnahme am Manöverball im Schützenhof herzlichst eingeladen. Beginn 20,30 Uhr. Daß die Einladung der Bamberger Reiter ganz besonders an die Soester Damenwelt gerichtet ist, versteht sich am Rande.

=:= **Prov.-Ausstellung des Landw. Vereins.** In der Zeit vom 9. bis 17. September 1933 findet in Essen eine große **Prov.-Ausstellung des Landw. Vereins für Rheinpreußen** anläßlich des 100jährigen Bestehens des Vereins statt. Für dieselbe können bei der Landwirtschafts-Schule Soest um 33⅓% verbilligte Eintrittskarten im Vorverkauf bezogen werden. — Für geschlossene Vereine, welche 2 Tage in Essen bleiben und die Ausstellung an zwei verschiedenen Tagen besuchen wollen, werden im Sammelbezug Zweitagestarten zum Preise von 1,50 ℳ ausgegeben. Diese Karten sind bei der Ausstellungsleitung in Sammelbezug, nicht im Einzelbezug, erhältlich.

)!(**Die Reichspost** fährt morgen in das Hönne- und Lennetal. Der Ausflug in das Sauerland wird sich lohnen. Besondere Anziehungspunkte dürften sein das Ehrenmal des S. G. V. auf dem Kohlberg und die Burg Altena. (Siehe Anzeige).

=:= **St. Pauligemeinde.** Am Sonntag, den 27. August, findet in der St. Paulikirche Frühgottesdienst statt um 8 Uhr.

)!(**Aufbau der Landmaschinen-Lehrschau in Essen.** Der Plan der Landmaschinen-Lehrschau, welche unter Leitung von Prof. Dr. Ing. Bormfelde steht, konnte endgültig aufgestellt werden. Die Leitung des Landmaschinen-Institutes hat gemeinsam mit führenden praktischen Landwirten der Rheinprovinz alle die Maschinen bestimmt, welche für den Gebrauch in Rheinland und Westfalen in erster Linie in Frage kommen. Auf der Lehrschau werden 1200 bis 1500 Maschinen gezeigt werden. Diese Maschinen werden in folgenden Gruppen zusammengefaßt: Bodenbearbeitung, Aussaat, Düngung, Pflege, Schädlingsbekämpfung, Ernte, Drusch, Milchverarbeitung, Saatreinigung, Stalleinrichtung und Siedlergeräte. Von jeder Maschinenart werden mehrere gute Fabrikate ausgestellt. Da diese Art der Maschinenausstellung erstmalig für ganz Deutschland durchgeführt wird, wird sie ganz besonders nicht nur bei der praktischen Landwirtschaft, sondern auch bei der Landmaschinen-Industrie großes Interesse erregen.

=:= **„Christliche Pfadfinderschaft West". — Achtung C. Per.** Am kommenden Sonntag findet in Hamm der Gauappell des hiesigen Gaues der Christlichen Pfadfinderschaft statt. Antreten pünktlich 15 Uhr auf dem Hofe des Evangelischen Jugendhauses, Königstraße 16. Sämtliche Gliederungen des Gaues melden bis 15,10 Uhr, die genaue Zahl der Anwesenden, Kranken und sich auswärts befindenden C. Per. Alle Pfadfinder, Späher, Knappen, Neu- und Wölflinge sind verpflichtet, zu erscheinen. Die Glieder der Siedlung Soest treffen sich am Sonntag, den 27. August 1933, am Grandwegertor. Abfahrt 12 Uhr mittags per Fahrrad zum Gau-Appell in Hamm. Ohne Entschuldigung darf keiner fehlen. Gut Pfad!

K. Güttmann, Stammesführer.

Der Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen

Gerade auf den Einzelnen kommt es an!

Glück und Freude beginnen in deutsche Herzen einzuziehen, seit für Tausende unserer Volksgenossen die Worte Arbeit und Brot wieder einen Inhalt bekommen haben. Viele Teile des Reiches können bereits mit Stolz ihre Befreiung von der fürchterlichen Geißel der Arbeitslosigkeit berichten, unter der sie seit Jahren litten. Man sieht, was Opferfreudigkeit und guter Wille zuwege zu bringen vermögen. Noch aber haben wir es noch nicht ganz geschafft. Wir wollen ja **allen** helfen. Jeder Einzelne, der heute noch ohne Erwerb beiseite steht, muß in absehbarer Zeit wieder in den Produktionsprozeß eingegliedert werden. Denn nur so läßt sich das große nationale und soziale Werk der Reichsregierung vollenden. Dazu aber gehört, daß auch wirklich **jeder** Einzelne mit Herz und Hand bereit ist, in die Bresche zu springen, und zu helfen, wo es fehlt. Der Kampf gegen die Krise ist ja häufig nur ein **Kampf gegen Eigennutz** und **Gedankenlosigkeit.**

Zweifeln Sie etwa, daß der Einzelne etwas daran ändern kann? Jawohl, gerade auf Sie, auf den Einzelnen kommt es an. Von Ihnen hängt das Schicksal von Hunderttausenden guter Deutscher ab. Wir denken dabei auch insbesondere an das Handwerk, daß in den letzten Jahren so besonders schwere Enttäuschungen erdulden mußte. Ihm muß in erster Linie auch geholfen werden. Was not tut ist eigentlich nur guter Wille. **Jeder Einzelne kann Arbeit beschaffen.** Jeder Einzelne kann seinen Nächsten Brot und Lebensmöglichkeiten sichern, ohne ihn durch Almosen zu demütigen oder gar kaltschnäuzig von der Tür zu weisen. Millionenaufträge kann der Private gewiß nicht verteilen — und das verlangt auch keiner von ihm, aber **er muß auch dem Handwerk geben, was des Handwerks ist!**

Der Schreiner, der Schlosser, der Glaser, der Maler, der Tapezierer, der Linoleum- oder Fliesenleger, der Ofensetzer, der Gas-, Wasser- oder Elektroinstallateur, der Uhrmacher, der Korbmacher, der Schneider, der Drucker oder der Photograph und wer es sonst noch ist — sie alle warten auf Dich! Sieh nach in Haus und Hof, in Küche und Keller, in der Gartenlaube oder im Kleiderschrank, — und Du wirst Arbeit genug finden, ihnen allen zu helfen. Hunderttausende von Haushaltungen sind seit Jahren nicht mehr in Stand gesetzt worden und bedürfen gründlichster Erneuerung. Hier ist das Mauerwerk zu verputzen, dort sind die Dielen und Türen zu streichen, die Wände zu tünchen, zu tapezieren oder mit Stoff zu bespannen, hier wird der Fußboden zu erneuern sein, dort benötigt ein Badezimmer neue Fliesen usw. Es sind die Oefen, Küchenherde und Heizungskörper nachzusehen oder neu zu beschaffen. Gasherde und Waschbecken sind nach Umzügen an die Leitungen anzuschließen. Es sind die Steckdosen und Beleuchtungskörper zu überprüfen, Anschlüsse zu ändern, Leitungen umzulegen usw. Manche Scheibe in der Wohnung, im Keller oder auf dem Boden wird zu ergänzen sein, und dergl. mehr. Hauswirte und Mieter können also gleichweise helfen. Auch die Mode im Fensterbehang will berücksichtigt werden, die alten Gardinen und Vorhänge tun es deshalb häufig auch nicht mehr.

Ferner werden unansehnlich gewordene Küchenmöbel, die Flurgarderobe, ein Schrank, einige Stühle, die Einrichtung des Kinderzimmers usw. wieder herzurichten sein. Hier und dort sind die Lampen abzunehmen und wieder aufzuhängen, in dem einen oder anderen Zimmer sind Linoleumläufer oder Teppiche zu legen — kurz irgend etwas, das der Ergänzung oder Ausbesserung bedarf, gibts in jedem Haushalt. —

Nur: „Vergeßt dabei das deutsche Handwerk nicht!" Ein Auftrag, der dem Handwerk zugute kommt, **leitet das Geld in die kleinsten Kanäle der Volkswirtschaft!"** Denn einer braucht ja den anderen: wir geben es dem Schneider, der gibts dem Bäcker, dieser dem Fleischer, von hier wanderts zum Schlosser und so geht der Kreislauf fort zum Schreiner, zum Glaser usw., das ist der

„Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen,"

unter diesem Leitwort findet in der Zeit vom 15. bis 21. Oktober 1933 eine Kundgebung des gesamten deutschen Handwerks statt:

Gerade auf den Einzelnen kommt es an!

Möge jeder Einzelne in diesen bedeutungsvollen Tagen begreifen, daß er sich des tieferen Sinnes der gemeinsamen Arbeit bewußt ist.

Darum: **„Heraus mit Euren Aufträgen. Alles ist willkommen, was er auch sei. Helft Alle mit, Ihr leistet wahren Dienst an unserer Volksgemeinschaft!"**

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Ostönnen, 24. August. **Heinrich Kehlbreiers letztes Geleit!** Rund 300 Stahlhelm- und SA-Kameraden begleiteten heute ihren auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Kameraden zu Grabe. Auch der Gesangverein, die Feuerwehr und der Turnverein, denen der Verstorbene als Mitglied angehörte, waren recht stark vertreten; und selbst die Bevölkerung des Dorfes nahm größten Anteil an der Trauerfeier. — Ein Leichenzug, wie ihn Ostönnen noch nie zuvor gesehen. Am Grabe sprach Herr Pfarrer Clemen ganz ergreifende Worte; er wußte den Verstorbenen als einen mit den schönsten und besten von Gott geschenkten Tugenden als Vorbild hinzustellen. Seiner Predigt hatte er als Textwort aus Psalm 105 Vers 15 und 16 zu Grunde gelegt: „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber gehet, so ist sie immer da, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr". — Kreisführer Vogelsänger und Sturmführer Blumendeller riefen im Namen ihrer Formationen ihrem Kameraden ein letztes Lebewohl zu. Als Vertreter des Ostwestfälischen Turngaues sprach Turnbruder Schäfer. Alle, die unseren lieben Heinz Kehlbreier kannten, werden ihn nie vergessen.

Schwefe, 26. August. **Sportnach- und -vorschau für den Spiel- und Turnverein Schwefe.** Am 20. August errangen folgende Turner und Turnerinnen unseres Vereins beim Jugendtreffen in Völlinghausen Preise: **Jahresklasse 1921 und 1922:** Hz. Fühen 2. Kr., E. Krabbe 15. Kr., H. Krabbe 19. Kr., Hz. Häkel 19. Kr. **Jahresklasse 1919-20:** K. W. Lamprecht 1. Kr., Paul Dierks 6. Kr., Helm. Schneider 11. Kr. **Jahresklasse 1916-17:** Wilhelm Trockels 7. Kr. **Jahresklasse 1919-20:** Mieze Kipp 1. Kr., Erna Bierbrodt 6. Kr. Gut Heil!

Am kommenden Sonntag liefert die erste Mannschaft unserer Spielabteilung „Schw.-zv." Hiddingsen ein Fußball-Rückspiel in Hiddingsen.

Aus Werl und Umgegend

)!(**Die Polizeiverwaltung** teilt uns mit: Um den Kampf gegen Kitsch und Schund auf dem Gebiete der öffentlichen Aufführungen wie z. B. Theater, Konzerte, Rezitationen usw. mit Erfolg führen zu können, sind in Zukunft von allen Veranstaltern der Genehmigungsbehörde (Ortspolizeibehörde) ausführliche Programme vorzulegen. Da dieselben dem Kreiskulturwart der NSDAP. zur Prüfung vorgelegt werden müssen, hat die Einreichung derselben so rechtzeitig, mindestens jedoch 10 Tage vor der Veranstaltung, zu erfolgen, da andernfalls eine rechtzeitige Genehmigungserteilung in Frage gestellt ist.

Wickede, 26. August. Die am 2. August d. Js. ausgefallene Tuberkuloseberatung findet am **Mittwoch, den 30. August ds. Js.,** um 9 Uhr im alten Schulgebäude statt.

Turnen, Spiel, Sport

Handball.

Soester Turnverein von 1862 — Tv. Neheim 84

Einen besonders guten Gegner hat die Handballabteilung des STV. zum Spiel am Samstag abend verpflichtet, den Tv. Neheim 84. Seit längerer Zeit haben sich beide Mannschaften nicht mehr im Spiel gegenüber gestanden. Die Soester Mannschaft hat in den Spielen nach der Spielsperre bewiesen, daß sie an Geschlossenheit und Durchschlagskraft gewonnen hat. — Der Anstoß zu diesem Handballgroßkampf ist auf 6,30 Uhr festgesetzt worden. Gut Heil!

Deutsche Turnerschaft

Zu den Volksturn-Meisterschaften des Ostwestfälischen Turnbezirks am kommenden Sonntag

Was wißt denn ihr von unserm jungen Traum,
Wenn wir im zähen Lauf die Bahn durchfliegen,
Wenn Speere zittern, Leiber sich im Sprunge biegen
Und wir sind Sieger über Zeit und Raum!

Wie wir bereits gestern meldeten, sind die Anmeldungen zu den Wettkämpfen äußerst zahlreich eingegangen. Am Vormittag werden von 8 Uhr ab mehr als 200 Turner und Turnerinnen ihre Kräfte im Dreikampf messen. Ferner kommen die Vor- und Zwischenläufe der Einzelwettbewerbe und Staffeln zur Durchführung; aber es werden am Vormittag auch die ersten Entscheidungen fallen, so um 10,50 Uhr das Steinstoßen, um 11,20 Uhr das Diskuswerfen und um 11,40 Uhr der Schleuderballweitwurf.

Am Nachmittag beginnen die Kämpfe um 14,30 Uhr mit dem Weitsprung. Es folgen dann jedesmal 10 Minuten später der 200-m-Lauf, Speerwerfen, Kugelstoßen, 1500 m, Hochsprung, 400 m, 4×100 m für Jugend und Turnerinnen, 100 m, Stabhochsprung, Handgranatenweitwurf, 4×100-m, 4×400 m, 5000 m u. 10mal ½-Runde. Als Abschluß der Veranstaltung wird gegen 18 Uhr die Siegerehrung stattfinden.

Während wir bei den Jugendlichen u. Turnerinnen eine Voraussage schlecht treffen können, erwarten wir bei den Turnern einige Soester als Sieger. Im 100-m-Lauf dürften Brüggenwirth und Lesser ein ernstes Wort mitzureden haben. Bögge erwarten wir als Sieger im 400 m- oder 1500-m-Lauf. Beim Kugelstoßen muß Garbrecht schon sehr aus sich herausgehen, wenn es zum Siege langen soll. In den Würfen (Speer, Diskus und Schleuderball) wird sich Aschemeyer mit dem Paderborner Sportler Grimme harte Kämpfe liefern. Auf den Plätzen erwarten wir Garbrecht beim Diskuswurf und Kapune im Schleuderballweitwurf. Bei den Sprüngen u. beim Handgranatenwurf läßt sich schlecht etwas voraussagen, da hierbei die frischen Kräfte aus der Jugend stets gut abschneiden. Das augenblicklich herrschende Wetter ist so recht für den Wettkampf geeignet und wird sicherlich dazu beitragen, daß in allen Wettbewerben wirklich gute Leistungen gezeigt werden. Wir wünschen der Veranstaltung und unseren Soester Teilnehmern einen vollen Erfolg.

Gut Heil!

Unser Führer.

„Ehrlich
und schlicht,
heilig die Pflicht;
selbstlos
und wahr,
trotzend Gefahr;
furchtlos
und stark,
treu bis ins Mark,
Wille
und Geist
deutsch zu sein heißt:
echt
und recht
des Volkes Knecht.

Ehrlich fängt's an,
Und ehrlich hört's auf,
Siehe, das ist sein Lebenslauf.

Doch Gott blickt nieder aus hoher Wolk'
auf seinen Besten.

Das deutsche Volk.

Wetterbericht

Vorhersage für Sonnabend: Bei schwachen westlichen, später auf Südost drehenden Winden vielfach aufgeheitert, aber zeitweise wolkig. — Temperatur weiter ansteigend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortbestand des meist wolkigen warmen Wetters.

Geschäftliches

Ein Junge ist angekommen!

Da gibt es immer viel zu waschen. Dazu sollte das gute Persil genommen werden, denn Persil wäscht die zarten Babysachen schonend rein und beseitigt zuverlässig alle Krankheitskeime.

Bekanntmachung

Die trigonometrischen Punkte der Landesaufnahme bilden die Grundlage der allgemeinen Landesvermessung, ihre Erhaltung ist daher von besonders öffentlichem Interesse. Zur Sicherung des den trigonometrischen Punkt kennzeichnenden Marksteines ist seitens des Staates eine kreisförmige Bodenfläche von zwei qm Flächeninhalt, deren Umfanglinie nach allen Richtungen hin 79 cm vom Mittelpunkte des Marksteines entfernt ist, erworben worden. Bei der Beackerung usw. des angrenzenden im Eigentum des betreffenden Grundeigentümers befindlichen Bodens darf die Umfanglinie dieser kreisförmigen Bodenfläche vom Pfluge nicht berührt werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach Paragraph 370 R. St. G. B. bestraft. Die Beschädigung, Verrückung und Entfernung der Marksteine und der etwa darüber befindlichen Holzgeräte fällt unter Paragraph 304 R. St. G. B. und wird mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bestraft, außerdem trifft den Schuldigen die volle Ersatzpflicht des angerichteten Schadens. Die Orts- und Polizeibehörden sowie das Feld- und Forstschutzpersonal sind angewiesen, die Marksteine und deren Schutzflächen zu überwachen und etwaige Zuwiderhandlungen gegen die obigen Bestimmungen sofort zur Anzeige zu bringen. Die Herren Lehrer werden ersucht, die Schulkinder auf die Bedeutung der Marksteine und auf die Folgen einer Beschädigung derselben hinzuweisen.

Soest, den 24. August 1933.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Der Empfang des Herrn Vizekanzlers von Papen hat einen Verlauf genommen, der allgemein überrascht hat.

Es ist mir ein dringendes Bedürfnis, der SA, die so zahlreich erschienen war und dem Feste das Gepräge gab,

der SS, die neben der Beteiligung sich in vollendeter Form für die ordnungsmäßige Durchführung der Veranstaltung bemüht hat,

dem Stahlhelm, der in der Ehrung seines Ehrenmitgliedes wetteifernd nicht nachstand und den vaterländischen und allen anderen Vereinen und Verbänden, die ebenfalls an dem Gelingen des Empfanges hervorragenden Anteil nahmen, herzlichen Dank der Stadt Werl zu sagen.

Dank auch allen Werler Bürgern, die durch den reichen Flaggen- und Grünschmuck u. ihre begeisterte Anteilnahme die engste Verbundenheit mit unserem hochverehrten Ehrenbürger, Vizekanzler von Papen, kundtat.

Nicht zuletzt danke ich auch allen, die sich persönlich zur Verfügung stellten, um durch ihre Mitwirkung die Organisation des Festes so vorteilhaft zu gestalten.

Unserem Ehrenbürger eine Freude zu bereiten, ist gelungen.

Werl, den 25. August 1933.

Der st. Bürgermeister: Klewer.

Doppelverdiener?

dann stiehlst Du einem Arbeitslosen das tägliche Brot!

Aus Westdeutschland

Stenotypistin erhält lebenslängliche Rente

Durch Zugluft das Gehör verloren — Der Arbeitgeber muß zahlen

Köln. Das Kölner Arbeitsgericht hat einer 48 Jahre alten Stenotypistin die Auszahlung einer lebenslänglichen Rente durch ihren früheren Arbeitgeber zugestanden. Die Stenotypistin hatte 18 Jahre in einem Zimmer arbeiten müssen, in dem sie ständig in Zugluft saß, weil die Fenster dieses Arbeitsraumes die Lüftung der anderen Arbeitsräume mitbesorgen mußten. Die wiederholten Beschwerden der Stenotypistin bei ihrem Arbeitgeber hatten keinen Erfolg, und es ist verständlich, daß sie bei der ungünstigen Arbeitsmarktlage in den letzten Jahren ihre Stellung nicht wechselte. Durch die Zugluft erkrankte die Stenotypistin an einer schweren Mittelohrentzündung, die außerordentliche Komplikationen mit sich brachte und schließlich dazu führte, daß die Stenotypistin auf beiden Ohren das Gehör verlor. Die Aussagen der Zeugen und der ärztlichen Sachverständigen ergaben einwandfrei, daß an der gesundheitlichen Schädigung der Stenotypistin lediglich die Zugluft ihres Arbeitszimmers schuld war, so daß das Gericht den Arbeitgeber bezw. die Firma zur Zahlung einer lebenslänglichen Rente verurteilte, die so zu erfolgen hat, daß die Stenotypistin 160 RM. monatlich erhält.

Filmgesichtchen nicht mehr zeitgemäß

Köln. Auf einer aus allen westdeutschen Kreisen gutbesuchten Kundgebung der Gesellschaft für Familien- und Rassenforschung sprach Dr. Gercke vom Reichsinnenministerium. Der Redner übte in seinen Ausführungen scharfe Kritik an manchen Modezeitungen und am Film, der noch in Schönheitsidealen befangen sei, die der Nationalsozialismus längst abgetan habe. Sie stellten immer noch den falschen Schönheitsbegriff des Puppchens hin, blond in allen verwässerten Schattierungen, mit orientalischen Halbmondaugenbrauen, mit der abstoßenden Lichtreklame der grellbemalten Lippen. Dieses gräßliche Einheitsgesicht der Hofstadt müsse verschwinden vor dem gesunden, lachenden und frohen Menschen, der in seiner Natürlichkeit hingestellt werden müsse.

Ein Junge im Kamin

Mainz. Eine nicht alltägliche Begebenheit versetzt die Anwohnerschaft der Augustinerstraße in Angst und Schrecken. Vom Dach eines Hauses erschollen plötzlich gellende Hilferufe. Als man hinzueilte, teilte ein auf dem Dache sitzender Knabe mit, daß sein 15jähriger Freund in den Kamin gefallen sei. Man glaubte zuerst an einen üblen Scherz, wurde aber bald eines Besseren belehrt, als man den Jungen im Keller, zwischen dem Mauerwerk eingepfercht, vorfand. Da man ihn nicht befreien konnte, mußte ein Maurer herbeigeholt werden, dem es nach der Entfernung einiger Steine gelang, den leichtsinnigen Burschen aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Man brachte ihn sofort in ärztliche Behandlung. Man nimmt an, daß die beiden „Kaminfeger" gespielt haben, wobei dem einen Jüngling das Mißgeschick zustieß, daß er im Kamin abrutschte und sofort bis in den Keller stürzte.

Vom 27. September bis 1. Oktober

Deutsches Erntedankfest

Westdeutschlands Bodenfrüchte zum „Deutschen Eck" — Erntefestzüge in den Landorten — Große örtliche Veranstaltungen — Festschiffe nach Koblenz — Segen und Dank

Das Erntedankfest ist eines der ältesten deutschen Kulturerinnerungen, gleichermaßen verwurzelt dem deutschen Boden wie dem deutschen Glauben. Auf dem Lande hat sich dieses Fest erhalten, in die Städte ist es bis heute nicht gedrungen. Deutschland hat sich nun dessen besonnen, daß auch die Stadt in dem Ertrag seines Bodens ihre Nahrung findet. Die Bestrebungen des Führers, eine engere Verbindung zwischen der Stadt und dem Land herbeizuführen, hat nunmehr den Kampfbund für deutsche Kultur veranlaßt, ein großes deutsches Erntedankfest zu veranstalten, das nicht auf das Land beschränkt ist, sondern auch die Städte in sich einbezieht. Symbolhaft wird dieses erste deutsche Erntedankfest an den Rhein und nach Westdeutschland gelegt, in jene Gebiete, die in jahrelanger Besatzungszeit ihre Vaterlandstreue ganz besonders bewiesen haben. Es wird ein deutsches Weinlese- und Erntefest werden, an dem die westdeutschen Gebiete aktiven Anteil nehmen und das ganz Deutschland durch Rundfunk miterleben wird.

Brot und Wein

Das Dankfest wird aus der gesamten Landschaft herauswachsen. Aus ganz Deutschland werden die Bodenfrüchte entlang den Flüssen in feierlichen Aufzügen zum „Deutschen Eck" gebracht werden, wo am 1. Oktober zu Füßen des Kaiser-Wilhelm-Denkmals die Gaben des deutschen Bodens in einem großen vaterländischen Segensakt dem ganzen Volke geweiht werden.

Daß bei einem Erntedankfest am Rhein ganz besonders des deutschen Weines gedacht werden muß, ist selbstverständlich. So wird denn die Veranstaltung ein zeitlich vorgelegtes Weinlesefest sein. Wein und Brot, die Hauptgaben des Landes, werden auf den Nebenflüssen und auf dem Strom selbst konzentrisch zum Mittelpunkt dieses Landes feierlich und fröhlich zugleich gebracht und auf dem Altar des neu erwachten deutschen Volkes dem ganzen Vaterlande geweiht werden. Dieser Altar kann nur am „Deutschen Eck" zu Koblenz stehen. Diese Weihe am „Deutschen Eck" bildet den Höhepunkt der Veranstaltung, dem örtliche Feiern vorausgehen.

Der Ernte-Festzug.

Das Fest beginnt in den Landorten, aus denen geschmückte Erntewagen, begleitet von den Reiterstürmen der SA. und SS. ihrer Dörfer in die nächstliegenden Städte geführt werden. Jeder Wagen bringt eine Gabe seiner Früchte mit. Die Ueberbringer werden feierlich empfangen. An allen Orten, an denen der herbstliche Opferzug sich sammelt und an denen er vorüberzieht, wird er Teilfeiern auslösen, deren Programm in den Händen der Ortsgruppen des Kampfbundes für deutsche Kultur liegt und das nach örtlichen Verhältnissen gestaltet wird. Sind die Erntewagen in der Stadt eingetroffen, so wird auch diese ihr Erntefest begehen, bei dem die Ueberbringer der ländlichen Erzeugnisse Ehrengäste der Stadt sind. Am zweiten Tage werden die hier gesammelten Gaben im feierlichen Zuge zum Rhein gebracht und von dort mit dem Festschiff nach Koblenz überführt. Von zwei Seiten werden die Gaben des deutschen Bodens an den Festort herangebracht. Rheinabwärts dürften besondere Sammelpunkte Mannheim, Mainz und Bingen, rheinaufwärts Düsseldorf, Köln, Bonn und Remagen sein. Soweit die Sammelorte an Nebenflüssen liegen, wird je eine Gabe bereits von hier aus mit Festschiffen an den Rhein herangebracht werden. Die Festschiffe werden in den anliegenden Orten mit Glockengeläute und Böllerschüssen sowie von der gesamten Einwohnerschaft freudig begrüßt und die Vorbeifahrt des Schiffes gibt zugleich den Auftakt für das große Erntedankfest in diesen Orten. In Koblenz wird der zu gleicher Zeit von Ober- und Mittelrhein abwärts und vom Niederrhein aufwärts kommende Schiffsfestzug vereinigt. Anschließend findet der feierliche Segensakt unter Beteiligung von bedeutenden Vertretern der Geistlichkeit beider Konfessionen statt, der auf alle deutschen Sender übertragen wird.

Früchte des Bodens und des Geistes

Dem deutschen Boden entspringt aber nicht nur die deutsche Ernte, sondern auf ihm wächst auch die gesamte deutsche Kultur. Daher soll das Erntedankfest nicht in dem engen früheren Rahmen bleiben, sondern es wird darüber hinaus zu einem Fest deutscher Kultur ausgebaut werden, das uns wieder ganz nahe an den deutschen Boden als die Quelle des deutschen Volkstums heranführt.

Der Kampfbund für deutsche Kultur wird dafür Sorge tragen, daß eine künstlerisch hochstehende und vielfältige Spielfolge vorbereitet wird, in der Musik, Tanz und Schauspiel in gleicher Weise die Eigenart des einzelnen Ortes wie seine Verbundenheit mit der gesamten deutschen Kultur widerspiegelt.

In den Hauptorten des Rheinlandes werden Festaufführungen in den Theatern stattfinden, zu denen hervorragende Mitglieder aller an dem Zustandekommen des Erntedankzuges beteiligten Ortschaften als Ehrengäste des Kampfbundes für deutsche Kultur eingeladen werden.

Kurze Splitter

Der Spar- und Kreditgesellschaft m. b. H. Köln ist vom Reichsbeauftragten für Zweckspartunternehmungen der Geschäftsbetrieb untersagt worden. — Frau Winfried Wagner hat den Städt. Bühnen Köln die alleinige Uraufführung des nachgelassenen Werkes von Siegfried Wagner „Der Heidekönig" übertragen.

Vom Düsseldorfer Sondergericht wurde ein Invalide zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt, weil er mit einem Stahlhelmabzeichen, das er unbefugt trug, in Geschäfte gegangen war, sich Probezigarren und Geldbeträge geben ließ mit der Begründung, er müsse für die Stahlhelmleitung Zigarren bestellen. — Zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde eine Frau, in deren Keller man große Mengen Waffen und Munition gefunden hatte.

In der Nähe von Radevormwald stießen zwei Kraftwagen zusammen. 5 Personen wurden verletzt.

Der Minister des Innern hat sich mit der Bewilligung eines städtischen Zuschusses für das Hagener Stadttheater einverstanden erklärt. Der Zuschuß beträgt etwa 50% von der Summe, die in früheren Jahren gegeben wurde. Im letzten Jahre allerdings mußte das Theater als Gemeinschaftsunternehmen weitergeführt werden.

Von 130 Ortsfachgruppen des Oberpostdirektionsbezirks Münster wurden bis jetzt 41 551,84 RM. zur Förderung der nationalen Arbeit aufgebracht.

In dem Augenblick, als ein SA-Mann eine Herner Wirtschaft verlassen wollte, erhielt er von einem bisher nicht ermittelten Schützen einen Schuß, durch den zwei Finger der linken Hand verletzt wurden.

Nach dem Genuß von geräuchertem Aal mußte in Schwerte ein Mann ins Krankenhaus eingeliefert werden. Er starb an Atemlähmung.

Die Rheinprovinz in der Arbeitsschlacht

Organischer Wirtschaftsausgleich

Programmatische Ausführungen des Oberpräsidenten Frhr. v. Lüninck — Umfassendes Programm

Düsseldorf. Auf einer Pressebesprechung bei der Regierung in Düsseldorf führte Oberpräsident Freiherr von Lüninck über die Arbeitsbeschaffung u. a. aus: Es kommt mehr auf nachhaltigen Dauererfolg aller Maßnahmen, als auf vorübergehenden Augenblickserfolg an. Auch ist es mir noch wichtiger, das Gesamtniveau der Massenarbeitslosigkeit im Industriegebiet zu senken, als in einzelnen ländlichen Bezirken mit geringer Arbeitslosigkeit Teilerfolge zu erzielen. Die eigentlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im engeren Sinne, insbesondere die Aufträge der öffentlichen Hand sind nur ein Glied dieses auf drei bis vier Jahre berechneten Gesamtplanes zur Neuordnung der Wirtschaft. Alle Maßnahmen sollen die Leistungen der Wirtschafts- und Produktionskräfte auf jenen Gebieten gewährleisten, wo ein wirklicher nachhaltiger volkswirtschaftlicher Produktionsbedarf besteht. Gleichzeitig sollen sie eine Siedlungspolitik, die Auflockerung der Großstädte und der Industriezentren, herbeiführen, eine Dezentralisierung der Wirtschaft derart, daß sich auch im kleineren Bereich der Provinzen und Bezirke schon ein weitgehender organischer Ausgleich der verschiedenen Wirtschaftskräfte ermöglichen läßt. Je vielseitiger die Wirtschaft eines Kreises, eines Bezirkes, einer Provinz gemischt ist, desto krisenfester wird dauernd dieser Bezirk sein. Vor 14 Tagen ist unter meinem Vorsitz ein kleiner Wirtschaftsbeirat für die Rheinprovinz zusammengetreten. Ich kann jetzt schon sagen, daß diese Beratungen in engstem Kreise für den nachhaltigen Erfolg entscheidende Bedeutung haben werden. Die jetzt in Gang befindlichen öffentlichen Arbeitsbeschaffungsaufträge gliedern sich in zwei große Gruppen. 45 Mill. RM. Kredit der Oeffa, stehen zur Verfügung, um in der Rheinprovinz zusätzliche Arbeiten durchzuführen, daneben wird mit Kreditmitteln der Rentenbank-Kreditanstalt ein von uns aufgestelltes umfassendes Kulturprogramm in den ländlichen Bezirken der Rheinprovinz in Angriff genommen. Für die Wintermonate kommt hinzu ein zurzeit noch in Vorbereitung befindliches großes Straßenbauprogramm. Für den Gesamterfolg dieser Maßnahmen ist von entscheidender Bedeutung, daß die Tätigkeit der Verwaltung und der Wirtschaftsführung von der gesamten Bevölkerung tatkräftig unterstützt wird.

Es geht aufwärts im Siegerländer Erzbergbau

Siegen. In Berlin fanden unter Führung des Oberberghauptmanns Winnacker Verhandlungen zwischen den reinen Stahlwerken, den gemischten Werken, dem Vorstand des Siegerländer Eisensteinvereins, dem Berg- und hüttenmännischen Verein in Wetzlar und dem Vertreter des Schrotthandels statt, in welchem ein endgültiges Lieferabkommen für die Gruben des Sieg-, Dill- und Lahngebietes, des Schmalkaldener Bezirks und für die Gewerkschaft Gener in Westalgersheim (Manganerze) getroffen wurde. Es ist in Kürze durch die Auswertung des Abkommens mit einer weiteren Steigerung des Absatzes und der Förderung sowie mit Neueinstellung von Arbeitskräften zu rechnen. — Es steht schon jetzt fest, daß am 1. September bei Pfannenberger Einigkeit etwa 100 Bergleute eingestellt werden.

Braune Messe in Bochum

Der Mittelstand im märkischen Industriegebiet stellt aus — Feierliche Eröffnung

Die Braune Messe für das märkische Industriegebiet wurde am Freitagmittag mit einem würdigen Festakt im Ehrenhof der mit den Hakenkreuzfahnen geschmückten Ausstellungshalle eröffnet. Was bei einer Ausstellung selten ist, die Braune Messe bot sich bei ihrer Eröffnung als fertig dar. Zu der Eröffnungsfeier hatten sich mehrere hundert Ehrengäste eingefunden. In Vertretung des Oberbürgermeisters begrüßte Bürgermeister Dr. Geyer die Ehrengäste und die große Abordnung der NS-Frauenschaft. Der in braunem Tuch ausgeschmückte Ehrenhof zeigte die von einem jungen Bochumer Künstler hergestellte Büste des Volkskanzlers Adolf Hitler und zu beiden Seiten an der Wandung die Bildnisse Horst Wessels und Albert Leo Schlageters. Nach Musikdarbietungen der SA-Kapelle begrüßte der Landesbeauftragte Steinecker (Berlin) vom Messeamt der NSDAP die Ehrengäste und wies dann auf die soziale und wirtschaftliche Bedeutung der Braunen Messen hin, deren erste das Industriebezirks man nun eröffne. Die Braunen Messen seien keineswegs Selbstzweck, sondern hätten die Aufgabe, als nationalwirtschaftliches Mittel die deutsche Käufer- und Verbraucherschaft zur nationalsozialistischen Weltanschauung zu erziehen, zur Hebung des Binnenmarktes und zur Gesundung des deutschen Mittelstandes beizutragen und so vielseitige Anregung zu geben, die große Zahl der Arbeitslosen wieder in den Arbeitsprozeß einzuführen. Stellvertretender Gauleiter Reichstagsabgeordneter Stürz eröffnete die Ausstellung mit einem Hinweis auf die machtvolle Tätigkeit des Volkskanzlers und einem dreifachen Sieg-Heil. Stehend sangen die Versammelten das Horst-Wessel- und das Deutschlandlied. An den Eröffnungsakt schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung.

Personenauto vollständig zertrümmert

1 Toter, 2 Verletzte

Bochum. Auf der Hattinger Straße in Bochum fuhr ein Personenkraftwagen mit vier Insassen auf einen haltenden Omnibus auf. Ein neben dem Führer des Personenkraftwagens sitzender Insasse wurde getötet, der Führer und ein weiterer Mitfahrender wurden verletzt. Der Personenkraftwagen wurde vollkommen zertrümmert.

Brandverletzungen durch kochende Flüssigkeit

Bochum. In Bochum-Riemke war ein 17jähriges Dienstmädchen damit beschäftigt, ein Gefäß mit überkochendem Inhalt vom Gasherd abzuheben. Der Henkelgriff platzte jedoch, so daß die glühendheiße Flüssigkeit sich über Unterleib und beide Beine des Mädchens ergoß. Die Unglückliche mußte mit schweren Brandverletzungen ins Krankenhaus übergeführt werden.

Rauchen verboten!

Verfügung des Solinger Oberbürgermeisters

Der kommissarische Oberbürgermeister von Solingen, Dr. Otto, hat zwei bemerkenswerte Verfügungen erlassen. Das Zusammenstehen und das Rauchen in den Büros während der Dienstzeit ist nicht gestattet. Die Aschenbecher sind deshalb aus sämtlichen Büros entfernt worden. In den Stadtverordnetensitzungen darf auch nicht mehr geraucht werden. Auch aus dem Sitzungssaal sind die Aschenbecher entfernt worden. Weiter hat Dr. Otto verfügt, daß sämtliche Vorschüsse für die Zukunft gesperrt werden. Wenn er erfährt, daß Beamte noch Schulden machen, dann zieht das unweigerlich die Versetzung nach sich, namentlich dann, wenn der betreffende Beamte bei einer Kasse beschäftigt ist.

Keine Zeit für üppige Feste

Krefeld. Der Krefelder Oberbürgermeister Dr. Heynyng wendet sich in einem Aufruf an die Bevölkerung, in dem er darauf hinweist, daß in den letzten Wochen auffällig viele Feste gefeiert worden sind. Hoffnungsfreudigkeit und frohe Stimmung sollen zwar nicht unterdrückt werden, aber es soll sich niemand darüber im unklaren sein, daß viele Jahre ungeheurer Arbeit und Sorge noch vor uns liegen. So lange noch Millionen anständiger und ehrlicher Volksgenossen außerhalb des Arbeitsprozesses stehen, muß von den übrigen Volksgenossen erwartet werden, daß sie den notwendigen Ernst aufbringen und nicht von einem Fest in das andere taumeln. Indem der Oberbürgermeister an das Verantwortungsgefühl der Führer aller Bereiche und Organisationen appelliert, bittet er, in Zukunft alle Feste wegen der ernsten Zeit in bescheidenstem Rahmen zu halten und das hierfür ersparte Geld der Arbeitsbeschaffung in irgend einer Form zuzuführen.

Die Politik der Woche

Brandfackel ins Reich — Prozeßbeginn gegen die Reichstagsbrandstifter am 21. September — Neue Formen diplomatischen Verkehrs — Politik im Donauraum — Der Abrüstungskampf

Die in das Reichstagsgebäude geschleuderte Brandfackel war ein erschreckendes Symbol. Die drohende Vernichtung dieses Hauses, das „Dem Deutschen Volke" gewidmet ist, war ein deutlicher Fingerzeig. Nicht dem Wallotbau als Tagungsort eines Gremiums, das in seiner Zusammensetzung die Gliederung des deutschen Volkes widerspiegeln sollte, galt die Brandfackel. Sie galt dem großen Bau des Reiches, dessen sichtbarer Ausdruck dieses hohe Haus war, sie galt dem Volke, das längst eingesehen hatte, wie wenig sie dieses Bismarckschen Werkes entraten konnte, sie galt einer 2000jährigen Geschichte, die von dem Kampf um dieses Werk, diesen einigenden Bau, dieses einige Volk bestimmt ist. Sie galt letzten Endes allen Grundlagen unseres Seins, weil sie von einer Hand geschleudert war, die im Dienste der Zerstörung stand, der Zuchtlosigkeit und Entfesselung aller niederen Instinkte, im Dienste des Todfeindes, des Bolschewismus, und im Kampf gegen das Lebendige, das Volk. So war es verständlich, daß sich die Empörung des ganzen Volkes gegen die Brandstifter richtete. Es wäre zu einfach gewesen, diese augenblickliche Stimmung auszunutzen, um nach kurzem Prozeß die als Täter und Mitwisser Verhafteten ihrer Strafe zu überführen, die Gründlichkeit eines sorgfältig vorbereiteten Prozesses zu vermeiden und dem Volke die Opfer zu geben, nach denen es sicher lief. Man hat nichts von alledem getan. Man hat die nüchterne Prüfung nicht umgangen, sondern hat in Ruhe Material zusammengetragen, sich nicht von den Unkenrufen stören lassen, die aus dem Ausland kamen. Jetzt sind die Akten soweit bearbeitet, daß der Prozeß am 21. September beginnen kann. Die Größe der Anklageschrift, die 230 Seiten umfaßt, der Umfang des Prozeßmaterials, das in 35 Aktenbänden zusammengetragen ist, und die Vielzahl der Zeugen, die sich jetzt schon auf 110 beläuft, beweisen die Gründlichkeit, mit der die Staatsanwaltschaft jede einzelne Spur der Tat verfolgte. Nur aus dieser Gründlichkeit, die nicht den Vorwurf der Furcht vor jeder Wahrheit an sich kommen lassen wollte, ist der Brief zu verstehen, den der Oberreichsanwalt an die Herren Branting und Romain Rolland richtete. Beide hatten von Material gesprochen, das den Untersuchungen über die Reichstagsbrandstiftung eine entscheidende Wendung geben sollte, beide drückten sich vor der klaren Antwort auf den Brief des Oberreichsanwalts. „Das Material" befände sich in Händen eines „Untersuchungsausschusses". Eines Untersuchungsausschusses, der die Reichstagsbrandangelegenheit bearbeite. Also eines Gremiums, das innerdeutsche Verhältnisse im Ausland bereden und sich zum Mentor des deutschen Volkes aufspielen will. Man kann aus dieser Unverschämtheit ermessen, wie sehr die Würde und das Ansehen des deutschen Volkes und seiner staatlichen Organe in den letzten Jahren und Jahrzehnten gelitten hat und wie groß und langwierig die Arbeit ist, dem deutschen Volke wieder seinen gerechten Platz, seinen guten Namen und sein Ansehen unter den anderen Völkern wiederzugeben.

*

Die deutsche Regierung verfolgt dieses Ziel in den internationalen Verhandlungen durch die klare und auch bestimmte Haltung, die sie in allen Fragen der europäischen Politik einnimmt, durch die offenen Gesten, mit denen sie dem politischen Intrigenspiel einer überalteten politisch-diplomatischen Schule begegnet. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß sie in dieser Frage des diplomatischen Verkehres mit der italienischen Regierung einig geht, und es ist doppelt begrüßenswert, daß der italienische Nachbar seiner Ansicht über die Bedeutung eines „diplomatischen Schritts" und einer sogenannten Intervention gerade in dem Augenblick offenen Ausdruck gab, als sich Frankreich offenbar anschickte, nach bewährter Methode mitteleuropäische Politik zu machen. Der tiefere und stichhaltige Grund für die außerordentliche Rührigkeit, die die französische Politik nach dem Besuch des österreichischen Bundeskanzler in Rom entfaltet, liegt in der Furcht, daß man den Einfluß der Dinge, die sich im Südosten entwickeln, verlieren könnte. Daß eines Tages die französische Politik im Donauraum einen festgefügten Staatenblock vor sich sähe, der von Italien und Deutschland und nicht von Frankreich dirigiert werden könne. Denn das ist klar, Mussolini hat mit Dollfuß und Gömbös nicht nur saisonmäßige Wirtschaftsfragen besprochen und der ausdrückliche Hinweis darauf, die Verhandlungen hätten gar keine Spitze gegen Deutschland gehabt, ist in Berlin ebenso gut verstanden worden, wie die ausgesprochene Hoffnung, Oesterreich könne mit allen seinen Nachbarn in ein freundliches Verhältnis kommen.

*

Die Instrumente für die Abrüstungskonferenz, deren Beginn nun unmittelbar bevorsteht, werden jetzt gestimmt. Alles in allem aber ergeben sich wenig Hoffnungen auf eine volle Harmonie. Die Entwicklung in Ostasien und die Vorbereitungen für den großen Kampf um den Stillen Ozean haben es mit sich gebracht, daß ein allgemeines Wettrüsten zur See mit neuer Kraft eingesetzt hat. Sobald die Japaner durch große Manöver ihre Ueberlegenheit im Pazific gezeigt hatten, legten die Amerikaner gleich ein großes neues Rüstungsprogramm auf. Und jetzt folgt, wie das immer so zu gehen pflegt, eine Macht nach der anderen, indem sie sich auf ihre Vorgängerin beruft. Selbst die Franzosen, deren Ehrgeiz zur See unter dem englischen Druck nie sonderlich groß gewesen ist, verkünden nicht ohne Stolz das Wachstum, die Kraft und Größe ihrer Flotte. Unter Berufung auf die Schiffbauprogramme Amerikas, Japans, Frankreichs und Italiens setzen sich nun auch die Engländer in Bewegung, die sich aus finanziellen Gründen hauptsächlich ein solches allgemeines Wettrüsten zur See am liebsten erspart hätten. Für England sollen jetzt 25 neue Kreuzer, jährlich 15 bis 18 Torpedobootszerstörer und ein mächtiges Marinefliegerkorps erstehen. Das ist eine Entwicklung, die dem Genfer Abrüstungsrat der Nationen nicht gerade angenehme Hoffnungen zu erwecken in der Lage ist.

Aber auch die Vorbereitungen auf diplomatischem Gebiete sind nicht geeignet, die Erwartungen zu steigern. Die Aufträge, die jetzt der Präsident der Vereinigten Staaten seinem Delegierten für die Abrüstungskonferenz, Norman Davis, mit auf den Weg nach Genf gegeben hat, werden wenig dazu beitragen, den Franzosen ihre Neigungen zur Sabotage der Konferenz zu nehmen. Wenn die Nachrichten, die allerdings teilweise aus französischer Quelle stammen, richtig sind, wird Amerika bei den neuen Verhandlungen die Forderung Frankreichs nach einer allgemeinen Rüstungskontrolle unterstützen. In seiner Regierungserklärung hat sich auch der deutsche Reichskanzler dieser Forderung nicht ganz verschlossen, allerdings unter der Voraussetzung, daß sich ihr alle Staaten unterwerfen. Aber selbst dann noch bleibt im deutschen Lager eine gewisse Skepsis gegenüber derartigen Methoden des Mißtrauens, die sich auf eine langjährige Praxis in der Duldung eines langjährigen Spitzelsystems zur Zeit der interalliierten Kontrollkommissionen stützt. Diese Kommissionen waren ein Quell ewiger Verdächtigungen und Konflikte und wenig geeignet, wirklich Ruhe und Frieden zu schaffen. Ferner will Roosevelt dem französischen Sicherheitsbedürfnis entgegenkommen durch Zugeständnisse in der Frage der Verteidigungswaffen und Festungsanlagen. Er bietet damit den Franzosen etwas an, was sie schon im Uebermaß besitzen und sicherlich nie hergegeben hätten. Man soll sich nicht täuschen: das Sicherheitsbedürfnis Frankreichs ist ein gefräßiger Moloch, der nie satt zu bekommen sein wird, auch wenn die Konferenz bis zur Ewigkeit tagt.

Wie wenig Frankreich diese Sicherheitsforderung verallgemeinert wissen will und wie wenig es sich zu gewissen Zeiten seines stolzen Namens „Hüterin der Zivilisation" erinnert, das beweist der Einmarsch französischer Gendarmerie in das kleine Andorra. Wie so oft hat dieser Bruch der Völkerrechte einen wirtschaftlichen Hintergrund und wie so oft kräht kein Hahn nach einem Richter über diese französischen Anmaßungen.

Will man einen umfassenderen Ueberblick über den Zustand der augenblicklichen Gärung geben, dann muß man noch das Verbot der Blauhemden, der irischen Faschisten, erwähnen und den erfolgreichen Hungerkampf, den Gandhi wieder einmal geführt hat.

Wieder keine Exekution!

England, Frankreich und Italien
Schlossen einen Viererpakt
Mit dem bitterbösen Deutschland,
Und der Pakt, der ist geknackt.

Ja, der Pakt von Mussolini,
Hat saumäßig funktioniert,
Weil durch ihn das große Frankreich
Wieder fürchterlich blamiert.

Und natürlich ist es Deutschland,
Das das Völkerrecht verbog,
Weil es mit zwei Aeroplanen
Oesterreichs Grenze überflog.

Freilich kann noch niemand sagen,
Ob's sichs wirklich so verhält,
Doch man hat auf alle Fälle
In Paris laut losgebellt.

Und man schickte Diplomaten,
Ernst und würdig, nach Berlin,
Und man ließ die Deutschen wissen,
Daß man wütend sei in Wien.

Und noch wütender in Frankreich,
Weil sich leider rausgestellt,
Daß der Viererpakt, der blöde,
Sanktionen nicht enthält.

Deshalb kann man auch nicht klagen
Vor dem Friedensklub in Genf,
Und man hätte doch so gerne
Eine Extrawurst mit Senf.

Hülfe auch so gern dem Dollfuß,
Der sich schwere Sorgen macht.
Und nun wird man von den Deutschen,
Obendrein noch ausgelacht.

Nein, der Pakt von Mussolini,
Hat saumäßig funktioniert,
Weil durch ihn das große Frankreich
Wieder fürchterlich blamiert.

Pidder Lüng.

Die Leiden des Buchhändlers Palm

Auf Befehl Napoleons erschossen am 26. August 1806 zu Braunau

„Dieser Mann war wohl recht standhaft."
(Der Oberkommandant der Exekution).

Nicht allein der Umstand, daß Palm in Braunau, dem Geburtsorte des größten deutschen Erneuerers unserer Epoche, erschossen wurde, sondern vornehmlich auch die Tatsache, daß der „Fall Palm" über das zertrümmerte Einzelschicksal hinweg eine Angelegenheit der ganzen Nation wurde, verpflichtet heute, mit Würde und Trauer den Ablauf dieser dunklen Geschehnisse der Gegenwart wieder einzuprägen.... Viel ist über den unglücklichen Buchhändler aus Nürnberg geschrieben worden, Staatsjuristen wie Tragödienschreiber haben effektvolle Motive aus diesen Vorfällen des Jahres 1806 gezogen — häufig genug aber vergaß man jene grundDeutschen Kräfte sichtbar zu machen, welche, die Tragödie überstrahlend, der Figur dieses kleinbürgerlichen Ehrenmannes den Zug ins Heldenhafte geben.

*

Man muß den Faden dieser verwickelten Zusammenhänge sorgsam abspulen, wenn man zu diesen letzten Erkenntnissen gelangen will. Man muß sich daran erinnern, wie brünstig in den Herzen der echten und heimlichen Patrioten der Unglücksjahre vor dem großen Freiheitssturm die Begeisterung schon lohte, um die Sprengwirkung einer Flugschrift zu verstehen, die Napoleon damals vernichtend angriff und deren Druck und Vertrieb Palm zugeschrieben wurde. „Deutschland in der tiefsten Erniedrigung" — so nannte sie sich und war, wohl nicht ein Meisterwerk an Sachlichkeit und Präzision, so doch ein aus dem glühenden teutonischen Kraftzorn (den E. M. Arndt später in wundervollem Pathos pries) herausgeschleudertes Anklagewerk. Der Korse — bei aller Feldherrengröße von der Ehrsucht eines kleinen Strebers — war von dieser blindwütig hämmernden Sprache, die sein Götzentum, seinen „Thron auf Leichen gebaut" in einer Art von Amoklauf angriff, bis in die Knie erschüttert. So stellte er persönlich den Blutbefehl gegen Palm aus, obwohl dieser seine Unschuld in der klarsten Weise dartun konnte, da er nämlich nur als Spediteur gehandelt und von dem Inhalte der beschlagnahmten Flugblattpakete keine Kenntnis gehabt hatte.

Erscheint Palm also nicht als ein Held im Schillerschen Sinne, mit dem Banner einer großen Idee in der Faust, so gebührt ihm doch die Märtyrerkrone heldenmütig ertragenen Leidens. Seine Passion beginnt bereits an jenem Tage, da im „Journal de Paris" eine Notiz erschien, die seine Buchhandlung als Verbreiterin der Flugschrift nannte. Es wäre nun Palm — jetzt wie auch oftmals noch später — eine Kleinigkeit gewesen, sich und seine Familie in das benachbarte unbesetzte Gebiet in Sicherheit zu bringen, stattdessen zog er es vor, eine gerichtliche Untersuchung gegen sich selbst zu beantragen. Dann kam jener Tag, der 28. Juli 1806, wo vier schwarzgekleidete Herren in seiner Angelegenheit Haussuchung hielten und sich mit negativem Erfolge wieder vondannen machten, die Lippen voll dumpfer Drohungen... das Gewitter zieht sich zusammen, aber Palm, mit tiefer Gläubigkeit an das Gerechte, schlägt alle Warnungen guter Freunde in den Wind. Auch in den Kerkertagen, die dann folgen, ja selbst bis in den blutigen Nebel seiner Todesstunde hinein, verläßt ihn dieser Glaube an den Sieg seiner guten Sache nicht: als die Schergen am Vormittag des 26. August gegen 11 Uhr seine Kerkertür öffnen, um ihn zur Urteilsverlesung zu führen, jubelt er auf und wähnt sich in Freiheit gesetzt. Das Todesurteil, das auf Vollstreckung innerhalb 24 Stunden lautete, in Wirklichkeit aber nach 3 Stunden schon vollzogen wurde, trifft das ahnungslose Gemüt wie ein Blitz aus heiterem Himmel.

Zwischen diesen Ereignissen liegt das schaurige Puppenspiel einer französischen Kriegsgerichtsverhandlung. Ein Verteidiger wird dem Angeklagten nicht zugestanden. Die Richter sind gefühllose Marionetten, die ein unheimlicher Drahtzieher aus dem Hintergrunde lenkt. Die Verletzung der Rechtsformen ist so schamlos, daß einer der französischen Kriegsgerichtsoffiziere seinen Degen zerbricht und schwört, eher selbst zu sterben, als sich zu einem solchen Justizmord mißbrauchen zu lassen. Die Stimmung der Bevölkerung von Braunau ist so erregt, daß heimlich ein Regiment Kavallerie in erhöhte Alarmbereitschaft versetzt wird und feuerbereite Geschütze mit drohenden Mündern auf der Bastion erscheinen. Inmitten der prunkvoll aufgezäumten französischen Soldateska liegt das zuckende Herz eines mißhandelten, doch unzerstörbaren deutschen Volkes.

Palm beginnt diesen letzten Tag seines Lebens mit frohem Mute, seiner Gewohnheit nach ein geistliches Morgenlied singend. Seine Gedanken wandern die Zeile der Jahre zurück, er sieht sich wieder in den traulich helldunklen Buchläden seiner Lehrjahre und träumt sich wieder zurück in das schmale Glück, daß er sich als Vierzigjähriger ehrlich erkämpft hat. Mit starken Empfindungen ruft er sich die Erinnerungen an Weib und Kind zurück. „Ich werde sie bald wiedersehen", sagt er zu seinen Mitgefangenen. Drei Stunden später schmettert ihn das abgefeimteste aller Todesurteile vor die Schwelle des Todes. „Es kann nicht sein", sagt er mit zuckenden Lippen, „ich habe doch nichts verbrochen" und ruft Gott mit lauter Stimme zum Zeugnis für seine Unschuld auf. Auch verlangt er sofort den Kommandanten zu sprechen, doch es wird ihm abgeschlagen. Da vollzieht sich in diesem unscheinbaren Manne der Durchbruch einer schier überirdischen Seelenkraft. Mit ruhiger Freundlichkeit umarmt er die beiden Geistlichen, die ihm als Beistände für seinen letzten Schmerzensweg bestimmt sind und übergibt ihnen die wenigen Habseligkeiten seines Nachlasses, eine silberne Sackuhr, „für seinen lieben Sohn", zwei Ringe und das tränenbenetzte Taschentuch „für sein geliebtes Eheweib". Er läßt sie durch den Mund der Geistlichen herzlich bitten, sie möge die beiden Lieder, die ihm auch angesichts des Todes Trost gespendet hätten „Alles ist an Gottes Segen"... und „Gottlob, nun ist es wieder Morgen" an ihre lieben Kinder weitergeben, als sein religiöses Lebensvermächtnis. Dann setzt er sich nieder und schreibt:

„Herzens-Schatz! Herzlich geliebte Kinder! Von Menschen, aber nicht von Gott verlassen, urtheilte mein hiesiges Militärgericht über mich, nachdem ich nur 2 Verhöre hatte, und gefragt wurde, ob ich politische Schriften verbreitet hätte, ich sagte was ich wußte, daß höchstens nur pr. Spedition zufälliger Weise dergleichen könnten versandt worden seyn, aber nicht mit meinem Willen und Wissen.

Auf dieß richtete man mich vom Leben zum Tod ohne Defensor. Ich bat mir dazu — aus, welcher aber nicht erschien; indessen vor Gott wird er mir erscheinen.

Dir Herzens-Frau sage 1000 Dank für Deine Liebe; tröste Dich mit Gott, und vergesse mich nicht. — Ich habe auf der Welt nichts zu sagen; aber dort desto mehr. Lebwohl, Du und Deine Kinder, Gott segn Dich, und sie.

Empfehle mich dem Herrn und der Frau Schwägerin und allen Freunden, denen ich für ihre Güte und Liebe danke. Nochmal lebe wohl. Dort sehen wir uns wieder!

Dein
herzlicher Gatte und
meiner Kinder Vater,
Joh. Phil. Palm.

Braunau, im Gefängnis am 26. August 1806.

Eine halbe Stunde vor meinem Ende."

*

Im Nu sind die kurzen Augenblicke, die den unschuldig Verurteilten noch bis zur Pforte des Todes gegönnt sind, verstrichen. Eine von den Geistlichen stürmisch geforderte Verlängerung der Vorbereitungsfrist wird vom Kommandanten schroff abgelehnt. In den Straßen brodelt das Volk, Hitzköpfe warten nur auf ein Zeichen, um einen Sturm auf die 3000 Mann starke Garnison zu wagen. Noch einmal durchblitzt ein Strahl von Hoffnung dieses unheilschwangere Gewölk: ein Mitangeklagter, der Weinhändler Joseph Schoderer aus Donauwörth, wird eine Stunde vor der Hinrichtung auf dringliche Verwendung seines Landesherren hin begnadigt. So muß Palm denn den bitteren Kelch allein leeren.

Um 2 Uhr donnert es gegen die Gefängnistür. Der Gefangene wird mit Stricken gebunden, auf einen Leiterwagen gezerrt und unter gewaltiger Eskorte, unter Vorantritt der gesamten Militärmusik, auf das Glacis gefahren. Die beiden Geistlichen, die noch während der Exekution unerschrocken protestieren, sitzen rechts und links von dem Verurteilten auf dem schmalen Brett, das über den Leiterwagen geworfen ist. Unterwegs spielen sich herzzerreißende Szenen ab: Mütter heben ihre weinenden Kinder empor, die Männer gittern die Fäuste und recken sie drohend in die Höhe. Palms Gesicht ist bleich, doch freundlich, seine Gedanken weilen schon im Jenseitigen, er möchte sprechen zu diesen seinen deutschen Brüdern da unten, doch es wird ihm ängstlich verwehrt. Auf dem Exekutionsplatz kniet er bereitwilligst nieder, nur bittet er, mit offenen Augen und ungefesselt sterben zu dürfen. Diese flehentliche Bitte drang nicht einmal bis an das Ohr des Kommandanten. Da legte ihm der eine der beiden Geistlichen sein Taschentuch um die Augen und sprang zurück, da krachte auch schon die erste Salve. Palm wurde zu Boden gerissen und stöhnte. Der Kommandeur fluchte wild auf die zitternden Schützen. Der eine der Geistlichen sprang vor und schrie den Exekutionsleiter an. Wieder krachte eine Salve, aber nochmals fehlten die Schergen ihr Ziel. Eine furchtbare Aufregung entstand, die Luft war erfüllt von Schreien. Da sprangen zwei Soldaten vor, setzten ihre Gewehrmündungen an die Schläfen des Gemarterten und drückten ab. Im Augenblick war der Schädel Palms zur Unkenntlichkeit zerrissen.

*

So endete die Tragödie von Braunau, die Geister der Empörung aber, die durch diesen gemeinen Mord geweckt waren, ließen sich weder zerstampfen noch in Gräber betten: sie schwangen hinein in den großen Freiheitskampf der Deutschen... sie schwingen — dünkt es uns — noch in unsere Zeit

Stark und geschlossen

Ansprache Mussolinis an Schwarzhemden und Bevölkerung

Bei seiner Rückkehr aus dem Manövergelände richtete Ministerpräsident Mussolini, der in Cuneo die Meldung der Führer der Schwarzhemden entgegengenommen und von der Bevölkerung begeistert begrüßt wurde, eine Ansprache an die Menge, in der er zunächst seinem Dank für die herzliche Gastfreundschaft Ausdruck gab, die die Armee bei der Bevölkerung überall gefunden habe. Der Duce fuhr dann fort:

„Auf diesem Platze, im Herzen Eurer prächtigen Stadt, zu den Stufen dieses Alpengürtels, der niemals an irgendeiner Stelle von Feinden oder Fremden verletzt werden darf, möchte ich durch Euch dem italienischen Volke sagen lassen, daß 6000 Jahre Weltgeschichte, die wir überschauen, uns eine klare Lehre geben, nämlich die, daß ein Volk im Frieden und im Kriege stark sein muß. Starke Völker haben in der Nachbarschaft und in der Ferne Freunde. Starke Völker sind im Kriege gefürchtet. Schwache Völker sind im Frieden allein und im Kriege laufen sie Gefahr, unterdrückt und vernichtet zu werden. Wir müssen stark sein vor allem in der Zahl, denn, wenn die Wiegen leer sind, wird die Nation alt und neigt sich ihrem Ende zu. Wir müssen stark sein im Mut, niemals rückwärts blicken, wenn eine Entscheidung getroffen ist, sondern stets vorwärts gehen. Wir müssen stark sein im Charakter. Unser Gleichmut darf weder aufhören, wenn die Nation von der Sonne des Ruhmes beglänzt ist, noch wenn sie von unvermeidlichen Schicksalsschlägen getroffen wird. Ich darf so sprechen, denn niemand kann in Abrede stellen, daß die italienische Regierung und das italienische Volk den Frieden aufrichtig wünscht und daß wir Beweise dafür gegeben haben. Das faschistische Italien, wie es sich jetzt in der Mitte des 20. Jahrhunderts darstellt, ist die einzige Nation, die allen Kulturvölkern der Erde eine Heils- und Lebensbotschaft zu geben hat!

97 Deutschlandflug-Teilnehmer in Tempelhof gelandet

Bis um 20 Uhr waren auf dem Flughafen Tempelhof am Freitag 97 Teilnehmer gelandet. Mit weiteren acht Fliegern ist noch zu rechnen, so daß insgesamt 105 Maschinen die erste Etappe des Streckenfluges beendet haben. Ausgeschieden sind 18 Apparate.

Die neue kubanische Regierung hat den Kongreß aufgelöst.

Gewinnauszug
v. Klasse 41. Preußisch-Süddeutsche (267. Preuß.) Staats-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

14. Ziehungstag — 24. August 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 75000 M. 251179
6 Gewinne zu 10000 M. 199975 287709 373686
12 Gewinne zu 5000 M. 203292 234786 249898 273064 337233 373951
16 Gewinne zu 3000 M. 73934 78459 78750 121106 167359 231658 383381 395856
70 Gewinne zu 2000 M. 8559 24241 33598 48336 51167 84369 90079 138518 140615 144850 152729 154005 170395 179868 193143 238405 255976 272807 274429 281101 283425 283631 284932 295921 300137 301600 307574 320859 323337 334156 342751 361673 384662 385761 395512
122 Gewinne zu 1000 M. 317 4084 6473 10415 10951 11565 25571 30353 37250 46230 46935 69583 75058 112499 114016 126503 139215 144926 170265 171433 190142 136618 192854 198942 208436 209797 210356 211868 225506 225917 238862 243433 245420 247553 248738 252446 253398 261077 269011 271608 275885 279913 282553 288047 291691 293372 299159 301721 304062 323738 323774 336583 340865 357090 364786 372916 378715 385055 395842 399192 398458
184 Gewinne zu 500 M. 2918 3679 6565 8364 10131 12935 14353 14370 14971 14974 21800 21980 37418 37976 41426 44878 45117 54512 54652 69065 73365 78044 83254 86721 94380 96490 96801 97036 97795 97920 100597 110533 110998 113645 115162 133602 137607 138117 143387 152925 158464 168547 176793 180444 193474 196302 196435 197319 204851 205784 208280 209704 214056 214625 218428 227488 232256 240964 256134 257086 257107 265956 267993 271351 271713 271964 279974 280474 283806 284898 285682 288628 292053 295499 296025 298986 311455 340068 340315 340917 344204 346888 348017 358526 367022 368262 369152 381099 384574 394433 395404 397604

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 136720
2 Gewinne zu 5000 M. 235315
10 Gewinne zu 3000 M. 18939 19617 222360 253650 359954
40 Gewinne zu 2000 M. 4871 25524 47277 65708 83975 85407 97359 118510 125130 129425 130481 163896 182248 250470 260168 267031 293868 295680 311518 337037
102 Gewinne zu 1000 M. 1458 4413 6164 11889 23576 26577 29095 29338 47184 49087 49224 52867 55728 56214 60833 66268 92472 98002 101348 101515 108052 118525 125150 130050 131575 142241 145320 154316 163898 168734 170167 173021 196874 211233 238868 248674 248919 261128 262930 275300 281073 282200 285079 332621 348249 349750 351630 356554 360141 364400 399093
112 Gewinne zu 500 M. 5065 6259 28887 34273 82141 81813 82951 101027 101667 114643 119851 144618 150924 153842 166206 168406 180731 185955 187136 188082 194054 195907 201771 219434 220432 225041 226804 238713 239118 246390 251133 251166 254162 255778 263422 271141 274434 280765 284102 295442 297810 299028 303882 306726 309499 314668 317955 318059 334930 354432 357354 362391 363289 367215 369544 392050

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000 und 100 Prämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 8 zu je 50000, 22 zu je 25000, 110 zu je 10000, 254 zu je 5000, 491 zu je 3000, 1474 zu je 2000, 2986 zu je 1000, 4838 zu je 500, 14882 zu je 400 M.

Ostpreußenflug Görings

„Geht Ostpreußen verloren, geht auch die Hoffnung auf den Wiederaufbau des Reichs verloren"

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat sich der Preußische Ministerpräsident Göring Freitag vormittag im Flugzeug zu einem offiziellen Besuch der Provinz Ostpreußen und des Herrn Reichspräsidenten nach Marienburg begeben.

Nach der Landung im Flughafen Marienburg wurde der Ministerpräsident durch die Spitzen der ostpreußischen Behörden, den Oberpräsidenten, den Landeshauptmann, den Regierungspräsidenten, den Polizeipräsidenten, den SA-Obergruppenführer Litzmann, den Brigadeführer der SS Lorenz usw. empfangen und durch ein Spalier von SA nach dem Marienburger Schloß geleitet. Die Fahrt zum Schloß ging im Kraftwagen durch ein dichtes Spalier begeisterter Menschen, Hitlerjungen und braungekleideter Mädchen vor sich. Nach der Besichtigung des Schlosses nahm der Ministerpräsident mit seiner Begleitung in der berühmten Gastkammer des Schlosses an einem von der Stadt gegebenen Essen teil. Bei der Tafel sprach der Ministerpräsident ein Wort, das jeden Ostpreußen mit Stolz und Zuversicht erfüllte und zugleich eine Verpflichtung für Ostpreußen enthielt:

„Geht Ostpreußen verloren, dann geht zugleich eine Hoffnung auf den Wiederaufbau des Reiches verloren."

Hierauf ergriff Ministerpräsident Göring jenen silbernen Ehrenbecher, aus dem der König Friedrich Wilhelm III. bei ähnlichem Anlaß, beim Besuch seiner „besten preußischen Provinz", getrunken hatte und den man dem Ministerpräsidenten Göring mit einem Willkommenstrunk reichte, und sprach mit einem Blick auf das in den Becher eingravierte Wort des Königs: „Alles Große und Würdige erstehe wie dieser Bau" folgende Worte: „So fest die Marienburg als Werk aus Stein steht, so werde die Größe und Würde des neuen Reiches wieder erstehen." Dieser Trinkspruch löste den Jubel der Anwesenden aus.

Nach dem Essen begab sich der Ministerpräsident mit den übrigen Gästen nach dem alten Rathaus, vor dem nationale Formationen bereitstanden und nahm aus den Händen des Oberbürgermeisters den Ehrenbürgerbrief der Stadt Marienburg in Empfang. — Ministerpräsident Göring gelobte bei Annahme der Ehrung, niemals in der Sorge um diese aller preußischen Provinzen zu ruhen.

Nach der Abnahme des Vorbeimarsches der Elbinger Schutzpolizei, der SA und der SS, erfolgte die Abfahrt nach Neudeck, wo der Ministerpräsident bis zum Sonntag Gast des Herrn Reichspräsidenten ist. Der Ministerpräsident wird von dem Staatssekretär des Staatsministeriums Körner begleitet.

Die Ostland-Treuefahrt

Die Oberleitung der Fahrt hat Berlin verlassen

Der Staatssekretär im Reichspropagandaministerium Funk, der die Oberleitung der Ostland-Treuefahrt innehat, hat sich Freitag vormittag nach Königsberg begeben.

Staatssekretär Funk sandte, nachdem er in Marienburg Ostpreußen betreten hatte, nachfolgendes Telegramm an den Herrn Oberpräsidenten Gauleiter Erich Koch:

„Bei Eintritt in die Provinz Ostpreußen entbiete ich Ihnen als Leiter der Ostlandtreuefahrt herzliche Grüße und Wünsche. 1500 Kraftfahrzeuge aus allen deutschen Gauen kommen heute nach Ostpreußen, um die Verbundenheit des neuen Deutschen Reiches mit dem deutschen Osten und die Bewunderung für die unter Ihrer tatkräftigen Führung vollbrachten Aufbauleistungen zum Ausdruck zu bringen. Sieg-Heil!"

Teilnahme der Reichsmarine

Auch die Reichsmarine beteiligt sich mit drei Sendbotenmannschaften (zwei Kraftrad- und einer Personenkraftwagenstaffel) unter Führung des Kapitänleutnants Dorn an der Ostlandtreuefahrt. Sie überbringen die Huldigungsadressen der Marinestationen der Ost- und Nordsee.

Die Abordnungen der Marine fahren mit denen des Reichsheeres gemeinsam über See nach Pillau, nehmen an der Feier am Tannenberg-Denkmal teil und beteiligen sich ebenfalls an der Rundfahrt über die anderen ostpreußischen Schlachtfelder.

Am frühen Abend hatten bereits mehr als 300 Fahrzeuge die Kontrollstelle Rieswanz bei Dirschau passiert. Die Fahrt durch den Korridor verlief reibungslos. Nur in Dirschau wurden einige Wagen von halbwüchsigen Jungen mit Stöcken beworfen. Königsberg glich schon am Freitagabend einem Heerlager. Ganze Kraftwagenburgen waren in den Straßen aufgefahren. Der Samstag wird über 1000 Wagen nach Ostpreußen bringen, und am Sonntag wird dann im Tannenbergdenkmal eine denkwürdige Huldigung an Ostpreußen stattfinden, wobei die Sendbotenmannschaften aus dem Reich dem Oberpräsidenten Koch, dessen Tatwillen und Wagemut die Befreiung Ostpreußens von der Arbeitslosigkeit zu danken ist, die Botschaften überreichen, in denen das Reich Ostpreußen huldigt und dankt.

Leni Riefenstahl dreht den Film von Nürnberg



Leni Riefenstahl,

bekannt aus mehreren hervorragenden artistischen Filmen, übernimmt auf Wunsch des Kanzlers die künstlerische Leitung des offiziellen Films der von dem großen Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg hergestellt wird.

Letzte Nachrichten

1,6 Millionen in der Angestelltenfront

Nach einer Aufstellung über den Gesamtmitgliederbestand des Gesamtverbandes der deutschen Angestellten für Mitte August unter Einrechnung der noch vorliegenden Anträge auf Neuaufnahmen für Ende August ergibt sich, wie der Sozialwirtschaftliche Zeitungsdienst mitteilt, daß die Deutsche Arbeitsfront Ende August 1,6 Millionen Mitglieder zählen wird. Der größte Verband ist der Deutsche Handlungsgehilfenverband mit 700 000 Mitgliedern. Es folgen der Verband der weiblichen Angestellten mit 450 000 Mitgliedern, der Deutsche Werkmeisterverband mit 156 000, der Deutsche Technikerverband mit 102 000, der Deutsche Büro- und Behördenangestelltenverband mit 56 900, der Verband deutscher land- und forstwirtschaftlicher Angestellter mit 30 000, der Verband der deutschen Theaterangestellten mit 21 000, der Verband der seemännischen Angestellten mit 17 600 und schließlich der Verband der angestellten Aerzte und Apotheker mit 6755 Mitgliedern. Seit der Neuordnung der Angestelltenverbände ist ihre Mitgliederzahl in zwei Monaten um nahezu 350 000 gestiegen.

Reichsstatthalter von Loeper gegen kinderfeindliche Hausbesitzer

Der Reichsstatthalter von Braunschweig und Anhalt, Hauptmann Loeper, hat nachstehende Anweisung gegeben: „Es häufen sich die Klagen, wonach gewisse unsoziale Elemente unter den Hausbesitzern in völlig ungerechtfertigter Weise Wohnungs- und Ladenmieten steigern, insonderheit aber sich weigern, kinderreiche Familien in ihrem Hause aufzunehmen. Gerade das letztere Verhalten verstößt gegen die Moral eines nationalsozialistischen Staates. Es schlägt den Absichten der Regierung Adolf Hitlers geradezu ins Gesicht. Da alle bisherigen Ermahnungen und öffentlichen Hinweise oder auch gerichtliches Vorgehen zu keinem durchschlagenden Erfolg geführt haben, so stelle ich den Regierungen von Braunschweig und Anhalt anheim, einfach ein Exempel zu statuieren und einen besonders unsozialen Hausbesitzer in Schutzhaft zu setzen, um ihm im dortigen Gemeinschaftslager das soziale Verständnis anzuerziehen, zu dem er sich von sich aus nicht hat durchringen können."

Das Weizen-Abkommen unterzeichnet

Das Weizenabkommen ist unterzeichnet worden. Das Abkommen sieht für 1933-34 für die Exportländer eine maximale Gesamtausfuhr von 560 Millionen Bushels vor. 1934-35 haben diese, Rußland und die Donaustaaten ausgenommen, ihre Produktion um 15 Prozent einzuschränken.

Die Vertreter Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz stimmten einem Preis von 12 Goldfranken für den Doppelzentner oder 63,6 Goldcents für den Bushel zu. Der Preis berechnet sich auf Grund des Index des Food Research Institute der Stanford Universität Kalifornien, der am 5. August auf 53—54 Cents je Bushel stand.

Schwere Sturmverwüstungen auf einer Molukken-Insel

Meldungen aus Batavia zufolge richtete auf der Insel Amboina (Molukken) ein großer Wolkenbruch starke Verheerungen an. Die Stadt Amboina selbst wurde teilweise unter Wasser gesetzt. Mehrere große Brücken wurden weggerissen. Die Wasserleitung und die Elektrizitätsversorgung sind gestört. Bei Erdrutschen in der Umgebung wurden neun Personen verschüttet und getötet. Auf der ganzen Insel ist der Verkehr unterbrochen, da überall Wege und Brücken zerstört wurden. Die Flüsse führen Hochwasser mit sich und sind mehrfach über die Ufer getreten. Der angerichtete Materialschaden ist groß.

Furchtbarer Selbstmord durch Verbrennen

Münster. Die Städtische Feuerwehr wurde hier zu einem Hause gerufen, in dem ein Mansardenbrand ausgebrochen war. Das Zimmer wurde von einer 60 Jahre alten Frau bewohnt. Durch Nervenschmerzen des Lebens überdrüssig geworden, zündete die Greisin ihr mit Benzin übergossenes Bett an und legte sich selbst in die Flammen. Unter fürchterlichen Qualen fiel sie dann aus dem Bett und blieb auf dem Fußboden liegen. Eine durch den Qualm aufmerksam gewordene Hausbewohnerin alarmierte die Feuerwehr, die für schnelle Ueberführung der Schwerverletzten in ein Krankenhaus sorgte, wo sie inzwischen ihren Brandwunden erlegen ist.

Unfall eines deutschen Flugbootes auf der Ostsee

Der Dampfer „Halmstad" einer Hamburger Linie traf Donnerstag abend gegen ½9 Uhr mit 3½stündiger Verspätung mit dem Flugzeug D 1647 der Deutschen Lufthansa in Falkenberg an der schwedischen Westküste ein. Auf der Reise von Helsingborg nach Falkenberg hatte der Dampfer etwa sechs Seemeilen vom Land entfernt das Flugboot treibend auf hoher See angetroffen. Das Flugboot hatte Notsignale gegeben und schwer gegen die Wellen zu kämpfen. Alle Versuche, Passagiere und Besatzung an Bord der „Halmstad" zu nehmen, mißlangen, bis ein Bergungsdampfer eintraf und mit Hilfe des Rettungsseils die Passagiere, zwei englische Damen, einen Deutschen und zwei Norweger, an Bord der „Halmstad" bringen konnte. Die aus drei Mann bestehende Besatzung blieb an Bord des Flugbootes. Das Flugboot mußte wegen Motordefekts zu Wasser gehen. Passagiere und Besatzung sind wohlauf, aber das Flugboot ist stark beschädigt.

Marxistische Niederlage in Nordschleswig

Der deutsche Stadtrat Bruhn aus Apenrade, von Beruf Maschinenarbeiter, war vor einigen Wochen aus der Gewerkschaft wegen seiner nationalsozialistischen Betätigung ausgeschlossen worden. Von deutscher Seite wurde Beschwerde dagegen eingelegt, da dieser Ausschluß für Bruhn schwere wirtschaftliche Nachteile mit sich brachte. In der dieserhalb angesetzten Gerichtsverhandlung erklärte nun plötzlich die Gewerkschaft, es handele sich um ein Versehen. Bruhn sei noch Mitglied des Verbandes. Erst der Zentralvorstand in Kopenhagen entscheide.

Nürnberg Luftsperrgebiet

Während des Parteitages darf kein Flugzeug die Stadt überfliegen

Um eine Störung der Ansprachen des Reichskanzlers anläßlich des Parteitages der NSDAP. in Nürnberg zu vermeiden, hat der Reichsminister für Luftfahrt für Donnerstag, 31. August, von 13 bis 17 Uhr, Freitag, 1. September, von 8 bis 12 Uhr und 15 bis 19 Uhr, Samstag, 2. September, von 13 bis 17 Uhr, und Sonntag, 3. September, von 7 bis 10 Uhr, den Luftraum über der Stadt Nürnberg einschließlich eines Umkreises von 5 Klm. um die Stadt für den gesamten Luftverkehr gesperrt. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 31 des Luftverkehrsgesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Freiheitsstatue ohne Licht

Die verheerenden Wirkungen des Orkans über Newyork

News Chronicle meldet aus Newyork, daß Donnerstag spät abends die Lichter der berühmten Freiheitsstatue und des Leuchtturmes von Sandy Hook auf der Höhe von Newyork, wahrscheinlich infolge Zerstörung der Kabel durch den Sturm, verlöschten. Das Blatt meldet weiter, daß 30 000 Menschen im Begriff sind, Ocean-City, den Sommerkurort von Maryland, das, wie zahlreiche andere Städte, infolge des letzten Orkans überschwemmt worden ist, zu verlassen. Die Brücke von Ocean-City nach dem Festlande, über die die Flüchtlinge ziehen, droht einzustürzen. Mindestens 50 Menschen sind durch das Unwetter getötet worden. Sämtliche Verbindungen sind unterbrochen, so daß die genauen Verluste an Leben und Eigentum noch nicht festgestellt werden konnten.

Montblanc fordert sieben Tote

Fünf italienische Touristen, die, wie gemeldet, bei der Besteigung des Montblanc von der italienischen Seite in ein schweres Unwetter geraten waren, sind ums Leben gekommen. Auch zwei mit ihnen gehende Alpinisten, die zunächst noch soviel Kraft besaßen, daß sie von der nächstgelegenen Schutzhütte Vallot Proviant und Seile herbeiholen konnten, um ihre völlig erschöpften Kameraden zu retten, sind auf dem Rückwege vor Schwäche und Kälte umgekommen. Ihre Leichen wurden von der aus 21 Mann bestehenden Rettungskolonne zuerst gefunden. Die Rettungskolonne hat nach Bergung der beiden Leichen die Suche nach den fünf anderen Verunglückten fortgesetzt. Da der Unfall sich auf der italienischen Seite, und zwar in einer Höhe von ca. 4600 Meter ereignete, fehlen in Chamonix weitere Einzelheiten.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Heinrich Bolz
Lisbeth Bolz
geb. Klein

Dessau, den 26. August
Wolfgangstraße 13

Ihre VERMÄHLUNG geben bekannt:

Franz Elsing
Anny Elsing
geb. Nolte

Soest — Cleve-Niederrhein
im August 1933.

Möbel

Beachten Sie bitte meine ausgestellten Neuheiten.
Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Möbelhaus Schultdrees
Walb.-Str. 42, 44 u. Walb.-Wiesenstr.-Ecke
Verkaufsstelle zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen.

Zurück!

Dr. Silbersiepe
Sandwelle

Sprechstunden von 9—10 und 12—1 Uhr.

Deutsche Reichspost.

Wir fahren am Sonntag in das

Könnetal und zum Ehrenmal des S. G. V.

Es geht über Hachen — Sanssouci — Klusenstein — Iserlohn — Lennetal — Altena — Dahle — Neuenrade u. zurück über Amecke durch das Sorpetal. Fahrpreis 3 Rm. Abfahrt 8,30 Uhr vom Postamt. **Postamt Soest.**

Hallo! Sie knipsen?

Wir entwickeln!

Ausführung sämtl. **Photo-Arbeiten** schnellstens, sauber, preiswert.

Jakobi-Drogerie und Photohaus
W. Wisser, Soest
Am Jakobitor — Fernruf 829.

Reinige Dein Blut.
Befreie Dich von übermässigem Fett.
Beseitige Verstopfung.
Entgifte Deinen Körper durch Dr. Schieffer's
Stoffwechselsalz
Glas 1,20 Mk.
Drogerie Giesenbauer,
neben der Deutschen Bank.

B. Göbel
Brüderstr. 40
Ruf 278.

Sie finden bei mir ein großes Lager modernster
Herrenbekleidungsstoffe
aller Art.

Reine Kammgarnstoffe,
mtr. schon von **11,25 Mk. an**

Fertige Slipon,
beste Ware **49.—** Mk.

Spezialanfertigung feinster Herren-Garderobe nach Maß

RENNEN ZU DORTMUND

Sonntag, den 3. September, 3 Uhr
u. a. **Verlosungsrennen**
— 4 Gewinne — Los 30 Pfg.

Mittwoch, den 6. September, 3 Uhr
u. a. **Kartellrennen der Dreijährigen**
Ehrpr. u. 6000 Rm. —

Neuheit! — Neuheit!



Qualitätsarbeit ges. geschützt

Bulldogg

der neue Wasch- und Viehfutter-Kesselofen für jedes Haus.

Solideste Ausführung
daher: Unbegrenzte Haltbarkeit
50% Kohlenersparnis

Kaufen Sie deshalb keinen neuen Kesselofen, ehe Sie den Bulldogg gesehen haben.

bei

Wilh. Heunert, Soest
Aelteste Eisenhandlung am Platze.



Schon wieder ein Strafmandat!
Dabei läuft die alte Mühle gar keine 60 mehr! Und außerdem, ich hätte sie längst verkauft, wenn .... Übrigens, bist Du schon mal nachts über einen Sturzacker gefahren?

Strafmandat?



Daß ich nicht lache! Na, und Deine Sorgen um den alten Karren! — Ab nach Kassel, aber ohne Umwege! — Junge, Junge, wann wirste endlich „Motor und Sport" lesen. „Motor und Sport" wird Dir in allen diesen Fragen ein guter Freund und Berater sein.
„Motor und Sport", Pössneck

Gutschein

4-Rpf.-Drucksache in Umschlag an „Motor und Sport", Pössneck
Ich möchte „Motor und Sport" kennenlernen. Senden Sie bitte die Zeitschrift an untenstehende Adresse kostenfrei und unverbindlich einen Monat lang.

Ort und genaue Adresse — Stempel, Unterschrift

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinenb., Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch., Radiotechnik — Lehrpläne



Lage (Lippe) — **Bauschule** Staatl. anerkannt v. Lippe, Architektur, Tiefbau, Eisenbeton-Stahlbau, Toningenieur — anfordern

---

Schlanker werden ohne Beschwerden



Eine ideale Entfettungs-Kur duldet keine Berufsstörung, keinerlei schädliche Nebenwirkungen, keine besondere Diät. Diese Forderung erfüllen restlos **Dr. Hoffbauers Entfettungstabletten,** hergestellt aus reinen Pflanzenextrakten. Schon nach kurzer Dauer erhöhtes Wohlbefinden. Die Erfolge schwanken zwischen 10—40 Pfund Abnahme je nach Dauer der Kur, bei 400 bzw. 600 Tabletten. Originalpackung 100 Tabl. RM 2,70, 200 Tabl. RM 4,95, 400 Tabl. RM 9,00, 600 Tabl. RM [illegible]
Generaldepot: Elefanten-Apotheke, Berlin SW 19, Leipziger Straße 74 (am Dönhoffplatz)
Hersteller: H. Augustin Nachf., Berlin SW 68

---

der Sportsmann trinkt **Kathreiner-natürlich!**

Verreist
Dr. Potjan.

Suche zum 1. 9. ein leerstehendes
Zimmer
oder ein
möbliertes Zimmer
ohne Pension.
Sofortige Angeb. u. 4044 an das S. K.



Jetzt einkochen!
Jetzt gibt es billige Früchte. — Schaffen Sie sich einen Vorrat. Verwenden Sie aber zum Einkochen nur erprobte
Gläser, Apparate, Gummiringe, Thermometer, Bügel usw.
und zwar die von
Oberwinter
hinterm Rathaus.

Subin.

Subin ist ein gutes **Mittel** für **Schweine,** gegen **Lahmheit, Steifheit, Knochenweiche** u. zur **Anregung** der **Freßlust.** Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Eine über 13 Jahre bestehende Saatgutstelle sucht für den Kreis Soest

2 tüchtige Vertreter

zum Verkauf von Saatkartoffeln. Nur bestens eingeführte Herren, die mit der Landwirtschaft vertraut sind, wollen sich schriftlich bewerben unter Nr. 4051 an das S. K.

Schweine
über 100 Pfund zum Weiterfüttern kauft
Franz Hohoff
Telefon 931 — Leckgadum 37

Ältere
Verkäuferin
für **Abteilung Kleiderstoffe** suchen
Gebr. Weimann.

Einfamilienhaus
mit Gärtchen, beste Lage, als ganzes oder geteilt zu vermieten.
Offerten unter Nr. 4052 an das S. K.

---

2 Zimmer
als Büroräume oder als Wohnung f. ruhiges Ehepaar geeignet per sofort od. später zu vermieten
Rathausstr. 4, parterre.

Jedem, der an
Rheumatismus, Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 12 Pfg. Rückporto erbeten.
H. Müller, Obersekretär a. D., Dresden 252, Walpurgisstraße 9 IV.

Kurzschrift
und
Maschinenschreiben
Abendkurse **10** Mk. beginnen Anfang Sept. Privat-Unterr. jederzeit.
Fr. Schelter,
Kaufm. Privatschule,
SOEST
Burghofstr. 24, Tel. 1062

Kammerjäger Fromme
Dortmund, Reinoldistraße 10, Ruf 37635,
kommt nächste Woche nach Soest und Umgegend. —
Postkarte genügt.

Hirsch
im Anschnitt,
jg. Suppenhühner
empfiehlt
A. Klee
Telefon 22.





Ein frohes Ereignis

Ein Junge ist da – wiegt ganze 7 Pfund – ein wahrer Prachtkerl! Da schläft er in seinem Wiegenbettchen – in reinem blütenweißen Linnen. Alles atmet Frische und Sauberkeit! Ja, Persil hat seine Pflicht getan. Auch später wäscht es Babys niedliche Sachen, sooft es sein muß, immer wieder schonend rein. Und alles wird durch das gute Persil zuverlässig desinfiziert.

Persil schützt die Gesundheit
Zum Einweichen: Henko Wasch- und Bleich-Soda!

Wie alt ist er?

So fragt man oft, wenn die Innenteile des Ofens brüchig werden und die Regulierung nicht mehr arbeitet. Bei meinen Oefen ist es jedenfalls so, daß sie ein Menschenalter bei richtiger Behandlung halten. Das sagt aber nicht, daß solche Oefen sehr teuer sein müssen. Hier liegt eben meine Leistungsfähigkeit begründet: Qualitäts-Oefen auch preiswert zu verkaufen. Ueberzeugen Sie sich. Sehen Sie sich unverbindlich die neuen Allesbrenner, Dauerbrenner, Kamine, Brikett- und Kochöfen an.

Franz Kerstin.

Westermanns Monatshefte

haben eine ganze Reihe namhafter Schriftsteller und Kämpfer für das neue Deutschland als Mitarbeiter gewonnen, u. a.: Wilfr. Bade, Werner Bergengruen, Konrad Beste, Werner Beumelburg, Wulf Bley, Erich Czech-Jochberg, Edwin Erich Dwinger, Georg Grabenhorst, Hans Grimm, Hans Henning Freiherr Grote, Dr. Joachim Haupt, Hans Christoph Kaergel, August Lämmle, Karl Benno v. Mechow, Dr. Gustav Neckel, Hans Schemm, Prof. Paul Schultze-Naumburg, Götz Otto Stoffregen, Josef Magnus Wehner, Universit.-Prof. Dr. Herm. Wirth. Grund genug für jeden nationalen Deutschen, Bezieher von Westermanns Monatsheften zu werden.

Probeheft gegen Einsendung von 30 Pfg. (auch Auslandsmarken) für Porto kostenlos vom Verlag Georg Westermann, Braunschweig.

Ältere Jahrgänge ermäßigt, bitte Angebot verlangen. Werber im In- u. Ausland für den im Sept. beginnenden neuen Jahrg. gesucht.

Nr. 200 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 26. August 1933

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Frohe Zuversicht.

Noch scheint die Sonne warm vom Himmelszelt,
Noch leuchten uns des Sommers bunte Farben,
Doch weht der Wind schon über's Stoppelfeld
Und auf dem Acker reihen sich die Garben,
Wir aber dürfen dankbar um uns seh'n,
Mög' auch der Sommer bald zu Ende geh'n,
Sein Segen bleibt und kommt uns noch zustatten,
Wenn einst der Winter naht mit seinen Schatten,

Wir sind ja wieder guter Zuversicht,
Naht auch der Herbst, es blüh'n ja wieder Rosen,
Und auch im Osten wird es wieder licht,
Die Ostmark ist jetzt frei von Arbeitslosen,
Ein Zeichen, daß die beff're Zeit beginnt
Und da wir wieder unternehmend sind,
So findet ganz besonderes Int'resse
In diesem Jahr die Königsberger Messe.

Sie ist bedeutungsvoll für den Verkehr
Und ist die Brücke zu dem fernen Osten,
Erschließt sie uns den Markt dort wieder mehr,
Dann werden sich bald lohnen Müh' u. Kosten.
Noch gilt der alte Spruch: Wer wagt, gewinnt,
Der Osten war bisher das Schmerzenskind,
Jedoch trotz aller Mühsal und Beschwerden
Soll er jetzt wieder unsre Hoffnung werden!

Es geht jetzt vorwärts mit Begeisterung,
Allüberall ein zielbewußtes Streben,
Auch in Berlin ist eine Ausstellung,
Der ein Erfolg, ein voller, ist gegeben,
Zehn Jahre Rundfunk muß gefeiert sein,
Die neue Leitung griff energisch ein,
In kurzem, sicher dauerts nicht mehr länger,
Hat jeder Hörer seinen Volksempfänger.

Durch diese Tage geht ein heller Klang,
Alt-Nürnberg zeigt ein selten festlich Prangen,
Es rüstet sich die Stadt schon wochenlang
Den deutschen Führer würdig zu empfangen,
Des Volkes Kanzler wird gen Nürnberg ziehn
Und Hunderttausende umjubeln ihn,
Der seinem Volke wird zum Segenbringer
Hält Heerschau in der Stadt der Meistersinger.

Wir wollen wieder frei und glücklich sein
Und uns're Kräfte wieder voll entfalten,
Es setzt sich jeder Deutsche dafür ein,
Was andern Recht, sei uns nicht vorenthalten,
So steigen über hundert Flieger auf
Zum Deutschlandflug in dieser Tage Lauf,
Auch uns're Flieger streben immer weiter,
„Sieg Heil" zum hohen Wettbewerb.

Ernst Heiter.

An Amors Leine

Von Magda Schneider



Phot. Ufa

Ein neues Tonfilm-Paar
Magda Schneider und Wolf Albach-Retty in dem Ufaton-Lustspiel „Kind, ich freu' mich auf Dein Kommen"

Amor, der kleine Gott mit den verhängnisvollen Pfeilen in seinem Köcher, hat mich im Film schon durch so manche schöne und heikle Situation gehetzt — noch nie jedoch in solch eine, in der er sich selbst hinter der possierlichen Gestalt eines kleinen Drahthaarterriers verbarg, wie bei meinem letzten Ufafilm „Kind, ich freu' mich auf Dein Kommen".

Erschöpft von den mannigfachen Fährnissen und Verwicklungen, die er mir zu durchleben auferlegt hatte, ruhte ich eines strahlenden Mittags hoch oben auf dem Gipfel des Monte Brè über dem Luganer See, wo wir soeben das grandiose Panorama der Bergkette über der grauen Perle des Sees aufgenommen hatten, das von Italiens Grenzen über den Gheridone hinweg bis zum Monte Rosa und ins Gotthardgebiet reicht, und sann all den Erlebnissen nach, in die ich schon durch die Fallstricke des kleinen Bösewichts, den man doch immer wieder gern kommen sieht, geraten war.

Da lag ich nun, allerdings noch in warme Decken gehüllt oben auf einem Berggipfel, sozusagen direkt aus dem Reich von Berlin importiert — der Sender von Mailand funkte eine Musik, die aus der unbeschreiblichen Schönheit [illegible] zusteigen schien, und im Felsennest Gandria, unten am See ufer, sang eine samtweiche Stimme mit.

Wie viele solcher Erlebnisse, dachte ich, habe ich nicht schon dem Film zu verdanken? Ich hätte aus [illegible] barkeit am liebsten jemand umarmt, den Kameramann wie den Spielleiter oder einen Arbeiter, aber dazu hätte ich aufstehen und außerdem noch Erklärungen abgeben müssen, zu denen ich gar nicht aufgelegt war.

Unten in Lugano standen die Gartenbeete schon in Blüte, auch die Forsythien glühten schon goldgelb im immergrünen Gebüsch, aber der Blütenüberfluß, den wir für unsere Bildstreifen brauchten, dachte auch nicht einmal daran, uns zuliebe plötzlich „in schallenden Reigen" hervorzubrechen.

Filmleute aber wissen sich zu helfen. Außerdem sind sie auch vorsorglich. Es erwies sich, daß man schon in Berlin an diese Zurückhaltung in der Natur gedacht — und eine ganze Ladung künstlicher Blumen mitgebracht hatte, die nun zu Aufnahmezwecken in die immergrünen Büsche und Bäume gehängt wurden . . .

Ich mußte an die Gesichter der Zuschauer denken, die unsere Außenaufnahmen, wie überall und immer, dicht blockiert hatten. Der Tessiner ist, obgleich Schweizer, der richtige Italiener: zutraulich und von herzlicher Liebenswürdigkeit. Auf unseren schönen künstlichen Frühling schauend, bekamen aber die Ortsangesessenen lange, betretene Gesichter. Sie sagten wohl, es wäre „bella — bella", aber der beschämte Ausdruck ihrer Gesichter wich nicht. Erst das kleine deutsch-schweizerische Zimmermädchen im Hotel hatte mich darüber aufgeklärt, was wohl in den leidenschaftlichen Herzen dieser Menschen vorgegangen sein mag.

„Es geht den Tschinken (so nennt der Schweizer die Tessiner und Italiener) gegen die Ehre", sagte das Mädel lachend, „daß man künstliche Blumen in ihre Sträucher hängen muß. Sie würden am liebsten das tollste Blühen, das man sich denken kann, aus dem Boden stampfen, und wenn es auch Januar ist. Nur damit ihr geliebtes Lugano Ehre in der Welt einlegt . . ."



Phot. Ufa

„Sommer-Idyll"
Eine Szene aus dem Ufaton-Lustspiel „Kind, ich freu' mich auf Dein Kommen" mit Magda Schneider und Wolf Albach-Retty

Turnen, Spiel, Sport

Vorschau des VfR. e. V. Soest.

Am Sonntag, dem 27. August 1933 bestreitet der VfR. einen Vereinswettkampf (Retourspiele) gegen Borussia Lippstadt, in Lippstadt, mit 4 Mannschaften, nämlich der ersten Jugend, der Ligareserve, der Liga-Mannschaft und der Alten-Herrenmannschaft.

Die 1a-Jugend fährt um 11,01 Uhr mit der Bahn.

Die 1. Mannschaft (Liga), 2. Mannschaft (Liga-Reserve) und die Alte-Herrenmannschaft fahren **um 1,15 Uhr mit Omnibus von Gasthof Willhöft.**

Sportvorschau des Reichsbahn- Turn- und Sportvereins Soest für den 27. 8. 1933.

Am Sonntag, dem 27. August 1933 fährt die Liga Rtus. Soest nach Bad Sassendorf, um dem BV. Sassendorf das Rückspiel zu liefern. Bekanntlich konnten die Badestädtler den Reichsbahnern am vergangenen Sonntag die erste Niederlage beibringen. Die Reichsbahner waren bei diesem Spiel gezwungen, mehrere Ersatzleute einzustellen. Daß dennoch eine höhere Niederlage vermieden worden ist, ist letzten Endes darauf zurückzuführen, daß jeder Ersatzspieler voll und ganz seine Pflicht erfüllte. Wenn eben möglich, soll das Rückspiel mit der kompletten Mannschaft durchgeführt werden. Im Behinderungsfalle mehrerer Spieler kann mit einer weiteren Niederlage gerechnet werden, zumal der Gastgeber den Vorteil seines eigenen Platzes hat. Die Liga V. V. Sassendorf wird beweisen, daß die letzten Erfolge keine Zufallssiege waren, sondern in der unverkennbaren Formverbesserung der Mannschaft begründet liegen. — Ein spannender Kampf ist daher zu erwarten. — Anstoß 15,45 Uhr. — Abfahrt erfolgt um 14,45 Uhr ab Hauptbahnhof. — Treffpunkt 14,30 Uhr Hauptbahnhof.

Die 1a-Jugend und die 1. Schülermannschaft spielen gegen die gleichen von V. V. Sassendorf in Sassendorf.

Die Anstoßzeit der 1a-Jugend ist auf 14,30 Uhr, die der Schülermannschaft auf 13,45 Uhr festgesetzt.

Die Abfahrt beider Mannschaften erfolgt um 12,45 Uhr ab Hauptbahnhof. Um pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.

Vorschau des Sportvereins Schwarz-Weiß Hiddingsen.

Am kommenden Sonntag, dem 27, August, hat die 1. Mannschaft Schw.-W. Hiddingsen die gleiche vom Spielverein Schwefe zu Gast. Die noch sehr junge Schwefer Mannschaft stellt eine flinke, schußfreudige und eifrige Elf ins Feld. Im letzten Meisterschaftsspiel konnten die Schw.-Weißen nur knapp gewinnen. Seien die Hiesigen daher auf der Hut, damit keine Ueberraschung eintritt. Der Anstoß ist schon auf 2 Uhr in Hiddingsen festgesetzt.

Nach dem Spiel der 1. Mannschaften spielt die 2. Mannschaft gegen die spielstarke 2. Mannschaft (Jungliga) SS Soest. Hier haben die Schwarz-Weißen wenig Aussicht. Anstoß ¼4 Uhr in Hiddingsen. Ball Heil!

Sportvorschau des Ballspielvereins 25 Bad Sassendorf.

Noch ist das Spiel vom Vorsonntag in Soest nicht vergessen. Aber schon am Sonntag treffen die beiden Mannschaften in Bad Sassendorf zum Rückspiel aufeinander. Wie der Reichsbahn-Turn- und Sportverein verlauten läßt, will er am Sonntag in stärkster Aufstellung hier antreten, um sich für die in Soest auf eigenem Platze erlittene Niederlage zu revanchieren. Hoffentlich werden sich die V. V. Sler. ihrer Aufgabe bewußt sein. Denn Kampfgeist muß in unserer Mannschaft erwachen. Sie dürfen nicht, wie am Vorsonntag, das Schießen vergessen, denn nur Tore zählen. Der Anstoß erfolgt um 3,45 Uhr.

Die 2. Mannschaft fährt nach Enkesen und trägt gegen die gleiche von dort das Rückspiel aus. Der Anstoß erfolgt 1,30 Uhr. Abfahrt mit dem Fahrrad ab Hesse um 12,15 Uhr.

Als Gast bei der 1. Jugendmannschaft weilt dieselbe vom Reichsbahn- Turn- und Sportverein Soest. Hoffentlich können sie für die am Sonntag in Soest erlittene Niederlage Revanche üben. Der Anstoß erfolgt 2,30 Uhr.

Als Gegner der 1. Schülermannschaft ist die 1. Schülermannschaft vom Reichsbahn- Turn- und Sportverein Soest verpflichtet. Hoffentlich werden sie sich ihrer Aufgabe bewußt sein und beim Spiel mehr Eifer zeigen. Der Anstoß ist um 1,45 Uhr.

Um 1 Uhr stehen sich im Trainingsspiel die 2. und 3. Schülermannschaft gegenüber. Auch hier heißt es schon: Wer wird Sieger?

Darum für Sonntag die Parole: Kommt zum Sportplatz „Am scharfen Eck".

Vorschau V. V. 30 Ampen.

Am Sonntag, den 27. August, finden sehr spannende Fußballwettkämpfe auf dem Sportplatz statt. Ein Gegner von Ruf. Es ist die Spielvereinigung Bremen-Höingen. Die Sportler von der Haar sind technisch auf der Höhe. Die Mannschaft verfügt über einen sehr geschlossenen Sturm, der es versteht, aus jeder Lage Tore zu treten. Genannter Verein ist zwar bei den Sportlern wenig bekannt, eingeteilt vom W. S. V. spielen die Vereinigten im Sauerländischen Bezirk. Nach der 1. Mannschaft spielen die Alten Herren gegen die gleiche des selbigen Vereins. Hier wirken mal seit langer Zeit alte Kanonen mit. Also nicht so ein langsames Tempo. Wer wirklich am Sonntag guten Sport sehen will, der versäume es aber auch nicht, **dem schönen Amper Sportplatz aufzusuchen.**

Anstoß: 1. Mannschaft um 3 Uhr. Alte Herren 4,45 Uhr. Ball Heil!

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung
für den 12. Sonntag nach Pfingsten
(den 27. August 1933).

6,00 Uhr: Erste hl. Messe
6,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Frauen und Mütter der Gemeinde. Die Zeitschrift: „Die Mutter" liegt auf den beiden Seitenaltären und auf dem Taufstein zum Mitnehmen bereit.
7,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt
9,00 Uhr: hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Mädchen der Marienschule
10,00 Uhr: Hochamt mit Predigt
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt
2,00 Uhr nachm.: Rosenkranzandacht
4,00 Uhr nachm: Versammlung des 3. Ordens im Dom.

Donnerstag: Von 5 Uhr nachm. ab im Dom: Gelegenheit zur hl. Beichte.
Freitag: 8 Uhr abends: Herz-Jesu-Andacht.

Von Montagabend 9 Uhr bis Dienstagmorgen 7 Uhr ist in der Kapelle des Hildegard-Lyzeums die Feier des Ewigen Gebetes.

Bekanntmachung.

Die am 15. August 1933 fälligen Steuern und Abgaben und zwar:

1. Grundvermögenssteuer,
2. Gemeindezuschlag,
3. Hauszinssteuer,
4. Beitrag zur Landwirtschaftskammer,
5. Beitrag zur landw. Berufsgenossenschaft,
6. Bürgersteuer,
7. Pächte und sonstige Abgaben,

werden hiermit angemahnt und müssen bis zum 30. August ds. Js. gezahlt werden. Die kostenpflichtige Zwangsbeitreibung beginnt am 31. August ds. Js. Für fällig gewordene Steuern, die erst nach dem 30. September ds. Js. gezahlt werden, kommt eine Ausstellung von Steuergutscheinen nicht mehr in Frage.

Hovestadt, den 26. August 1933.

Die Amtskasse als Vollstreckungsbehörde:
Ferber.

Du beschäftigst Schwarzarbeiter?

Dann verführst Du einen Arbeitslosen zum Betrug!

W. Hugershoff,
Elektro - Mechanische Werkstätten,
Soest (Westf.),
Fernruf 177. Thomästraße 2/4.

Bosch-, Licht und Anlasser-Anlagen, ofl. Varta Dienst. Spezial-Reparaturwerkstatt für Zündapparate. / Licht- und Anlasseranlagen aller Systeme. / Akkumulatoren-Groß-Ladestation. Verkauf von Reparatur. / Eigene Ankerwickelei

Hellmut Feist:

Beim „Falkner-König" von Grünheide

Besuch in Deutschlands einziger Raubvogelwarte

Ich hatte viele Leute gefragt in der östlichen Mark Brandenburg. Aber sie haben alle verwundert den Kopf geschüttelt. Eine Raubvogelwarte? Nein, davon hatten sie noch nie gehört. Und manchmal schien mir fast, als wollten sie noch schnell hinzusetzen: Gottseidank! Denn wenn sie sich auch wohl nichts Rechtes darunter vorstellen konnten, gefährlich schien ihnen so etwas auf alle Fälle.

So machte ich denn eine Entdeckungsfahrt auf eigene Faust und traf inmitten des Waldes, auf einer sonnigen Lichtung, wo sich vier, fünf kleine Häuschen zu dem Orte Schmalenberg vereinigen, den ersten Menschen, der „etwas wußte".

Wenige Minuten später öffne ich das etwas morsche Gitter zu einem Vorgarten. Ein harter, kurzer Schrei begrüßt mich. Ich blicke um. Zwei große Eulenaugen starren aus den Zweigen. Neugier treibt mich weiter. Das schmale weiße Haus dort soll es sein. Ein Mann tritt auf die Schwelle. Groß, sehnig. Blond das Haar. In Hemd und Lederkleid. Jetzt streckte er mir die Hand zum Gruß entgegen. „Sie sind der Falkner", fragte ich. Er nickt . . . . .

Wir sitzen in der engen Stube. Am runden Tisch. Der Mann erzählt: „8 Horste fand ich hier im Wald. Ich will sie schützen. Die großen Vögel sterben aus im Land. Ein jeder schießt sie und ist noch stolz auf seine Tat. Freibeuter, blutrünstige Räuber nennt er sie, weil sie einmal ein „unschuldiges" Huhn gekröpft, weil sie genommen haben, was ihnen nützlich ist. Der Spatz, der einen Regenwurm verzehrt, folgt zwar dem gleichen Trieb, doch stört es uns nicht, weil Regenwürmer keine Eier legen. Doch keiner kann das Gleichgewicht der Natur ungestraft verletzen. In Oesterreich, wo die Adler bereits fast ausgestorben sind, ist nun die Gamsräude ausgebrochen, die sich mit großer Schnelligkeit verbreitet. Warum? Die kranken Tiere stecken ganze Rudel an. Früher waren sie eine Beute der „Räuber der Lüfte". Heute dagegen sterben sie langsam und ungestört und stiften ungeheures Unheil.

Deswegen nehme ich die jungen Raubvögel, die aus dem Nest fallen oder von Kindern aus dem Horst gestohlen werden, in Pflege, ziehe sie auf, bis sie selbständig sind und lasse sie dann fliegen. Sind es Falken oder Habichte, so richte ich sie zuweilen auch zur Jagd ab . . . . ."

„Zur Jagd? Die Beizjagd lebt noch?"

„Gewiß. In England ist sie große Mode. Doch auch bei uns gibt es noch etwa 30 Falkner, darunter vor allem der Horst des Ortelsburger Jägerkorps der Reichswehr mit seinen 20 Tieren, den ich selbst eingerichtet habe."

„Es ist ein alter deutscher Brauch. Die Minne und die Falkenjagd gehörten einst untrennbar zusammen. Warum wohl ist die Falknerei heute fast vergessen?"

„Friedrich der Große hat sie untersagt. Denn grad zu seiner Zeit wurde ein ungeheurer Luxus damit getrieben. Der Adel konnte sich nicht damit genug tun. Weiße Islandfalken, brillantenbesetzte Hauben, eigene Beizjagdpferde und Windspiele. Das paßte nicht in die soldatische Strenge, sparsame Zeit des großen Königs. Und heute betrachten manche die jahrtausendalte Beizjagd als Tierquälerei. In Wirklichkeit leidet das Beutetier nicht mehr als durch einen Schrotschuß, denn der Falke beißt ihm sofort den Halswirbel durch, während der Habicht ihm seine scharfen Krallen in Herz und Lunge stößt.

„Wie wird nun so ein Tier zur Jagd abgerichtet?"

„Durch langsame Gewöhnung. Warten Sie mal." — Der Mann geht hinaus in den Garten. Nach wenigen Augenblicken kommt er wieder. Auf seiner Faust sitzt stolz und unbeweglich — ein Habicht. Mir wird etwas unbehaglich zumute, wenn ich die langen spitzen Krallen sehe, den bohrenden Raubtierblick. Aber der Vogel rührt sich nicht. Und trotzdem ist jede Faser seines Körpers von Leben durchpulst . . . . Der Falkner betrachtet ihn mit wohlgefälligem Blick.

„Der Habicht ist ein furchtbar scheues Tier. Es dauert ziemlich lange, bis man ihn daran gewöhnt hat, hier auf der Faust zu sitzen und seine Fleischbröckchen in Empfang zu nehmen. Nur ein paar Tage braucht man ihn nicht gesehen zu haben und schon ist er einem entfremdet."

„Und wie ist das auf der Jagd?"

„Auf der Jagd wird er vom Reiser auf der behandschuhten Faust getragen. Meist stülpt man ihm ein Häubchen dabei über den Kopf, damit er sich nicht vorher ausgibt. Hat der Hühnerhund irgend ein Wild, ein Rebhuhn oder eine Wachtel aufgestöbert, dann wird er losgelassen. Blitzschnell schraubt er sich von oben herab auf seine Beute und bringt sie zu Boden. Jetzt wird er mit etwas Fleisch gefüttert, um seine Jagdlust zu befriedigen und wieder unter die Haube gesteckt.

„Aber gerade der Habicht wird immer seltener. Dabei ist gerade er ein typisch deutscher Vogel und das Ausland beneidet uns um jedes einzelne Tier. Früher war das ganz anders. In der Rangliste unter den „24 Dienern des Hofes" stand der königliche Falkenmeister an vierter Stelle vor dem Obersten Richter, der den fünften Platz einnahm. Wer in England z. B. einen königlichen Falken stahl oder tötete, wurde ohne weiteres gehängt. Heute sind die Tiere schutzlos jeder Flinte preisgegeben. Wenn sich dieser Zustand nicht wandelt, wird es garnicht mehr lange dauern, bis die letzten, vielbestaunten Exemplare in den Zoologischen Gärten die kümmerlichen Ueberreste eines einst so stolzen und mächtigen Geschlechtes sind . . . . ."

*

Es ist still geworden in der kleinen Stube. Aber man fühlt: hier spricht kein fanatischer Jäger, der nur den Verlust seines „Jagdgerätes" bedauert, hier spricht ein wahrer Tierfreund, allerdings ein Freund der starken, der kämpferischen Kreatur, die wir Menschen allmählich ausrotten, indem wir uns stolz als Beschützer des Schwachen, besser gesagt des Nützlichen aufspielen.

Wir leben heute in einer Zeit, wo uns die große Tradition der Vergangenheit wieder etwas gilt. Das muß nicht unbedingt heißen, daß die Beizjagd wieder aufleben soll. Aber es kann immerhin bedeuten, daß wir, das Wahrhafte, Kämpferische, ebenso wie bei uns selbst, so auch im Tierreich wieder begreifen und zur Geltung kommen lassen.

Die Arbeit, die jene Raubvogelwarte dort draußen mitten im Walde, abgeschieden von aller Welt, den Meisten unbekannt, leistet, ist keine Liebhaberei irgend eines weltfremden Romantikers. Sie ist von einer nicht zu unterschätzenden praktischen Bedeutung, die jeder wirkliche Tierfreund zu schätzen weiß. Sie ist darüber hinaus aber noch von einer symbolischen Wesentlichkeit, denn sie bejaht den „Kampf ums Dasein", weil ohne ihn das Leben in Schwäche und Nützlichkeit erstickt. . . . . .

Wenn die Heringe schwärmen

Die Ernte des Meeres — Ertragreicher als der Acker — Die Beteiligung der Länder am Heringsfang

In diesem Jahre wird wieder von großen Heringsschwärmen berichtet, und die Besucher der Nordseebäder haben sicherlich jetzt häufig Gelegenheit, wenn auch nicht den Heringsfang bei seiner Arbeit, so doch die ausfahrenden Heringsfischerflotten zu sehen.

Der Reichtum, den das Meer in seinem Schoße birgt, ist der „Segen", der ungezählten Millionen Menschen zuteil wird. Die Seetiere, zumal die Fische, sind den Bewohnern weiter Gebiete unserer Erde unentbehrlich, ganze Völkerschaften würden nicht imstande sein, ohne sie zu leben, manche Staaten aufhören zu sein. Nach einer ungefähren Schätzung leben mindestens 40 Millionen Menschen unmittelbar von den „Ernten" aus dem Meere.

Demgemäß wirken auch die Ziffern, die sich auf den „Segen" des Meeres beziehen, auf den Laien wahrhaft verblüffend. Gewisse Meeresgebiete sind durch ihre günstigen Bedingungen zur Fischerei berühmt geworden. So die Bank von Neufundland, die Nordsee, die Hofoten, die Orkney-Inseln und andere. Auf der ersteren versammelt sich nicht selten die größte Flotte, die je die Welt auf einem Punkte vereinigt sah — denn 5000 bis 6000 Schiffe sind keine Seltenheit. Sie tragen eine Beute heim, die viele Millionen Fische (Kabeljaus) umfaßt und deren Ertrag sich gleichfalls auf viele Millionen Mark beziffert. Ueber die Nordsee sagt ein englischer Bericht: „Das Deutsche Meer (so nennen die Engländer die Nordsee) ist ertragsfähiger als unser Ackerland; unsere reichsten Felder sind weniger fruchtbar an Nahrungsstoffen als dessen Fischereigründe. Ein Morgen guten Bodens liefert etwa 20 Zentner Getreide jährlich oder 3 Zentner Fleisch oder Käse; aus einer ebenso großen Wasserfläche mit Fischereigrund kann man dasselbe Gewicht von Nahrungsgehalt jede Woche (!) schöpfen. Fünf Fischerboote ernteten in einer einzigen Nacht aus einer kaum 50 Morgen großen Fläche des Deutschen Meeres den Wert von 50 Ochsen und 300 Schafen in Form von leicht verdaulichen und schmackhaften Fischen."

Der oberste Vertreter dieses „Segens" in den europäischen Gewässern ist der Hering. Holländische Heringsfischer legten den Grund zum Reichtum und zur Größe von Amsterdam, zur Marine von Holland und zur zeitweiligen Seeherrschaft der Niederlande. Später nahmen die Norweger in der Nordsee und die Schweden in der Ostsee teil am Heringsfange. 1781 verschiffte Gotenburg noch 164 Millionen Stück.

Der Binnenländer kennt den Hering allerdings nur gesalzen, aber wahrscheinlich werden im ganzen mehr frische als gesalzene Heringe verzehrt. Wer jemals in England im Hotel ein „Fishdinner" eingenommen hat, weiß, in wievielen verschiedenartigen und immer delikateren Formen auch der frische Hering auf der Tafel erscheinen kann.

An dem Heringsfang beteiligen sich in erster Linie die an der Nordsee wohnenden Völker: Engländer, Schotten, Norweger, Deutsche und Holländer. Obwohl der Hering während des ganzen Jahres in der Nordsee angetroffen wird, stellt er sich doch erst Mitte Juni zuerst massenhaft in den schottischen Gewässern ein, namentlich an den Shetlands- und Orkney-Inseln. Nach und nach zeigt er sich südlicher und wird zuletzt meist an der südöstlichen Küste Hollands gefangen, bis er Ende November in der Regel wieder verschwindet. Der im tiefen Wasser gefangene Hering ist der beste und wird Tiefwasser- oder Nordhering genannt, der im flachen Wasser, auf den Bänken der Nordsee gefangene dagegen Sandhering. Der sogenannte Küsten- oder Strandhering wird, wie der Name schon sagt, an den Küsten erbeutet.

Der im tiefen Wasser gefangene Hering ist in der Regel außergewöhnlich fett und hat sogar eine Fettmasse im Innern. Da hauptsächlich nur im Anfange der Fangzeit im tiefen Wasser gefischt wird, erst später im flachen, haben gewöhnlich nur die in erster Zeit gefangenen Heringe jene Eigenschaft. „Je tiefer das Wasser, desto fetter der Hering", sagt ein altes Fischerwort. Von den Massen gefangener Heringe kann man sich kaum einen Begriff machen. Im ganzen beträgt die jährliche Ausbeute in allen Gewässern viele Millionen, eine Nahrungsmenge für etwa 18 Millionen Menschen. In der Ostsee werden ebenfalls gewaltige Mengen gefangen, aber Deutschland allein hat einen weit höheren Bedarf an Heringen zu decken. London verzehrt jährlich mehrere Milliarden frische Heringe. England, Wales und Schottland liefern jährlich ebensoviel gesalzene.

In früherer Zeit war man der Ansicht, daß der Hering die Polargegenden bewohne und zu Zeiten große Wanderungen nach Süden unternehme. Doch dies hat sich als irrig erwiesen, denn zu großen Reisen besitzt der Hering gar nicht die Befähigung. Er vermag weder die Temperaturunterschiede zwischen nördlichen und südlichen Gewässern zu ertragen, noch sind seine Schwimmwerkzeuge darauf eingerichtet, große Entfernungen zurückzulegen. Dazu kommt, daß dieser kleine Fisch überhaupt eine sehr geringe Lebenskraft besitzt, und, aus dem Wasser gezogen, sofort abstirbt. Deshalb sagen auch die Engländer: „Tot wie ein Hering", wenn sie unser deutsches „mausetot" wiedergeben wollen. Ferner hat der Hering ein ungemein weiches Fleisch, feine Knochen und einen übermäßig zarten Körperbau. Im nördlichen Eismeere hausen überdies seine Todfeinde, die großen Seesäugetiere, die unter seinesgleichen in Kürze ungeheure Verheerungen anrichten würden. Es geschieht dies ja ohnedies im Uebermaß, wenn die Heringszüge in den Gewässern von Norwegen eintreffen. Dort gelangen sie dann in den Bereich jener nimmersatten Ungetüme.

M. St.

Ein Herzog pumpt eine Million Engländer an

Der Mann, der ein Gesetz überlistet — Lotterielose als „Quittungen" — Reiche Leute auf „Pumpaktion" — Und der Staat ist machtlos

Vor kurzem befand sich in fast allen englischen Zeitungen eine merkwürdige Anzeige. Darin richtete der Herzog von Atholl, aus einem angesehenen schottischen Adelsgeschlecht stammend, die eindringliche Bitte an die Bevölkerung, ihm doch 1 Million mal 10 Shilling, das sind nach deutschem Gelde 7 Millionen Mark, auf unbestimmte Zeit zu überlassen, die freundlichen Geber würden es beizeiten wiedererhalten. Er möchte also den Betrag durch eine Million Sendungen von je sieben Mark zusammenbekommen, eine Bitte, der man dann auch augenblicklich eifrig nachkommt. Was hinwiederum wohl nur in England möglich ist, wo eben die Fürstlichkeiten, Herzöge und Grafen eine ganz besondere Stellung einnehmen, vor allem innerhalb der vermögenden, reichen Kreise.

Wozu diese riesige Pumpaktion eines übrigens nicht gerade verarmten Herzogs? Nun, das ist schon eine verzwickte Geschichte, die man langsam erzählen muß Also: In England ist, wie man vielleicht weiß, jede Art von Lotterie verboten. Indessen, die berühmten „Irish Sweepstakes", die Pferderenn-Lotterie Irlands, erfreuen sich dennoch (oder gerade deshalb?) größter Beliebtheit, nicht etwa nur im Ursprungsland, sondern auch in England selbst, wo man diesem Laster oft und heimlich frönt, sehr zum Verdruß der englischen Gesetzeshüter. Diese Lotterie hat aber das eine Segensreiche, daß der Reingewinn den irischen Krankenhäusern restlos zugute kommt. Die Wettleidenschaft wird hier also in den Dienst der öffentlichen Wohlfahrt gespannt, eine ebenso listige, wie nachahmenswerte Verfügung. Hinzu tritt dann noch das Kuriosum, daß zwar die guten Engländer an der Pferderenn-Lotterie leidenschaftlich und fiebernd teilnehmen, aber den eigentlichen Zweck, nämlich die Krankenhäuser zu unterhalten, nicht genießen dürfen. Dieser steht allein Englands grüner Nachbarinsel zu. Der Herzog von Atholl, ein verdienter Förderer und Freund der öffentlichen Wohlfahrt, unter anderem Gouverneur des St. Bartholomäus-Krankenhauses in London, ganz „nebenbei" auch Mitglied des Oberhauses und Vizepräsident einer großen Fleischextrakt- und Suppenwürfel-Fabrik, dieser Herzog also, Volksmäzen, Abgeordneter und Geschäftsmann zugleich, dachte sich mit Recht: Warum kann man nicht in England eine ähnliche Lotterie einführen, die den Krankenhäusern zugute kommt?

Er ließ also Lose drucken, die denn auch reißenden Absatz fanden, bis plötzlich die Polizei dem Treiben Einhalt gebot und sich des alten Lotterieverbotes entsann. Kurzerhand prasselte eine strenge Verfügung hernieder, daß dies zu unterlassen sei, ungeachtet dessen, daß schon eine Unzahl von Losen ihre Käufer gefunden hatte. Der Herzog sah seinen Plan zerrinnen. Aber nicht umsonst wird er im Oberhaus „Earl von Strange" genannt, das heißt etwa „Graf Seltsam", — und er verfiel auf jene Idee, die am Anfang unseres Berichts vermeldet wurde: Er pumpte seine Landsleute an. Denn, so sagte er sich, man kann mir zwar auf Grund der Gesetze das offene Verkaufen von Losen verbieten, man kann mir hingegen nicht dreinreden, wenn ich die Oeffentlichkeit um Geldbeträge von je 10 Shilling angehe, wofür dann jeder eine Quittung erhalten soll!

Die „Quittungen" aber sehen immerhin etwas seltsam aus. Es sind nämlich die Lose, die schon einmal als gesetzeswidrig gebrandmarkt wurden und auf denen jetzt das lakonische Wort „Verboten" prangt. Freilich, den Zweck dieser „Pumpaktion" verschweigt der Herzog, das einzige, was er verlauten läßt, ist: „Ich gebe der Oeffentlichkeit mein Ehrenwort, daß ich sie nicht im Stich lassen werde!" Und wenn der Herzog von Atholl sein Ehrenwort . . . . . Es ist aber unschwer zu durchschauen, daß der „Earl von Strange" damit doch seinen Kopf durchgesetzt hat, daß er mit dieser Summe trotz Polizeiverboten seine Lotterie durchführen will, immer unter dem Deckmantel dieses wahrhaft großzügigen „Notrufs an mein Volk". Keiner kann ihm nun etwas. Die Polizei sieht ratlos diesem Treiben zu, noch nie wohl haben sich auf einen Pumpversuch soviele Zahlungswillige gemeldet. Und daß einige sogar mehr als die geborgte Summe zurückbekommen werden, und zwar die, die Glück haben (nämlich in bezug auf einen Lotteriegewinn), das ist die andere, gewiß recht ungewöhnliche Seite dieser „Anleihe" großen Stils.

Wie gesagt, die Anzeige in den englischen Zeitungen hat ihren Erfolg gezeitigt. Die höchsten Gesellschaftskreise Englands halten es für ihre Pflicht, dem Herzog zu Hilfe zu eilen und finden es sozusagen ganz in der Ordnung, das Gesetz zu überlisten. Wer kann ihnen schließlich auch verwehren, eine „Quittung" für ihr Geld zu empfangen? Begeistert erklären sich hochgestellte Persönlichkeiten bereit, ihre Freunde und Bekannten zu bewegen, auch ihrerseits in das „Pumpkomplott" einzutreten. Leute übrigens, die wohl das Wort „pumpen" bisher noch nicht einmal von weitem gerochen hatten! Alles kauft die „Quittungen" des Herzogs von Atholl, alles ist in geradezu verblüffender Uebereinstimmung damit einverstanden, daß er mit dem Geld nach Gutdünken verfährt, — so weit reicht das Vertrauen eines Volkes, wenn jemand eine originelle Idee hat! Es sind ja auch nur ein paar Millionen, um die der Herzog bittet . . . .

Auf alle Fälle: Es gibt noch genug Wege, um das Gesetz zu umgehen und, was das wichtigste ist, einen zum Segen des Volkes gereichenden Vorsatz auch durchzufechten.

Fortschritte in der Krebsbekämpfung

Sehr interessante Mitteilungen über neue Versuche im Kampf gegen den Krebs machte kürzlich bei der Jahresversammlung der englischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Krebskrankheit Dr. Thomas Lumsden, Direktor des Cancer Research Laboratory im Londoner Hospital. Nach seinem Bericht ist es ihm gelungen, den Tierkrebs bei Mäusen zu heilen. 75 Prozent der geheilten Mäuse wurden gegen eine neuerliche Krebsinfektion immun. Es konnte festgestellt werden, daß die Euglobulininfraktion des Serums dieser Tiere die krebszerstörenden Stoffe enthält.

Dr. Lumsden versuchte dann, krebskranke Menschen mit der Euglobulinfraktion des Schaf-Serums zu behandeln, und er sah auch in vorgeschrittenen Fällen, bei denen weder der chirurgische Eingriff noch die Radiumbehandlung anwendbar waren, überraschende Resultate. Das Serum wurde in 25 Fällen in den Tumor oder in die den Tumor versorgenden Blutgefäße eingespritzt und führte zu so erstaunlichen Resultaten, daß der berühmte englische Krebsforscher Sir William Willcox seiner Ueberzeugung Ausdruck gab, das Krebsheilungsproblem werde bald gelöst sein.

So erfreulich der Bericht von Dr. Lumsden auch klingt, der vermuten läßt, daß im Kampf gegen den Krebs ein wesentlicher Fortschritt erzielt worden ist, so ist es doch gut, weitere Mitteilungen abzuwarten und die Erwartungen nicht gleich zu hoch zu setzen.

Nr. 200 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 26. August 1933

Arbeitgebern von Doppelverdienern und Schwarzarbeitern

wird Gelegenheit gegeben, im Konzentrationslager über den Aufbau der deutschen Wirtschaft nachzudenken.

Zeitgemäße Betrachtungen zur Herbstbestellung 1933.

Von Diplomlandwirt Dr. Schulte-Münster

Mit der Erneuerung, die durch unser Volk geht, sind auch neue und bessere Wirtschaftsbedingungen für den Nährstand des Volkes, die deutsche Landwirtschaft, geschaffen worden. Bewußt hat man der deutschen Landwirtschaft wieder einen breiteren Anteil an der Versorgung unseres Volkes mit den notwendigen Nahrungsmitteln, wie Brot, Fett und Fleisch, zugewiesen. Diese erfreuliche Entwicklung kann nicht ohne Einfluß auf die Maßnahmen Ileiben, die zur Herbstbestellung 1933 ergriffen werden müssen, denn mit ihr soll und muß die Ernährungsgrundlage bis zum August 1935 sichergestellt werden.

Sollen die Erträge der Winterhalmfrüchte nach Menge und Güte befriedigend ausfallen, dann müssen die ersten Voraussetzungen hierfür bei der Bestellung geschaffen werden. Die Erkenntnis, daß der Roggen auf abgelagerter Saatfurche am sichersten gut geschlossene Bestände bildet, ist lange Allgemeingut, ebenso dankbar ist aber auch der Winterweizen hierfür, besonders wenn er früh bestellt wird. Zur Nährstoffversorgung der Winterhalmfrüchte werden in erster Linie die kali-, phosphorsäure- und stickstoffhaltigen Mineralsalze der Handelsdünger rechtzeitig herangezogen werden müssen. Ausreichende Versorgung mit leichtaufnehmbaren Kalisalzen ist die Voraussetzung für Erträge, die nicht nur der Menge, sondern auch der Güte nach befriedigen sollen. Besonders oft konnte man in Westfalen im letzten Jahre bei Weizen und auch Roggen Mindererträge und niedriges Hektolitergewicht auf den Böden beobachten, die nach stark kalizehrenden Vorfrüchten wie Kartoffeln, Rüben oder Klee angebaut und, im Vertrauen auf die Nachwirkung der Kaligabe zur Vorfrucht, ohne eigene Kalidüngung geblieben waren. Hinterläßt die Vorfrucht, wie z. B. der Klee, außerdem ein nur mit einem Nährstoff angereichertes Saatbett, so daß das Kali noch schärfer ins Minimum versetzt wird, dann bleiben fast regelmäßig auch die anderen Kalimangelerscheinungen, wie Anfälligkeit gegen Rost und Lagerung, nicht aus. Ausfälle an Ertrag und Güte sind die Folge, die oft ein Mehrfaches der vermeintlichen Ersparnis für die Kalidüngung ausmachen und weder zum allgemeinen noch zum eigenen Vorteile des Betroffenen sind.

Mit der Neugestaltung der Fettversorgung, die darauf abzielt, die im eigenen Land erzeugten Stärkemengen durch den Tiermagen in Fett für die menschliche Ernährung umsetzen zu lassen, wird die Nachfrage nach Wintergerste zunehmen, da sie als Futtergetreide, besonders für die Schweinehaltung, von überlegener Bedeutung ist. Ueberall, wo Boden und Klima es zulassen, sollte ihr Anbau besonders auf Kosten des Roggens erweitert werden, zumal durch diese Maßnahme für den Roggen die Absatzverhältnisse sich auch noch verbessern lassen. An die Nährstoffversorgung stellt die Wintergerste allerdings ihre besonderen Ansprüche. Ihr Kalibedürfnis ist recht hoch, ihr Aneignungsvermögen für diesen Nährstoff dagegen gering, weil sie nur ein schwächeres Wurzelwerk entwickelt. Soll die Wintergerste sicher gedeihen und hochwertige Erträge liefern, ist besonders die Kalizufuhr so reichlich zu bemessen und so frühzeitig zu geben, daß die Wintergerste diesen Nährstoff schon zur Jugendentwicklung zur Verfügung hat. Die Wintergerste ist eine Getreideart, die zum Lagern neigt. Ausreichende Kaliversorgung erhöht ihre Widerstandsfähigkeit gegen diesen Erbfehler.

Nicht zuletzt dürfte die Regelung der Fettwirtschaft auf den milden, tiefgründigen Böden unserer Provinz den Winterrapsanbau wieder aufleben lassen. Im Gegensatz zum Wintergetreide wird man dem Raps nach Möglichkeit eine Gabe gut verrotteten Stallmistes geben. Ist beim Wintergetreide, wie allgemein bekannt, eine frühzeitige Verabfolgung der Kaliphosphatdüngung im Herbst schon von erheblichem Einfluß auf die gute Bestockung und die Winterfestigkeit der Saaten, dann trifft dies für den Winterraps, der im August bestellt und sich bis zum Eintritt der Wachstumsruhe noch weit mehr entwickeln muß, in erhöhtem Maße zu. Die Vorteile des Rapsanbaues liegen nicht allein in der angenehmen Arbeitsverteilung und Schaffung einer sehr zeitigen Einnahmequelle; es wird außerdem der bei der Ölgewinnung anfallende Rapskuchen einen begehrten Ersatz für die mehr und mehr ausfallenden eiweißreichen Kraftfuttermittel bilden, die bislang zum weitaus größten Teil aus ausländischen Ölsaaten gewonnen wurden.

Die Neuregelung der Ernährungswirtschaft, mit dem Ziel, unser Volk aus eigener Scholle zu ernähren, stellt zweifellos sehr hohe Anforderungen an die Leistung unserer einheimischen Landwirtschaft, sie gibt ihr aber auch die Möglichkeit, durch richtige Ausnutzung aller Betriebsmittel und nicht zuletzt der Kalisalze außer den bisherigen Einnahmen weitere Beträge für den eigenen Betrieb zu erhalten, die für die Einfuhr von Nahrungs- und Futtermitteln bislang ins Ausland abwanderten.

Evangelischer Gottesdienst

11. Sonntag nach Trinitatis.

Sammlung für den Zentralausschuß für Innere Mission.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Seidenstücker. 9,30 Uhr Pfr. Seidenstücker. 11 Uhr Gottesdienst im Krankenhaus.

Pauli: Morgens 8 Uhr Pfr. Jansen-Schwefe.

Thomä: Morgens 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Koch.



Reformierte: Morgens 9,30 Uhr Pfr. v. Renesse.
Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon.
Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Kand. Clemen. Nachmittags 3 Uhr Taubstummen-Gottesdienst.

Für alle Gemeinden

Blaukreuzverein: (Petrushaus) Sonntag abend 8,15 Uhr Pfr. v. Renesse.

Mädchen-Jungschar: Montag 4,45 Uhr evang. Vereinshaus.

Vereine

Evang. Jünglings- und Männerverein: Dienstag 5—7 Uhr Jungschar, Uebungsstunde. 8,15—10 Uhr Jungvolk, Schulungsabend. Mittwoch 8,30 Uhr Bibelstunde, Pfr. v. Renesse. Sonnabend abend 6—7 Uhr Jungschar, Turnen. 8—10 Uhr Jungvolk, Turnen.

Gemeinschaft Philadelphia: Sonntag 4 Uhr Jugendbund für E. C. 8 Uhr Evangelisation. Dienstag 8,15 Uhr Jugendbund für E. C. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde. Freitag 8,15 Uhr Chorstunde.

Kirchengemeinde Weslarn.

Morgens 9 Uhr Gottesdienst. Danach Kindergottesdienst.

Kirchengemeinde Bad Sassendorf.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahlsfeier.
11 Uhr Kindergottesdienst.
Dienstag abend 8 Uhr Jungmütterabend.
Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenbund.
Donnerstag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.
Völlinghausen: Morgens 11,15 Uhr Gottesdienst

Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr)

Werl: Morgens 8 Uhr Gottesdienst. Dienstag Jungmädchenbund.
Wickede: Morgens 10 Uhr Gottesdienst. Mittwoch Jungmädchenbund.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

Grit hat die Auswahl . . !

4 Roman von Siegfried Bergengruen

Es sei sehr wichtig, ruft Fred zurück, hängt den Apparat ab, packt den trübselig vor sich hinstarrenden Wolf an der Schulter.

„Los, Wölfchen. Schlappmachen gilt nicht. Vergiß nicht, es handelt sich um Grit. In dreißig Minuten entscheidet es sich, ob wir unsere Laufbahn als Flugzeugdiebe beschließen müssen."

Der „alte" Dunker — Christian Dunker, Inhaber und Generaldirektor der Tempelhofer Dunker-Werke, Beherrscher fast aller deutschen und ungezählter ausländischer Flugzeuglinien, offizieller Fachberater der Deutschen Reichsregierung in Luftverkehrsfragen, Mitglied von Aufsichtsräten, hat seinen eckigen Namenszug, zum hundertsten Male an diesem Tage, unter allerlei sauber getippte Maschinenbriefe gehauen, hat dreißig Ferngespräche, teils im gröbsten Befehlston, teils mit Aufbietung aller vorhandenen Freundlichkeit geführt, hat ein Skriptum an einen Beauftragten in Charbin diktiert, in dem er über die gotteslästerliche chinesische Schweinewirtschaft flucht, die jeden pünktlichen Luftverkehr im Fernen Osten unmöglich mache, hat eine pechkohlrabenschwarze Brasil nach der anderen geraucht, ist nervös wie ein gegen den Strich gekämmter Kater, als seine beiden Sprößlinge so ungeniert, als es ihr schlechtes Gewissen verlangt, in das Büro stürmen.

„Ruhe, Schockschwerenot! Verdammte Bengels! Ihr seid hier weder auf dem Rugbyplatz noch in der Kolibridiele. Ihr seid hier in einem anständigen Betrieb. Setzt euch gefälligst auf eure vier Buchstaben und berichtet, was ihr verbrochen habt. Das sage ich euch gleich: Geld gibt es unter keinen Umständen!"

Die „verdammten Bengels" grinsen. Es fällt ihnen ein, daß es wirklich so ziemlich das erste Mal sein dürfte, daß sie hier ohne direkte Pumpgelüste eintreten. Immerhin, wenn die Sache perfekt werden sollte, dürfte der Alte mehr zu berappen haben, als ihr ganzer, nicht allzu sparsamer Lebenswandel bisher gekostet hat. Es ist halt immer die alte Geschichte. Nur in einem neuen originellen Kleid.

Wolf beginnt das Terrain zu sondieren.

„Lieber Peps, was würdest du sagen, wenn wir uns verloben würden?"

Der alte Dunker bleibt mitten in einer wütenden Wanderung quer durch das große, helle Büro zimmer stehen, nimmt die Brasil aus dem Mundwinkel, starrt seinen jüngeren Sprößling — Fred ist seinem Bruder um ganze drei Stunden zuvor gekommen — entgeistert in das Gesicht.

„Ihr — euch — verloben?! Beide gleichzeitig? Ihr wollt mich wohl für dämlich verkaufen, was? Das ist ja heller Blödsinn . . .!"

Fred, der schon sprungbereit dagesessen hat, kommt dem Bruder zu Hilfe.

„Durchaus nicht, Peps. Es ist sogar eine sehr tragische Angelegenheit. Wir lieben nämlich beide ein und dasselbe Mädchen."

Der alte Dunker legt die Brasil weg, setzt sich für alle Fälle in einen stabilen Stuhl.

„Weiter . . ." sagt er auffallend leise, obgleich man ihm anmerkt, daß er am liebsten toben würde.

„Ja, was weiter?" — Fred sieht Wolf fragend an. Die Spitzbüberei funkelt ihm nur so aus den Augen. — „Weiter eigentlich nichts, Peps. Wir werden uns ein paar blitzblanke Revölverchen kaufen, irgend eine nette kleine Grunewaldwiese aufsuchen, zehn oder fünfzehn Schritte Distance nehmen und so lange aufeinander losknallen, bis von uns beiden nur noch ein paar elende Fetzen nachgeblieben sind. Weiter bleibt uns unter den geschilderten Umständen doch eigentlich nichts zu tun übrig!"

Der alte Dunker ist ein gescheiter, redegewandter Kerl, wenn es sich um Flugzeuge und Geschäfte handelt. Aber sobald seine Söhne sich mit ihm in diesem Tonfall zu unterhalten beginnen, verliert er alsbald den Boden unter den Füßen, weiß er nicht mehr, wo bei diesen eleganten Frechdachsen, die eigentlich so ganz anders sind, als er es mit 26 Jahren war, der Spaß aufhört und der Ernst beginnt. Er hat wenig Brücken zu dieser Jugend vom Jahrgang 1907, obgleich er sie um ihrer gesellschaftlichen Ueberlegenheit, um ihres sportlichen Elans und ihrer geistigen Wendigkeit willen ehrlich beneidet. Vor allem irritiert ihn diese neue Manier, ernsthafte Dinge in ein spöttisches Gewand zu kleiden, Scherzhaftigkeiten so zu behandeln, als seien es Tragödien, kurzum, sich in jeder Situation so zu benehmen, als sei das Wesentliche unwesentlich und das Unwesentliche die wichtigste Angelegenheit von der Welt. Er wartet daher nicht ab, bis seine beiden hoffnungsvollen Sprößlinge, die er ganz im geheimen mehr vergöttert, als er es nach außen hin jemals eingestehen würde, sich an ihren frivolen Späßen genug getan haben, sondern geht der Sache mit einer jähen und barschen Attacke rücksichtslos auf den Grund.

Ihn interessiert nur die eine Frage:

„Wer ist das Mädchen . . .?"

Alles andere wird sich nachher finden. Und es zuckt erfreut über sein rotes, faltiges, glatzköpfiges Seehundsgesicht, als er die Antwort aus zwei, etwas sektheiseren Jungmännerkehlen einstimmig und triumphierend zurückgeschmettert erhält:

„Grit Isolany!"

Man kann nicht behaupten, daß Grit Isolany das wäre, was man in den Freundeskreisen des alten Dunker eine gute Partie nennt. Im Gegenteil, der verstorbene Graf ist ein unverbesserlicher Spieler und toller Weiberheld gewesen, der einen großen Teil seines ehemals nicht unbeträchtlichen Vermögen bei Jeu und allerlei amoureusen Abenteuern in alle Winde geschleudert hat. Aber gerade dieser goldene Leichtsinn ihres lebenslustigen Papas hat Grit Isolany, als der Graf irgendwo in der Riviera das Zeitliche segnete, gezwungen, früh zu beweisen, ob sie das Zeug dazu habe, das verfahrene Finanzschiff ihrer Familie wieder in den richtigen Kurs zu bringen, zu retten, was noch zu retten war. Und sie hat sich ihrer Aufgabe mit einer bewunderungswürdigen Umsicht und Energie entledigt. Ohne von falschem Traditionsdusel beschwert zu sein und auf das Lamento ihrer herzensguten, aber auch herzlich unpraktischen Mutter zu achten, verkaufte sie zwei alte, höchst unrentable Jagdgüter in der Steiermark an irgend einen überspannten englischen Sportfex, bezahlte mit dem größten Teil der erzielten Summe die dringendsten Schulden, steckt den Rest in den gänzlich verlotterten gräflichen Rennstall bei Ruhleben, erwirbt überdies zwei russische Traber, die bisher niemand beachtet hat, die aber schon in der nächsten Saison mehrere Erfolge an die Farben des Stalles Isolany zu heften vermögen. Die Villa am Wannsee, das Auto, ein paar Kleinigkeiten, die schon fast unter dem Hammer waren, können nun freigekauft werden, der Stern derer von Isolany beginnt wieder zu steigen. Und hinter allem steht Grit! Ein verdammt tüchtiges und dabei — was nicht minder hoch zu veranschlagen ist — ein verdammt hübsches Mädchen. Keinen von den beiden Jungen, die von ihrer Mutter etliche Tropfen leichten Blutes mitbekommen haben, könnte es schaden, wenn er ein so energisches, frisches Frauenwesen, wie diese Grit Isolany, zur ehelichen Gattin bekäme.

Dies alles läßt sich der alte Dunker blitzschnell durch den blanken Glatzkopf gehen, und seine Laune wird urplötzlich besser. Die Sache, wer von diesen beiden vermaledeiten Stricken Grit heiraten wird, muß sich doch regeln lassen, wenn Grit selbst nur will.

Er setzt also sein Verhör fort.

„Gegen die Grit als Schwiegertochter habe ich im Prinzip natürlich nichts einzuwenden. Reelles Mädchen, an der ihr euch ein Beispiel nehmen solltet, daran läßt sich nicht tippen. Es fragt sich nur, ob resp. wen von euch beiden sie will. Habt ihr euch schon danach erkundigt?"

(Fortsetzung folgt)

Das Geheimnis um eine Menschheitsgeißel

Deutsche enthüllen das Rätsel der Wanderheuschreckenplage — Wie die Nomaden der Insektenwelt entstehen — Der „organisierte" Raubzug — Das einzelne Tier: harmlos, im Millionenheer: eine Landplage

Erst kürzlich wurde das Gebiet von Tizi-Auchta (Marokko) von einem furchtbaren Heuschreckenschwarm heimgesucht. Wie immer ließ er grenzenlose Oede und Verwüstung hinter sich.

Schon die Schriftsteller des Altertums berichten von gewaltigen Heuschreckenschwärmen, die am Horizont wie eine dunkle Wetterwand aufstiegen, Himmel und Sonne verdunkelten und so rasch wieder verschwanden, wie sie erschienen waren — als einziges Merkmal eine furchtbare Oede und Kahlheit von Baum, Strauch, Pflanze und Feld hinter sich lassend. Und so ist es bis auf die heutigen Tage geblieben! Noch immer gilt diese Beschreibung, Wort für Wort, noch immer leiden die Bewohner der betreffenden Gebiete an dieser Massenplage. Besonders die kleinasiatischen und nordafrikanischen Länder, aber auch Asien und Amerika, werden oft von den Wanderheuschrecken befallen, von den „Nomaden der Tierwelt", wie man sie auch nennt. Hungersnot und Verzweiflung kennzeichnet ihren Weg, Mutlosigkeit und ohnmächtigen Zorn der armen Einwohner, nun wieder von vorn anfangen zu müssen mit dem Bebauen des Feldes, mit Säen und Pflanzen. Man kann dieses als Einzeltier so kleine und unscheinbare Wesen tatsächlich als eine Geißel der Menschheit bezeichnen, als eine furchtbare Sendung des Himmels.

Aber merkwürdig, gerade über dieses Tier, das doch der Menschheit nun schon solange zusetzt und wogegen man auch in Zukunft wohl kaum etwas Wirkungsvolles unternehmen kann (auch das Flugzeug, mit dem man es bekanntlich schon versuchte, vermochte nichts auszurichten), über dieses Tier weiß man noch immer kaum Bescheid, weder über seine Biologie, noch über seine Lebensgewohnheiten. Hier tappten wir in völligem Dunkel, auch hier konnten wir bisher von einem Rätsel sprechen, von dem Rätsel der Wanderheuschrecke.

Vier deutschen Forschern ist nun das Verdienst zuzuschreiben, dieses Geheimnis ein wenig gelüftet zu haben. Es ist ihnen gelungen, in gemeinsamen Laboratoriumsversuchen an Hand von Beobachtungen, die sie anläßlich des letzten Wanderheuschreckenschwarmes in Palästina machen konnten, eine wichtige Erweiterung unseres Wissens zu erzielen. Die Ursache der verheerenden Wirkung dieser Insekten, ihrer „ganzen Arbeit", die sie zu leisten pflegen, beruht natürlich auf der unabsehbaren Masse, in der sie stets auftreten. Wie gesagt, das einzelne Tier ist ziemlich ungefährlich, es würde wohl kaum etwas Besonderes ausrichten können. Dagegen in Gemeinschaft mit den Millionen, ja Milliarden ihrer Schwestern und Brüder, da erhebt es sich zu einer schreckdrohenden Wirklichkeit.

Von dieser Erkenntnis führt der Weg ganz automatisch zur Fortpflanzung dieses Tieres, eben als der Wurzel alles Uebels und aller Plage. Sie ist in der Tat ganz abnormal, jedenfalls für unseren menschlichen Begriff. Die vier Forscher stellten fest, daß das Eipaket einer Wanderheuschrecke allein 40 bis 100 Eier aufweist, eine Million dieser Tierchen kann sich also sozusagen „im Handumdrehen" verfünfzig-, ja verhundertfachen! Und dabei muß man bedenken, daß die Eiablage keineswegs nur einmal im Jahre stattfindet, sondern mindestens zweimal, — allerdings unter ganz gewissen Bedingungen, die erforscht zu haben gerade das Hauptverdienst der deutschen Gelehrten ausmacht. Die Temperatur und die Luftfeuchtigkeit wirken dabei mit, die Massenvermehrung zu verursachen, und die verschiedensten Kombinationen zwischen diesen Faktoren führten denn auch zur Ergründung. Man fand, daß die allergünstigsten Bedingungen der verheerenden Massenfortpflanzung bei einer Temperatur von 30 Grad Wärme und einer Luftfeuchtigkeit von 100 v. H. liegen, ein Zustand, der nur nach starkem Regenfall bei tropenähnlicher Vegetation eintritt. Mindestens zwei Jahre, die solche Bedingungen erfüllen, sind aber dazu notwendig, einen großen Heuschreckenschwarm entstehen zu lassen. Man sieht, die Umstände sind garnicht einmal leicht zu erfüllen, und das wohl zu unserem Glück oder vielmehr der Bewohner der gefährdeten Landstrecken — denn sonst gehörten die Nomaden der Insektenwelt geradezu zur Alltäglichkeit. Bei 30 Grad besteht die günstigste und schnellste Larvenentwicklung, und zwar dauert sie dann 30 Tage. Die Larve, als die Form, unter der die Heuschrecke ihren Verwüstungszug unternimmt, lebt übrigens nur ein Jahr, innerhalb dessen das Weibchen 2—3 Eiablagen hat, wie man annimmt. Bei hoher Temperatur sind die Tiere am beweglichsten, schon wenn sie 24 Grad erreicht hat, ist die „Unternehmungslust" dieser Insekten so gestiegen, daß sie ihre gefürchteten Massenausflüge beginnen.

Das geht sozusagen „per pedes" vor sich, nicht etwa, wie der Laie zu denken pflegt, im Fluge! Allenfalls bewegen sich die gefräßigen Tiere, die ja nach nichts anderem als Nahrung suchen, hüpfend vorwärts, dies aber nur bei besonderem Anlaß, etwa bei einer Störung, sonst immer nur kriechend. Eine Ausnahme bilden auch hier die Jungen, sie ziehen es bei hoher Mittagstemperatur stets vor, ausschließlich zu hüpfen, statt zu kriechen. Warum sie dies tun, ist, ebenso wie die näheren Einzelheiten der Fortbewegung über-

Ein wandernder Heuschreckenzug stellt in seiner Art etwas Faszinierendes und Großartiges dar. Der Anblick ist tatsächlich überwältigend, wie da die unzählige Heerschar ihres Weges zieht, zielbewußt, unnachgiebig, alle, alle in einer Richtung, geschäftig, raschelnd, noch im Laufen ihrer nimmersatten Gefräßigkeit Genüge leisten, Berge, Täler, Mauern, Felsen, Hecken, selbst Bäche überwindend oft tage-, ja wochenlang vorüberziehend, jeden Fußbreit Bodens bedeckend mit wimmelnder Schwärze und Freßlust — in der unaufhaltsamen Stoßkraft ihres Vorwärtsdringens geradezu einem Tank ähnlich. Senkrechte Wände werden derart überwunden, daß sich der Schwarm davor anstaut, — die nachfolgenden Tiere gelangen dann wie über eine Brücke hinüber. Interessant ist auch die „Organisation" eines solchen Zuges. Man kann dieses Wort wahrhaftig anwenden, denn was bedeutet es anderes, wenn man innerhalb eines Schwarmes schmale, nur mehrere Dezimeter breite Züge beobachten kann, die durch Zwischenräume, in denen sich kein einziges Tier bewegt, streng von einander geteilt sind? Sind es die „Kasten" des Heuschreckenreiches, ähnlich den Kasten Indiens? Man weiß es noch nicht . . .

Die große Weltlüge

Schon im Mai hat der „Daily Telegraph" einen Auszug aus dem neuen Buch Lloyd Georges veröffentlicht und damit die Diskussion über die Frage der Schuld am Kriege neu aufgerollt. Wir sehen heute die Dinge klarer, wenn auch die bisher in Deutschland verantwortlichen Männer die deutsche Schuld am Kriege — viele meinten sogar die Einschränkung „Alleinschuld" betonen zu müssen — stets verneinten, so haben sie sich doch mit den Diktaten der Entente abgefunden, ein Zugeständnis, das vom neuen Deutschland grundsätzlich widerrufen wird. Wir erkennen grundsätzlich unsere Schuld am Kriege nicht an, denn Deutschland trägt keine Schuld an diesem völkermordenden Krieg. Diese Frage wird einmal, wenn die Welt wieder zahlungsfähig werden sollte und man die Anmaßung an Deutschland stellt, die Schlußsumme der Reparationen zu bezahlen, aktuell werden, dann wird Deutschland den Beweis für seine ablehnende Behauptung zu erbringen haben und auch erbringen können. Dazu verhilft das demnächst erscheinende Buch Lloyd Georges, das uns eine wertvolle Waffe in die Hand gibt. Und es ist angebracht, heute schon dieses wichtige Werk in den Vordergrund zu rücken und die Frage, die einmal Staub aufwirbeln dürfte, vorbereitend von den neuen Gesichtspunkten zu sehen.

Jene Stelle des erwähnten Buches, da Lloyd George meint, Lord Grey hätte den Krieg vermeiden können, wenn er Deutschland rechtzeitig auf die Gefahr eines Einmarsches in Belgien hingewiesen haben würde, ist bereits veröffentlicht. Wichtig erscheint die Charakteristik, die Lloyd George von diesem Manne, dem er die größte Verantwortung zuschiebt, gibt: „Ich kann nicht," schreibt er, „eine wahre Darstellung der Ereignisse, die zum Kriege führten, geben, ohne eine Charakterisierung der Personen, die diese Ereignisse herbeiführten. Ihre Eigenschaften waren verantwortlich für vieles, was geschah, zum Guten und Schlechten. Es ist eine falsche Ansicht von der Geschichte, daß ihre Episoden tiefe, unvermeidliche Ursachen hatten, und daß sie nicht durch persönliche Einflüsse beschleunigt oder verzögert wurden. Die Person Lloyd Greys war nun eines der Elemente, die zu der großen Katastrophe beitrugen. Ich muß daher eine offene Analyse des Charakters des Mannes geben, der sich ehrlich bemühte, den Krieg zu vermeiden, aber scheiterte."

Lloyd George sagt, Lord Grey sei von hoher Intelligenz gewesen, doch von einer gewissen Durchschnittlichkeit. Er sei konventionell gewesen, korrekt bis zum Aeußersten. „Diese Korrektheit, die als Diplomatie gilt, und jener Anschein von Untadelhaftigkeit kann solange als staatsmännische Fähigkeit gelten, bis eine Krise sie auf die Probe stellt. Lord Grey spielte die führende Rolle in der Politik, die zu Englands Teilnahme am Kriege führte. Ueber eins kann kein Zweifel herrschen, er scheiterte unglücklich in seinen Bemühungen, den Krieg abzuwenden. Die Ereignisse erzählen von einem Steuermann, dessen Hand zitterte, unfähig, die Ereignisse mit einem festen und klaren Willen zu lenken. Er verfolgte eingestandenermaßen seine Politik, indem er auf die öffentliche Meinung wartete, die ihm die Richtung geben sollte. Hätte er rechtzeitig Deutschland gewarnt, wo der Punkt läge, an dem Großbritannien den Krieg erklären und sich mit aller Macht einsetzen würde, wäre der Ausgang anders gewesen."

Lloyd George weist darauf hin, daß der entscheidende Punkt der deutsche Einmarsch in Belgien gewesen sei. Hätte Lord Grey Deutschland rechtzeitig, ehe der Einmarsch begann, darauf hingewiesen, daß der Einmarsch England zur Aufgabe der Neutralität veranlassen würde, so hätte Deutschland sicherlich den Einmarsch unterlassen. Die Mahnung Greys durfte nicht kommen, als an dem Einmarsch nichts mehr zu ändern war. Vielleicht genügt schon dieser kurze Nachweis der englischen Schuld oder richtiger der Schuld Lord Greys an der Teilnahme Englands am Kriege. England hätte demnach überhaupt kein Recht, von Deutschland das Eingeständnis der Kriegsschuld zu verlangen, da es sich laut Lloyd George, infolge der Korrektheit und der Hemmungen Lord Greys allein schuldig gemacht hat. Es lohnt nicht weiter auf die gesamte Frage einzugehen. Die Historiker haben sie ja auch bereits geklärt, um so unverständlicher war es, daß immer noch, namentlich in Frankreich die Fiktion aufrecht erhalten wird, daß Deutschland den Krieg verschuldet hat.

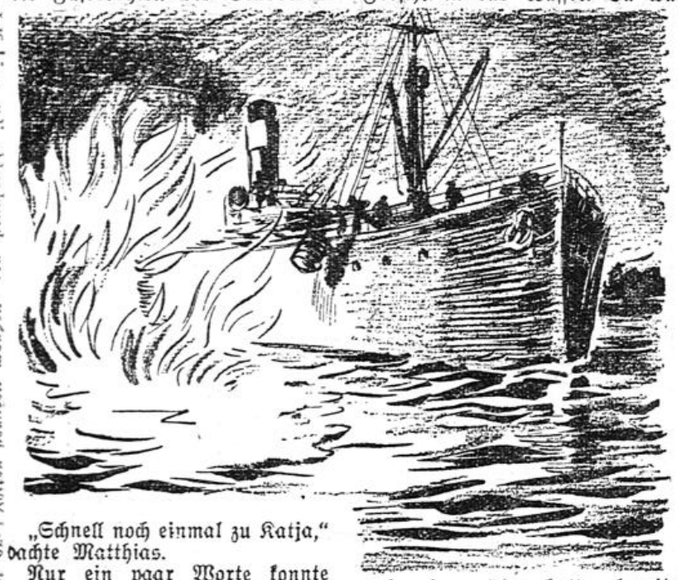
Als alles in leidlicher Ordnung war, küßte er Katja auf Augen und Mund.

„So. Alle paar Stunden schleiche ich mich zu dir. Not sollst du nicht leiden. Nur die Langeweile wird dich ein wenig drücken."

„Macht nichts," lächelte Katja. „Werd's schon ertragen."

Der Tag verging und der nächste Abend brach an.

Der Schiffsführer tobte wie ein Tiger. Zwei Oelfässer, deren Inhalt für die Feurung bestimmt waren, lagen leck neben der Luke. Der braune klebrige Tran kroch mit hochrandigen Streifen über die Faserbohlen des Deckbodens.



„Schnell noch einmal zu Katja," dachte Matthias.

Nur ein paar Worte konnte er mit ihr sprechen. Während der Unterhaltung zündete er sich schnell eine Zigarette an.

„Es ist stickig hier," klagte Katja.

„Warte, ich öffne die Luke. Es ist zwar verboten, wegen des Feuers! Aber was soll hier brennen, außer unseren Herzen?"

Lachend verabschiedete sich Matthias mit einem herzhaften Kuß.

Als er zur Kesseltreppe kam, warf er das Zigarettenende achtlos beiseite.

Der Dampfer mochte etwa zehn Minuten über den nächtlichen Fluß gefahren sein, als die Feuersirene zu heulen begann.

„Mein Gott! Katja," war Matthias erster Gedanke.

Er warf die Schaufel ins halbgeöffnete Feuerloch und lief ohne Jacke über Treppen und durch Winkelgänge zu Katjas Versteck.

„Schnell Mädel! Der Kasten brennt. Ich bring dich über das Wasser. Werd's schon schaffen."

Wie ein Lumpenwickel riß sich Matthias das Mädchen über die Schulter. Der Weg zum Beiboot war schnell gefunden. Niemand hatte sich bisher um den lecken Anhänger gekümmert.

Mit kräftigen Ruderschlägen teilte Matthias das Wasser.

„Hurra! Eine Insel! Und dort ein kleiner Holzprahm. Er liegt zwar recht weit vom Inselufer. Aber gute Unterkunft hast du da sicher. Spring ab. So."

Zurück zum Dampfer ruderte Matthias. Auf ihm ging es wild durcheinander. Das Feuer war bei den beiden leck Oelfässern ausgebrochen. Wo zuerst beißender Rauch lag, züngelten jetzt blaugrüne Flammen mit spitzen Stichfeuern hervor.

„Oelfässer über Bord," schrie der Schiffsführer.

Sie sprangen wie überraschte Frösche in das Wasser. Da war auch eins, das hatte bereits Feuer gefangen. Es schlug noch einmal an die Schiffswand und fiel mit aufzuckender Feuerlohe hinab. Im gleichen Augenblick schien das Wasser um den Dampfer ein einziges Flammenmeer. Das brennende Oel verbreitete sich mit Blitzesschnelle über die Wasserfläche, zog auf ihr glühende Bänder, kroch zur Insel, in deren Nähe Katja ja auf ihrem Holzprahm auf Matthias wartete, umfloß die Insel und ließ alles, was dem Feuer nicht widerstand, in Flammen aufgehen.

Mit versengten Haaren und schmerzenden Brandwunden stand Matthias an der Reeling. Das Schicksal seines Dampfers war besiegelt. Ein halbes Stündchen nur noch, dann legte er sich müde auf die Seite.

Ins Wasser springen? Das war der Tod in den Flammen."

Matthias nestelte sich die letzte Zigarette aus der Hosentasche, schaute traurig zur brennenden Insel und seufzte:

„Arme Katja."

Nach ein paar Stunden war alles vorüber. Nur ein riesiger stickiger Qualmschwaden zeigte noch die Stelle, an der Schiff, Insel und Menschen dem Feuer zum Opfer gefallen waren.

RÄTSEL-ECKE

Doppeltreppenrätsel.

Die Buchstaben:

a — a — a — a — a — a — a — a
— a — a — a — a — a — a — b —
b — b — b — b — c — d — e — e
— e — e — e — e — e — e — e —
e — e — e — f — g — h — h — k
— k — i — i — i — i — l — l —
l — l — m — n — n — n — n — n
— o — p — r — s — s — s — s —
s — t — r — s — t — t — t — t
— s — t — t — t — t — t — t —
u — u



sind so in die Felder der Figur einzufügen, daß die waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben:

Links von der Treppe:
1. Buchstabe, 2. Flächenmaß, 3. Papageienart, 4. Kriegsgott, 5. italienisch Geigenbauer, 6. Sitzvorrichtung für Reiter, 7. Kirchengebet, 8. See am Nordrand der Alpen, 9. Beförderungsmittel.

Rechts von der Treppe:
1. Steinobst, 2. Stadt in Frankreich 3 Preisnachlaß, 4. Vogel, 5. Flußrand, 6. Wurfspieß, 7. Faultier, 8. Buchstabe.

Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die beiden Diagonalen, von oben nach unten, links von der Treppe: Staat in Südamerika, rechts von der Treppe: Staat in Europa.

Kryptogramm.

Bekleidung — Liederschatz — Almanach — Walchensee — Aleuten — Städtekampf.

Aus den vorstehenden Wörtern sind je drei und bezw. zwei zusammenhängende Buchstaben auszuwählen, die nacheinander gelesen ein bekanntes Sprichwort ergeben.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Kreisketten-Rätsel: 1. Atlier, 2. Freude, 3. Medina, 4. Kantor 5. Brokat, 6. Staude, 7. Redner, 8. Presse, 9. Messer, 10. Pregel, 11. Blende, 12. Pedal.

Silbenrätsel: 1. Adonis, 2. Cholera, 3. Tegel, 4. Weistritz, 5. Aargau, 6. Nathan, 7. Gewand, 8. Eigelb, 9. Natter, 10. Rondo, 11. Ornament, 12. Territorium = Salz und Brot macht Wangen rot.





Das Glöcklein des Glücks

Roman von LUDWIG ROHMANN

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW68

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

„Lieber Herr Doktor," sagte Ulrich erregt, „was soll denn aber werden? Eve und ich sind doch einig —."

„Ich will Ihnen etwas sagen, lieber Ulrich. Wie die Dinge einmal liegen, kann ich meine Einwilligung nicht geben! Wenigstens nicht in aller Form. Ich muß wissen, woran ich mit Ihrem Vater bin, und ein Verlöbnis, das er öffentlich nicht anerkennen will, kann für mich nicht bestehen. Aber nun ist da draußen mein Kind mit einem Herzen voll Glück und froher Zuversicht. Ich will meiner Eve das Herz nicht schwer machen und kann Ihnen die Türe nicht weisen. Aber das ist nun auch alles, was ich jetzt tun kann: Ich will Ihren Verkehr in meinem Hause dulden und ich erwarte von Ihrem Taktgefühl, daß Sie von meiner Erlaubnis nur soweit Gebrauch machen, daß mein Kind nicht ins Gerede der Leute kommt. Im übrigen steht es bei Ihnen, Ihren Vater zu einer vorbehaltlosen Einwilligung zu bewegen. Sie sollen mir als Sohn willkommen sein, wenn Sie frei und offen Ihre Bitte hier wiederholen können." Er gab Ulrich die Hand. „Sie sind kein Kind mehr, Ulrich, und werden verstehen, daß ich nicht anders handeln konnte. Und nun kommen Sie hinüber — Eve wird Sie längst erwarten."

„Was soll ich ihr denn aber nun sagen?"

„Nichts. Sie weiß, daß Sie uns willkommen sind, sie wird gar nicht zweifeln, sondern ganz einfach halten, was sie hat. — Kommen Sie!"

*

Ungefähr um die gleiche Zeit kletterte Wannoff in Dambitzen aus seinem Jagdwagen und Martha hieß ihn mit wirklicher Freude willkommen.

„Herr Rittmeister —! Wie lieb, daß Sie einmal wieder uns aufsuchen. Vater wird sich riesig freuen! Und wie geht es Ihnen?"

„Danke, Martachen, danke. Es geht so durch'n Baum. Ich wär schon längst gern einmal wieder gekommen, aber wie das eben so geht, — einmal fühlt man sich nicht so recht, und so 'ne Fahrt auf den stuckrigen Wegen ist weder ein übermäßiges Vergnügen, noch ist sie für einen Mann meiner Verfassung besonders zuträglich. Und in den letzten Tagen konnt' ich natürlich gar nicht los."

„Ich habe immer gehofft, Ulrich würde sich einmal sehen lassen. Warum brachten Sie ihn nicht mit?"

„Ach du mein — Sie glauben ja gar nicht, Martachen, wie wenig Zeit der Junge hat. Ja, wenn er allein da wäre! Aber da hat er einen Freund mitgebracht — den Professor, wissen Sie, mit dem er die große Reise gemacht hat. Aber er kommt schon, morgen oder übermorgen. Ach ja, er hat sich viel nach Ihnen erkundigt. Die alte Jugendfreundschaft hat er auch draußen in der Welt nicht vergessen — jawohl. Und nun soll ich die schönsten Grüße bestellen. Ja. — Was macht denn nun aber eigentlich mein alter Kamerad, Ihr Vater?"

„Es geht wohl zu Ende, Herr Rittmeister. Professor Zorn aus Königsberg und unser Doktor haben vorgestern den linken Fuß abgenommen."

„Donnerwetter, das ist aber schrecklich! Und Sie, mein armes, liebes Kind — was müssen Sie bloß bei alledem ausstehen! Und noch dazu so ganz allein —!" Er reichte ihr gerührt die Hand und sah ihr scharf in das bleiche übernächtigte Gesicht. „So ganz allein —" wiederholte er noch einmal.

Marta sah verloren an ihm vorüber, während ein leises Zucken um ihre Mundwinkel ging.

„Kommen Sie hinein, Herr Rittmeister," sagte sie dann und ihre Stimme zitterte hörbar, Sie werden müde sein." — —

„Na, das tut sich Aber sagen Sie nun mal — kann ich Ihren Vater denn nun sehen?"

„Jawohl. Er richtet sich jetzt seine letzten Tage, von denen er ganz gelassen spricht, nach seinem Gefallen ein. Daß sie ihm den Fuß amputiert haben, das hat er ertragen, aber nun ist's auch mit seiner Geduld vorbei. Er schlägt allen Vorschriften ein Schnippchen und verlangt nach all den guten Dingen, die er zeitlebens geliebt hat und die wir ihm bis jetzt vorenthalten mußten. Sie kennen doch die furchtbare Sitte der Henkersmahlzeiten. Nun, wir sind so weit; wenn ich sehe, daß ihm etwas behagt, wenn ich seine verlöschenden Augen aufleuchten sehe — dann sind wir beide so glücklich, als wir nach den traurigen Umständen es irgend sein können."

„Armes, liebes Kind —!" sagte Wannoff herzlicher als es sonst seine Art war. „Wie furchtbar müssen Ihre Tage sein!"

„Und die Nächte —!" sagte sie leise und fast selbstverständlich. Dann zwang sie sich ein Lächeln ab. „Kommen Sie jetzt —".

Sie geleitete den Gast ins Haus und in die Wohnstube.

„Nehmen Sie einen Augenblick hier Platz, Herr Rittmeister. Ich will hineingehen und dem Vater sagen, daß Sie da sind. Darf ich Ihnen etwas anbieten? Ein Glas Wein oder einen Kognak? Sie wissen ja, auf seinen Keller hat Vater immer gehalten."

„Weiß ich, weiß ich, liebe Marta. Aber ich muß danken, denn ehrlich gestanden — mir ist jetzt nicht danach."

„Einen Augenblick denn —."

Er sah ihr beinahe zärtlich nach. Das war ein Weib! Das war klare, vollendete Schönheit und Rasse dazu. Er lächelte — man sollte ihn nur gewähren lassen! Eigentlich waren seine Absichten mit Ulrich ja noch höhere Wege gegangen; nach dem Abenteuer mit dem Doktormädel aber mußte man sich schnell entschließen. Der alte Prochnow hatte ja immer schon solche Andeutungen gemacht. —

Marta kam zurück. „Darf ich bitten, Herr Rittmeister — mein Vater erwartet Sie." — Dann hielt sie ihn noch einen Augenblick zurück. „Um eins bitt ich noch, Herr v. Wannoff: Lassen Sie nicht zu sehr merken, wie verändert Sie ihn finden . . . Sie sind doch ein alter Soldat und haben sich in der Gewalt."

Er drückte ihr die Hand: „Verlassen Sie sich auf mich, liebe Marta!"

Aber als er dann am Bette stand, verlor er doch alle Fassung. Herrgott, was war in den paar Wochen aus dem alten, fröhlichen Prochnow geworden! Und die Luft in der Krankenstube war kaum zu ertragen, obschon die Fenster weit geöffnet waren.

„Altes Flick du —!" sagte Prochnow mit gezwungener Fröhlichkeit, die er sich mit Anstrengung abrang, „kommt doch mal einer, nach mir zu sehen." Er reichte Wannoff die abgezehrte Hand entgegen. „Sei schön bedankt, du, und her zu mir. Lange hälst du's ja doch nicht aus. Ich finde meine Gesellschaft selbst unerträglich, und wenn ich's könnte — ich liefe vor mir davon."

Wannoff riß sich energisch zusammen. „Mensch, was du redest! Natürlich bleib ich. Wirst mich sogar vor Abend nicht los. Wenn ich schon einmal da bin, muß sich das Kommen auch lohnen."

Prochnow sah ihn aus fieberhaft glänzenden Augen an. „Lohnen? Hast du was auf dem Herzen, was vor Torschluß noch in Sicherheit soll? Wie wir zwei uns kennen. Na, Marta, mein Kind, laß uns allein. Aber bleib all hübsch in der Nähe — vielleicht brauch ich dich."

„Ja, Vater!" Sie neigte grüßend den Kopf und ging. Wannoff fragte, wie es Prochnow gehe.

„Ach," machte der, es lohnt nicht mehr, davon zu sprechen. Ich hab den großen Strich unter meine Lebensrechnung gemacht und bin fertig. Ich hab immer flott gelebt und bin all mein Lebtag in der Sonne gegangen; nun hab ich auch vom Schatten mein Teil abbekommen. Aber daß du mir nun zum Schluß noch die Freude machst —! Mensch, es ist ein Stück vom alten Sonnenglanz an dir! Was haben wir doch für Stunden miteinander verbracht, wir zwei — he? Hier herum in der Nachbarschaft, und in Berlin — ach, in Berlin!"

„Ach, du mein — das ist längst auch für mich vorbei. Berlin ist all nur noch 'n geographischer Begriff für mich" sagte Wannoff trübe.

„Ja, du — abschließen müssen wir alle einmal. Vor acht Wochen hab ich zum letztenmal bei Hiller gespeist. Wundervoll, sag ich dir. Und jetzt ist auch das vorbei. Rest!" —

Er unterbrach sich, machte Anstrengungen, sich aufzurichten, und sank doch gleich wieder kraftlos in die Kissen zurück. Wannoff war mit einer hilfsbereiten Gebärde aufgesprungen, aber Pronow wehrte matt ab.

„Laß nur — es geht ja doch nicht. Uebrigens mußt du nicht denken, daß mir katzenjämmerlich zu Sinn ist! Ich hab in meinem ganzen Leben nichts bereut, und ich will auf meine letzten Tage nicht noch damit anfangen. Da ist nun aber meine Marta, siehst du! Die macht mir wirklich Sorge. Ich kenn' mich da nicht aus . . . Was die für Körbe ausgeteilt hat — du weißt es ja. Und dabei ist sie älter geworden, reifer und schöner; ist reich, wie die anderen Besitzerstöchter in Werder zusammen, und bleibt nun doch ganz allein auf der Welt, wenn ich nicht mehr da bin."

Wannoff rückte lebhaft näher heran.

„Ich habe mich schon lange darüber gewundert. Hast du denn nicht einmal mit ihr darüber gesprochen? Das wäre doch gerade jetzt natürlich — "

„Ich habe erst heute mittag wieder. Aber es ist da etwas, wohinter ich nicht komme . . . "

„Was sagt sie denn nun?"

„Nichts. Oder doch so gut wie nichts. Ich soll mir keine Gedanken ihretwegen machen und was so 'ne Redensarten mehr sind. In ihren Augen aber liegt etwas — das steht mich immer starr und schmerzhaft an, wenn ich allein bin. Du lieber Gott — wissen möchte man doch gern, was nun aus allem werden wird, was man nicht mitnehmen kann."

„Natürlich," gab Wannoff nachdenklich zu. Dann nahm er entschlossen einen Anlauf und schlug seinen biedersten Ton an. „Heikel ist die Sache ja allemal bei einem Mädchen, wie Marta es ist. Sieh mal, wir zwei alten Kerle machen einander doch keinen Wind vor — was?"

„Ich denke nicht," sagte Prochnow langsam, und ein Schatten der Verschlagenheit huschte über sein verzerrtes Gesicht.

„Richtig, alter Junge. Also laß uns einmal offen reden. Da ist mein Junge, der Ulrich. Es gab eine Zeit, wo wir so unsere Pläne hatten: der Ulrich und die Marta, Dambitzen und Wonneberg — die müßten zusammenkommen. Na, im Laufe der Zeit ist das ein bißchen abgeblaßt."

„Und Wonneberg ist nicht mehr Wonneberg," — warf Prochnow vieldeutig ein.

„Ist richtig," gab Wannoff gelassen zu. „Die Wannoffs aber sind die Wannoffs von ehedem, und was nun der Ulrich ist — du das ist einer! Es steht fest, daß er eine glänzende Karriere machen wird; er ist eine Persönlichkeit geworden und ein Mann, um den sich die Weiber reißen werden — jetzt, jetzt, wo er seinen jungen Ruhm spazieren trägt. Aber siehst du, ist er erst wieder fort, und hängt er sich in Berlin an das Leben, so spinnt er sich auch in weltstädtische Verhältnisse ein und wir hier oben haben ihn verloren. Und der Gedanke tut mir weh, weißt du. Da haben wir denn gedacht, meine liebe Frau und ich, es müßte doch wohl besser werden, wenn er sich hier oben eine Frau suchte, wie er sie braucht. Aber nun frage ich dich: Wo ist ein Mädchen, was für einen Mann wie Ulrich wirklich in Frage kommen könnte, wenns deine Marta nicht ist? Und deine Marta wieder, die ist doch viel mehr Dame als Gutsfrau, die fühlt sich doch überall in der Welt wohler, als hier oben bei uns in Werder. Na, und da mein ich denn doch, wir hätten einigen Grund, unsere alten Pläne ins Werk zu setzen — diesmal aber nachdrücklich und ernsthaft."

„Alter Fuchs du," sagte er nun langsam. „Das wäre dann für dein Wonneberg und deinen Ulrich zugleich die beste Hilfe, denn viel hast du für deine großen Pläne ja doch nicht einzusetzen." Und als Wannoff nun mit einer beleidigten Gebärde abzuwehren versuchte, verzog er den Mund wirklich zu einem Lachen. „Nee, du, laß man. Nichts vormachen, das haben wir ausgemacht. Ist aber ganz gut, so wie du dir das ausgedacht hast, und ich bin zufrieden. Wie steht es denn aber mit deinem Ulrich? Große Sehnsucht hat er doch nicht, sonst wäre doch schon längst einmal hergekommen?"

„Aber Mensch — woher soll die Sehnsucht denn kommen? Er hat Marta doch seit Jahren nicht gesehen. Aber laß ihn nur erst einmal da sein. Ich wette, daß er gleich bei der ersten Begegnung Feuer fängt. Und Ulrich selbst kann sich sehen lassen, er ist vielleicht gerade das, was deine Marta sich erträumt. Elegant, vornehm, dabei kein Geck, sondern ein ganzer Mann. Da," — er griff in die Brusttasche und holte eine der Zeitschriften hervor, die auch Ulrichs Bild gebracht hatte: „Sieh ihn dir an — das ist er."

Prochnow nahm das Blatt in seine zitternden Hände und studierte das Bild mit Anstrengung. „Hm," brummte er, „wirklich. Wenn ich mir meine Marta daneben denke — das könnte ein Geschlecht werden, auf das wir alten Ahnherren stolz sein dürften." Er gab das Blatt langsam zurück. „Also abgemacht! Vor allem sehen lassen."

„Wird er! Schon aus schuldiger Achtung und freundschaftlicher Teilnahme. Und spinnt sich dann nicht von selbst was an, so könntest du ja vielleicht nachhelfen. Ich denke mir, daß ein Wunsch von dir die Marta schon in die rechte Richtung drängen könnte. Und den Ulrich nehme ich auf mich — "

„Wir wollen sehen. Schick mir den Jungen nur erst her. Und schnell, denn Zeit habe ich nicht mehr zu verlieren. Ich bin auch nie dafür gewesen, wichtige Sachen auf die lange Bank zu schieben."

Als Wannoff eine halbe Stunde später von Marta Abschied nahm, hielt er ihre Hand fest.

„Also morgen, wenns Ihnen recht ist, kommt Ulrich herüber. Darf ich ihm sagen, daß Sie ihn gern erwarten?"

(Fortsetzung folgt.)

2259

Der Herr in Grau

Nach dem Englischen von **Minna Blanzger.**

Die junge, schöne Lady Elpheston lag mit einem Buch in der Hand auf der Ottomane ihres Salons und — — gähnte. Sie war ihrer Jugend und Schönheit überdrüssig und langweilte sich entsetzlich. Lord Elpheston durchstreifte Afrika kreuz und quer, und sie saß hier, abgeschlossen von aller Welt, die sie nur vom Hörensagen und aus Büchern kannte, und die sie doch so gern in der Nähe gesehen hätte. Wäre sie alt und häßlich, so könnte sie gehen, wohin sie wollte, so aber —. Aber warum sollte sie diese lästige Fessel nicht durchbrechen? Im Augenblick war der Entschluß gefaßt, allein, unbegleitet einen Ausflug zu machen. In der Nähe von London wohnten ihre Tanten, zwei alte Damen, die sie zwar nicht besonders liebte, die aber gewiß erfreut sein würden, sie zu sehen. Die wollte sie besuchen.

Eine Stunde später befand sich Lady Elpheston mitten im Gewirr der Bahnstation und erwartete den Zug, der sie nach Maidenhead führen sollte. Das bunte Treiben amüsierte sie. Sie musterte die Leute, die alle so merkwürdig aufgeregt schienen. Plötzlich haftete ihr Blick an einem hochgewachsenen Herrn in grauem Anzuge.

Lady Elpheston hatte, beiläufig gesagt, eine Vorliebe für hochgewachsene Herren und für graue Anzüge.

Der Herr bewegte sich übrigens sehr ruhig und gemächlich; er schien gar nicht so aufgeregt wie das andere Publikum. — Vielleicht hatte er bemerkt, daß er ihre Aufmerksamkeit erregt hatte, denn er kam geradenwegs auf sie zu.

Dabei bemerkte sie, daß die merkwürdig kleinen Füße in feinen Stiefeln steckten, der Strohhut mit dem breiten, schwarzen Band von tadelloser Eleganz war.

Kurze Zeit darauf stand sie vor dem Fahrkartenschalter und verlangte eine Fahrkarte nach Maidenhead, dritter Klasse, ja dritter Klasse wollte sie fahren, um einmal andere Menschen kennen zu lernen. Sie zog ihre kleine goldene Börse heraus, aber — — o Schrecken! Die Börse war leer. Im Moment trat der Herr in Grau, der dicht hinter ihr gestanden hatte, heran, grüßte mit einem ehrerbietigen: „Sie gestatten, gnädige Frau," und verlangte zwei Karten erster Klasse nach Maidenhead, indem er eine Banknote auf das Zahlbrett legte.

Hierauf geleitete er sie zu einem Kupee, in welchem auch er Platz nahm.

„Ich hoffe, gnädige Frau, daß Sie nun keine weiteren Ungelegenheiten haben werden," sagte er.

Seine Stimme klang dabei eigentümlich kalt, fast schroff, und die Unterhaltung schien abgebrochen, denn der Herr vertiefte sich in die mitgebrachten Zeitungen.

Als Lady Elpheston nach einer Weile aufblickte, bemerkte sie, daß ihr Begleiter lächelnd eine Illustration in einem Blatte mit ihr verglich.

„Sie haben eine auffallende Aehnlichkeit mit Lady Elpheston," sagte er.

„Ich weiß es," erwiderte sie. „Man sagt es mir oft — beim Theater."

„Wie? Beim Theater? Operette?"

Sie nickte nur.

„Spielen Sie gern?"

„Unendlich gern."

„Merkwürdig. Ich hätte das nicht gedacht."

Hierauf längeres Schweigen. Als der Zug in der Halle von Maidenhead hielt, reichte Lady Elpheston ihrem Reisegefährten die Hand zum Abschied und dankte ihm in den wärmsten Worten für seine Güte.

„Darf ich Sie nicht zu den Ihrigen geleiten?" fragte er. — —

Sie lehnte höflich ab. Sie würde einen Wagen nehmen.

„Aber Sie haben kein Geld."

„Das wird schon bei der Ankunft besorgt."

Der Herr entfernte sich eilig, doch bevor er in der Menge verschwand, wandte er sich noch einmal um, lüftete den Hut und Lady Elpheston erwiderte den Gruß durch Winken mit der Hand.

Die ehrenwerten Tanten Mary und Geraldine waren aufs höchste überrascht, ihre Nichte so unvermutet bei sich zu sehen. Sie versicherten, daß sie sich sehr darüber freuten, aber waren furchtbar überrascht, daß sie so allein kam.

„Aber ich kam ja nicht allein. Ich fuhr mit einem sehr netten Herrn, der auch die Fahrkarte für mich zahlte. Wir hatten ein Kupee für uns ganz allein."

Den Schwestern ging vor Entsetzen der Atem aus.

„Aber, Kind, wie konntest du!" stöhnte Tante Mary

„Wie unweiblich!" seufzte Geraldine.

„Sprechen wir nicht mehr davon. Ich will den Tee bestellen." —

Wenige Minuten später öffnete sich die Flügeltür und herein trat, das Teebrett in der Hand — — der Herr in Grau — — der Diener der beiden Tanten.

Die brennende Insel

Erzählung von **Rolf Brandmann.**

Matthias war Heizer auf dem Dampfer „Twer", der auf der Wolga geräucherte Fische beförderte. Jetzt lag der Dampfer in Astrachan vor Anker. Am nächsten Tage sollte er in den frühen Morgenstunden seine neue Fahrt flußaufwärts bis Nishnij Nowgorod antreten.

Am Vorabend schlenderte Matthias die Uferstraße entlang zum Speisehaus, wo seine Katja Markenausgeberin war. Ein Mann kam ihm entgegen.

„Ah, n'Tag Matthias. Hast Sehnsucht nach Katja?"

Er war Maxim, mit dem Matthias in früheren Zeiten Freundschaft gehalten hatte.

„Tja, zu Katja," meinte Matthias kurz. „Und du?"

„Mit der Bahn nach Zarizyn. Bin aber morgen gegen Mittag wieder zurück. Da schwimmst du doch schon?"

„Hast recht."

„Na also! Gute Reise."

Matthias setzte seinen Weg fort. Als er in das Speisehaus eintrat, bemerkte er sofort Katjas verweinte Augen. Es war niemand im Saal. Matthias stützte den Ellenbogen auf die Schalterkante.

„Was hast du, Katja?"

„Ach, es ist weiter nichts."

„Sprich! Du hast geweint."

Statt aller Antwort brach Katja in Tränen aus. Mit der flachen Hand versuchte sie sie fortzuwischen. Der kleine zarte Körper schütterte.

„Nun sag' endlich, was dich drückt."

„Der — Maxim — verfolgt — mich!"

„Was? Dieser Kerl?" Matthias umklammerte mit der Faust das Messer in der Tasche. „Hätt' ich das gewußt! Er wäre heute nicht mehr nach Zarizyn gekommen."

Still weinte Katja vor sich hin.

„Ich habe eine Idee, Katja. Laß hier den Kram und komme mit auf den Fischkasten."

„Dann mußt du mich füttern."

„Schaff's schon. Bis Gorki (Nishnij Nowgorod) machen's die geräucherten Rotaugen, und in Gorki suche ich dir ein anderes Büro. Willst du?"

„Will schon. Aber — —".

„Was aber — —?"

„Ich fürchte mich. Es ist alles so ungewiß."

„Das laß nur meine Sorge sein. Also abgemacht. Komm."

In der Frühe des nächsten Morgens half Matthias seiner Katja auf den Dampfer, daß sie in der Dunkelheit ungesehen an Bord kam. Eine Lücke zwischen der Ladung wurde schnell wohnlich eingerichtet. Sogar einen Nagel für den Spiegel schlug Matthias in eine der schwarzglänzenden Kisten.

2250

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK Wochen-Programm 27. 8. bis 2. 9. 1933

SONNTAG

6.15: Aus Hamburg: **Hamburger Hafenkonzert.** Ein Seemannsgruß aus dem Hamburger Hafen. Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer.

8.15: **Wiederholung der Abendmeldungen und landwirtschaftliche Rundschau.**

8.30: **Katholische Morgenfeier.**

10.00—11.10: **Die Sensen klingen wieder übers Land. Zusammenstellung: Gert Randolf Schmalnauer.**

1. 6. Sinfonie von Beethoven (Pastorale), 1. Satz: Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande. 2. Die Sensen klingen. Gedichte von Richard Billinger, Martin Greif und Ernst Stadler. 3. 6. Sinfonie. 2. Satz: Szene am Bach. 4. Das ist die Ernte: Armin Schönberg. 5. 6. Sinfonie. 3. und 4. Satz: Lustiges Zusammensein der Landleute. Gewitittersturm. 6. An der Dreschmaschine. **Ein Gedicht von Börries von Münchhausen und eine Schilderung von Karl Benno von Mechow.** 7. 6. Sinfonie. 5. Satz: Hirtengesang: Frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm.

11.10: **Deutschlandflug** (Etappe Stuttgart).

11.40: **Fanfaren des Dritten Reichs:** Revolution der Erziehung.

12.00: Aus Berlin: **Blaskonzert.**

13.00: **Mittagskonzert,** Leitung: Eysoldt.

1. Ernst August, Marsch, Blankenburg. 2. Ouvertüre zur Oper „Martha", Flotow. 3. Ländliche Suite, Scassola. 4. a) Das Lied der Geige, Scheb. b) Menuett, Bolzoni. 5. Szenen aus der Oper „Der Freischütz", Weber. 6. Pizzicati-Scherzino aus „Sylvia", Delibes. 7. Die Geheimnisse der Tisch, Walzer, Carena. 8. Melodien aus der Operette „Rose Marie", Friml.

14.45: **Ueber das Aquarium zum Erlebnis der Natur.**

14.55: **Volk als Rasse.** Dr. Wilhelm Klodt.

15.15: **Die fröhlichen Fünf.**

16.00: **Was Wegener in Grönland erreichte.** Kurt Herdemerten, Mitglied der Deutschen Grönland-Expedition von Prof. Dr. A. Wegener, erzählt von den Forschungsergebnissen in Grönland. — Ein Vortrag mit Zwischenfragen.

16.30: **Vesperkonzert.**

17.00—18.00: Vom Südwestfunk Frankfurt: **Saarkundgebung am Niederwalddenkmal.** (U. a. Einführungshörbericht von Dr. Schacht. Ansprache des Bundesführers und Gauleiters Gustav Simon.)

18.00: **Uebertragung aus Duisburg: 50. Kaiser-Turnfest.** Sprecher: Dr. Maus.

18.25: **Katechismus der Deutschen. Vom Glauben und von der Wahrheit.** Ein Bekenntnis von Hanns Johst. Die Deutschen sind zu allem fähig... Worte des Schweizer Dichters Jakob Schaffner aus dem Jahre 1931.

18.35: **Aus dem großen Kriege.** Richard Euringer: Aus dem türkischen Tagebuch eines deutschen Fliegers. Kampf mit Schiffen — Ueberfall aufs Fliegerlager.

19.00: **Ernst und heiter — und so weiter.**

20.05: Aus Berlin: **Deutscher Volksabend.**

Einlage: **Die Handgranate.**
Leitung: Helmut Hansen.

22.20: **Deutschlandflug 1933.**

22.45—24.00: Aus Berlin: **Tanzmusik.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

8.30: **Morgenfeier.** Uebertragung aus der St. Marien-Kirche, Berlin: Fest-Gottesdienst der Notgemeinschaft ehem. Schutzpolizeibeamter Preußens. Ausführende: Landesbischof Ludwig Müller (Ansprache), Pfarrer Joachim Hossenfelder (Liturgie). Das NSBO-Orchester, Gau Berlin, Kreis 10. Leitung: Franz Walter, Wally Fielitz (Sopran). An der Orgel: Hans Georg Görner.

11.30: Uebertrag. Leipzig: Reichssendung: **Herr Jesu Christ, Du höchstes Gut.** Kantate von Joh. Seb. Bach (G.-A. Nr. 113).

14.00: Uebertragung Hamburg: **Stunde der Hitlerjugend.** Elfter Nachmittag: Gebiet Nordsee marschiert auf. Erlebnisse der Hitlerjugend beim Gebietstreffen in Bremen am 26. und 27. August.

16.00: Aus dem Funkgarten: **Nachmittagskonzert.**

17.00: Uebertragung Frankfurt: **Saarkundgebung** am Niederwalddenkmal.

18.00: **Deutschlandflug 1933: Staffelhörbericht, 3. Tag (Zwischenlandung in Dresden).**

20.05: Uebertragung Berlin: **Aus der Funkausstellung (Messehalle 2): Volksab-** u. a. **Die Handgranate.** Eine Hörfolge von Ernst. Satire, Ironie.

23.00—24.00: Uebertragung München: **Nachtmusik.** Es spielen: Die bayerischen Funkschrammeln. Einlage: „Die drei vom Tanzfunk singen". Gegen **24.00: Deutschlandflug 1933: Gesamtergebnis.**

MONTAG

7.03: **Morgenkonzert** (2. Teil), ausgeführt von dem Musikzug der Standarte 98 Dortmund, Leitung: M.-Z.-Führer Notz.

10.05: **Ferienkonzert.**

10.30: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.

Herm. Jung: „Briefkästen als Raritäten-Sammelbecken" / Otto Rombach: „Edward & Cecily" — eine Indianergeschichte / Rich. Heinemeyer: „Was brachte der Sportsonntag?"

11.50—12.10: Vor dem Rathausplatz Bochum: **Wir marschieren weiter.**

12.10: **Unterhaltungskonzert.** Die fröhlichen Fünf.

13.00—14.30: **Mittagskonzert** (Leitung: Eysoldt).

15.50: **Jugendfunk.** Ernte (Hörfolge).

16.30: **Volk erzählt.** Augustin Wibbelt: De Miärgelkuhl. Eine lustige Geschichte. Sprecher: Blesken.

16.55: **Stimme der Bewegung.**

17.00: **Mozart** (Sinfonie Nr. 4b).

17.30: **Arbeitsbeschaffung für Künstler.** Wolf Sunterman von Langewende.

17.40: **Elternstunde.** Lisbeth Musset: Kind und Garten.

18.00: **Feierabendkonzert.** Solistin: Trude Fischer-Demann. Begleitung: Hans Haaß.

19.00: **Reichssendung: Stunde der Nation.** Von Hamburg: **Das Wappen von Hamburg.** Hörspiel von Robert Walter. Spielleitung: Karl Puendter. Der Nordfunk-Chor, das Nordfunk-Kammerorchester. Leitung: Gerhard Maaß.

20.05: **Frontgeist.** Erlebnis und Reise von Dr. Hans Richter. Spielleitung: Curt Baumgarten.

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.00 Morgenruf
6.05 Morgenkonzert (1. Teil)
6.40 Wiederholung der Abendmeldungen
6.45 Leibesübungen (Hans J. Reinarz)
7.00 Frühvorhersage I
7.03 Morgenkonzert (2. Teil)
8.00 Frühvorhersage II
8.03 Zehn Minuten für die Frau (außer Samstag).
8.15—8.30 Frauengymnastik
10.30 „Mensch und Welt" für Arbeitslose
12.00 Konzert
12.50 Mittagsmeldungen I
14.00 Mittagsmeldungen II
15.30 Wirtschaftsdienst
18.45 Wetterbericht
19.00—20.00 Stunde der Nation
20.00 Abendmeldungen
22.05 (und später) Letzte Meldungen

21.00: **Hitler-Jugend marschiert.**

22.30—24.00: Aus Leipzig: **Sommerabend.** Leipziger Sinfonie-Orchester, Leitung: Theodor Blumer, Solist: Hans Kunz, Zwickau.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.10: **Schulfunk: Durch die Hitlerjugend zum deutschen Menschen.** Ein Mehrgespräch. Leitung: Dr. Zander (für Schüler vom 14. Lebensjahre ab).

16.00: **Uebertragung des Nachmittagskonzertes Breslau.**

17.00: **Die nordisch-germanische Heldensage in der Schule** (Prof. Dr. Neckel).

17.25: **„Musik unserer Zeit".**

20.00: **Kernspruch.**

Anschließend: Uebertragung Stuttgart: **Unterhaltungskonzert des Kurorchesters Baden-Baden,** Leitung: Karl Aßmus.

21.00: **Dienstbare Geister.** Eine heitere Hörfolge (Gerte Illing).

23.00—0.30: Uebertragung Hamburg: **Spätkonzert,** Leitung: Hans Doering. Kieler Orchestergemeinschaft stellungsloser Musiker.

DIENSTAG

10.05: **Kindergarten.**

10.30: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.

Heinz Dramich: „Eine Hollandfahrt im Faltboot" / Hans Mosler: „Der Nyassa" (Zehn Minuten Afrika" / Dr.-Ing. W. Fuchs: „Moderne Gewitterforschung".

12.00: **Unterhaltungskonzert. Die fröhlichen Fünf.**

13.00—14.30: **Mittagskonzert** (Leitung: Eysoldt).

15.00: **Kinderstunde. Nur ein Hund.**

15.50: **Von deutscher Art und Kunst.** Dr. Heinrich Lützeler: Totenfeier für deutsche Forscher. Deutsche Dichter ehren deutsche Forscher.

16.15: **Alkoholkrankenfürsorge.** Florian Dekiert.

16.30: **Gräber erzählen deutsche Geschichte.** Ein Gang durch den alten Friedhof in Bonn. Kleines Hörbild mit Klaviermusik.

17.00: **Jungvolk singt.**

17.30: **Stimme der Zeit.**

17.40: **Landwirtschaft — Gewerbe und Handel.** Dr. Ulrich Witt.

18.00: **Feierabendkonzert** (Lortzing: „Zar und Zimmermann").

19.00: **Reichssendung: Stunde der Nation.** Aus Leipzig: Musik im deutschen Haus.

20.05—22.00: **Tanz durch die Jahrhunderte.** Zusammenstellung: Else Pfaff; Leitung: Hermann Keiper. Tänze vom 15. bis 20. Jahrhundert. Ausführung auf den jeweiligen Originalinstrumenten.

22.00: **Spätbericht.**

22.20: **Westdeutsche Wochenschau.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.10: **Schulfunk: Wir führen die Arbeit.** Ausschnitt aus der am Tag der nationalen Arbeit gesendeten Hörfolge von Eugen Diesel (Aufnahme) (für Schüler vom 14. Lebensjahre ab).

16.00: **Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.** Die Dresdner Philharmonie, Dirigent: Ernst Schicketanz.

17.20: **Aus Operette und Tonfilm.** Mitwirkende: Inge Torren, Harald Paulsen, Kapelle Bernard Dercksen.

18.00: **Das Gedicht.**

Anschließend: **Jugendstunde: Theodor Körner.** Gedenkstunde. Zusammengestellt von Otto Wollmann, Leitung: Karl Cerff.

20.00: **Kernspruch.**

Anschließend: **Politisches Kabarett: Du mich auch.** Von Goetz Otto Stoffregen; Musik: Walter Gronostay (Aufnahme).

20.50: Uebertragung aus dem großen Kursaal des Ostseebades Swinemünde: **Symphonie-Konzert.**

22.20: **Der Reichssportführer spricht: „Zukunftsaufgaben des deutschen Sports".** Zwiegespräch des Reichssportführers von Tschammer-Osten mit dem Oberturnwart der Deutschen Turnerschaft Sieding.

MITTWOCH

7.03: **Wiederholung des Morgenrufs.**

Anschließend: Vom Marktplatz in Münster: **Morgenkonzert** (2. Teil), ausgeführt vom Musikzug der SA-Standarte 13, Münster, Leitung: M.-Z.-Führer Meyer.

10.05: **Ferienmusik.**

10.30: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.

Heinrich Lersch: „Kleiner Zwischenfall beim Brückenbau" / Hans Hesse: „Merkwürdige Erlebnisse mit Sternen" / Wulf Bley: „Blickt nicht zuviel nach Westen!"

13.00—14.30: Uebertragung aus dem „Reichshof". Wuppertal-Elberfeld: **Mittagskonzert** des NSBO-Orchesters Wuppertal, Leitung: Paul Greven.

15.00: **Bastelstunde.** Mia Düsel.

15.50: **Jugendfunk:** Deutsche Seele (Hörfolge).

16.30: **Aus der weiten Welt ins Völkerkundemuseum.** Ein Hörbericht aus der Werkstatt des Rautenstrauch-Joest-Museums in Köln. Leitung: komm. Museumsleiter Schelle; Frageheller: Dr. Franz Rodens.

17.00: **Heiterer Zwischenfall** (Schallplatten).

17.30: **Frauenstunde.** Willi Bauer: Gesunde Kinder — der Eltern Glück und Sonnenschein.

17.50: **Die Reichspost hat das Wort.**

17.55: **Urklang — Nornengesang — Zeitwende.** Drei Gedichte der westfälischen Dichterin Maria Kahle.

18.00: **Feierabendkonzert: Kammermusik.** Georg Mantels (Oboe), Erich Rummel (Klavier), Paul Müller (Violine), August Schreiber (Cello).

19.00: **Reichssendung: Stunde der Nation.** Aus München: **Lied und Wein in der sonnigen Pfalz.** Manuskript von Roland Betsch und J. K. Ruster. Spielleitung: Alois J. Lippl; musikalische Leitung: Ludwig Kusche.

20.05: **Ureit als deutsches Schicksal.** Von Horst Slesina.

21.10: Aus Frankfurt: **Konzert.**

22.45: **Schachfunk.** Dr. A. van Füß.

23.00: Aus München: **Nachtmusik;** Kapelle Quirin Huber.

23.00: **Unterhaltungs- und Tanzmusik.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.10: **Schulfunk: Brandfackel über Ostpreußen.** Hörspiel von Friedrich Wilhelm Brand und Edith Heinrich; Spielleitung: Heinz Goedecke (für Schüler vom 12. Lebensjahre ab).

16.00: **Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.** Leitung: Generalmusikdirektor José Eibenschütz.

17.20: **Kleines Konzert deutscher Meister** (Mozart — Schumann).

18.05: **Was uns bewegt.** Ansprache: Pfr. Gustav Heidenreich. An der Orgel: Hans Georg Görner.

20.00: **Kernspruch**

Anschließend: **„Die 218 Tage".** Der Kampf um den „Freistaat" Schwenten. Ein Hörspiel von A. Arthur Kuhnert.

21.30: **Illustrierte Platte.**

23.00—0.30: Uebertragung Leipzig: **Walzer von Johann Strauß.** Das Funkorchester, Dirigent: Theodor Blumer.

DONNERSTAG

9.00—9.45: Aus Breslau: **Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender.** Auf dem Bahnpostamt einer Großstadt.

10.05: **Kindergarten.**

10.30: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.

Maria Hoffmann: „Als Hauslehrerin in Madeira" / Fr. Wilhelm Koitzsch: „U-Boot-Erlebnisse vor Afrika" / Graf Alfred Hessenstein: „Eine Zeltstadt auf den Kanarischen Inseln".

12.00: Aus München: **Unterhaltungskonzert** der Kapelle Richard Planer.

13.00—14.30: **Mittagskonzert** (Leitung: Eysoldt).

15.00: **Kinderstunde. Die Heinzelmännchen von Köln.** Hörspiel für Kinder von Hilde Heisinger und Hubert Molis. Spielleitung: Kandner.

15.50: **Der praktische Weg zur Ahnen- u. Stammtafel.** Wilhelm Mummenhoff.

16.10: **Vom finnischen Meerbusen zum Weißen Meer.** Kleine Hörfolge mit viel Musik von V. Pantenburg.

16.35: **Lebendiges Recht.** Plaudereien aus dem Recht des Alltags von Rechtsanwalt Dr. Heinrichs und Dr. Max Weller.

17.00: **Kurz vor dem Vorhang** (Opernfinale).

17.30: **Stimme der Bewegung.**

17.45: **Deutsche Sprecherziehung.** Univ.-Lektor Dr. M. Weller: Technik des Sprechens.

18.00: **Feierabendkonzert** (Keiper).

19.00: **Reichssendung: Stunde der Nation.** Aus Frankfurt: Ein Volk marschiert.

20.05: **Stippvisite.**

20.20: **Abendmusik. Westdeutsches Kammerorchester, Leitung: Wilhelm Keiper; Solistin Lucie Brombn (Sopran).**

1. Peer-Gynt-Suite, Grieg. 2. Zigeunerlieder, Dvorak (Lucie Bromby). 3. Fantasie aus der Oper „Die Perlenfischer", Bizet.

21.00: **Lewin Schücking. Zum 50. Todestage († 31. August 1883). Ein Hörfolge von Friedrich Castelle.**

1. Der Dichter der westfälischen Heimat. 2. Der Bräutigam (Aus den Brautbriefen). 3. Gedichte. 4. Der Freund der Droste. 5. Wie auf des Wehrfesters Hofe Hochzeit gehalten wurde. (Szenen aus dem Roman „Paul Bronckhorst".)

22.00: **Spätbericht.**

22.30—24.00: **Nachtmusik und Tanz** (Eysoldt).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

11.30: **„Germanische und jüdische Demokratie".** Aus Adolf Hitler „Mein Kampf". (Sprecher Heinrich Römer.)

16.00: **Uebertragung des Nachmittagskonzertes Königsberg;** ausgeführt vom Orchester des Königsberger Opernhauses, Leit.: Kapellmeister Brückner.

20.00: **Kernspruch.**

Anschließend: **„... und es leuchten die Sterne".** Eine Hörfolge von Kurt Kißhauer.

20.40: **Der Hörer hat das Wort** (Goetz Otto Stoffregen).

20.55: **Musik unserer Zeit.** Neue Werke für kleines Orchester, Kammerorchester des Deutschlandsenders, Dirigent: Werner Richter-Reichhelm.

23.00—0.30: Uebertragung Köln: **Nachtmusik und Tanz.**

FREITAG

10.05: **Ferienmusik.**

10.30: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.

Richard Heinemeyer: „Was ist los im Sport?" / Dr. Helmuth Unger: „Das Geheimnis der Aale" / Ernst Wölt: „Mit den Fernfahrern von der Donau zum Niederrhein".

13.00—14.30: **Mittagskonzert** des Westfälischen Rundfunkorchesters, Leitung: Wolf.

15.00: Pflege deine Zähne. Heinz Fedler.

15.15: **Pädagogische Bücherstunde.** Ernst Krieck: **Nationalpolitische Erziehung.**

15.50: **Jugendfunk.** Jugend unterm Liktorenbündel.

16.30: **Wir sagen den neuen Monat an! Kleine** Anleitung zum Leben mit und in der Natur. (Der September im Garten, im Tierreich, im Jagdrevier, am Sternhimmel, im Brauchtum und in der Volkskunde.)

17.00: **Kuriose Einfälle.**

17.30: **Vorsicht, Pilzvergiftung. Gotthard Chris** steinicke.

17.45: **Es war einmal ... wir erzählen eine alte** westfälische Sage.

17.55: **Stimme der Zeit.**

18.00: **Feierabendkonzert.** Das **Kleine Orchester** des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: **Eysoldt.**

1. Melodien aus der Operette „Die Geisha", Jones. 2. Ouverture zur Operette „Isabella", Suppé. 3. a) Negerwiegenlied, Clutsam; b) **Paraphrase** über das Lied „Rose Marie", **Blume-Weninger.** 4. Mosaik-Potpourri, Zimmer.

19.00: **Reichssendung: Stunde der Nation.** Aus Köln: Uebertragung aus dem Geburtshaus Beethovens in Bonn: **Der junge Beethoven.** Ein Hörbild von Adolf Raskin. Mitwirkende: Kammermusikvereinigung des Westdeutschen Rundfunks.

20.05—21.00: **Und wie das so geht ... Ein Abend** mit Musik und heiteren Spielen. Zusammenstellung: Sistig; Leitung: Kurt Baumgarten.

22.20: **Was gibt es Neues in Westdeutschland?**

22.45—23.30: **Nachtmusik und Tanz** (Eysoldt).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.35: **Vormittagskonzert: „Was ein Meister werden will".** (Junger Solistennachwuchs stellt sich vor.)

16.00: **Uebertragung des Nachmittagskonzertes** Leipzig. Das Funkorchester, Dirigent: Th. Blumer.

17.00: **Volksschullehrerbildung und Nationalsozialismus** (Ministerialrat Prof. Dr. Bargheer).

17.25: **Volkslieder aus dem 16. und 19. Jahrhundert.**

20.00: **Kernspruch.**

Anschließend: **Stunde der SA.**

21.00: **Alt und Jung hört zu!** Alte und neue deutsche Unterhaltungsmusik. Das deutsche Unterhaltungsorchester, Leitung: Eugen Sonntag.

22.20: **„Fliegerschwärme über dem Ozean".** Einige Betrachtungen zu den italienischen Atlantikflügen (Ministerialrat Christiansen).

23.00—24.00: **Uebertragung Frankfurt: Nachtkonzert — Tänze der Völker.** Ausführung: Das Frankfurter Rundfunkorchester, Leit.: Hans Rosbaud.

SAMSTAG

7.03: **Wiederholung des Morgenrufs.**

Anschließend: Vom Adolf-Hitler-Platz, Witten: **Morgenkonzert** (2. Teil), ausgeführt vom SA-Standartenmusikzug Witten, Leitung: MZ-Führer H. Schmidt.

10.05: **Kindergarten.**

10.30: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.

Heinz Heike: „Von Kienspan und Fackel zum elektrischen Glühlicht" / Paul Kurt Leßmöllmann: „Die Hungerschale", Erzählung / Bruno Solm: „Mit Nordseefischern beim Krabbenfang".

12.00—15.30: **Wochenend.**

12.00: Aus München: **Blasmusik** aus Mittenberg.

13.00: **Mittagskonzert** des Westfälischen Rundfunkorchesters, Leitung: Wolf.

14.30: **Wochenend-Konzert.**

Einlage: **Volk erzählt.**
Heinz Magka: Der Schötzekünning.
E löstig Verzällche.

15.50: **Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Otto Brües.** Der Rheinhöhenweg (2. Teil). Kleine Hörfolge.

16.15: **Der Bauer pflügt.** Eine Schilderung von Jakob Kneip.

16.35: **Die soziale Herkunft der Angestelltenjugend.** Wilhelm Drechsler.

16.50: **Röhm, der Soldat der Zivilcourage.**

17.00: **Mit dem Schifferklavier auf dem Tanzplatz.**

17.30: **Unheimlicher Abend auf dem Hohen Venn.** Erzählung von Wilhelm Schmidtbonn.

17.50: **Stimme der Bewegung.**

18.00: **Feierabendkonzert** (Keiper).

19.00: **Reichssendung: Stunde der Nation.** Vom Deutschlandsender: Wilhelm Busch.

20.10: Aus Hamburg: **Das lustige Kaleidoskop. Ein musikalisches Durcheinander;** Leitung: **Gerhard Maaß.** Isa Roland (Gesang), Bernhard Jakschtat (Gesang), Der Nordfunk-Chor und das Männerquartett Bumcke, Dr. Frederich (Singende Säge), Joachim Grunert (Klavier), Gerhard Gregor — Rich. Beckmann (an zwei Flügeln), Das Orchester des Norddeutschen Rundfunks (Hamburger Philharmonie), das Nordfunk-Kammerorchester.

21.30: Aus der Städtischen Tonhalle, Düsseldorf: **Sedan-Feier,** veranstaltet vom Denkmalausschuß des Füsilier-Regiments 39, ausgeführt von der Kapelle des Füsilier Regiments 39 unter Leitung von Gottlieb Furch, Düsseldorf.

1. Niederrheinischer Füsilier-Marsch, Kohn. 2. a) Sedan-Marsch, Lange; b) Friedensfanfare, Wankow. 3. Fantasie aus „Der fliegende Holländer", Wagner. 4. Margaretenmarsch, Neuhausen. 5. Lenz und Liebe, Walzer, Blon. 6. a) Gute Fahrt, Walzer, Junghanns; b) Niederrheinisches Blut, Kohn.

22.45—24.00: Aus Berlin: **Nachtmusik.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: **Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg,** Leit.: Generalmusikdirektor José Eibenschütz. Das Orchester des Norddeutschen Rundfunks (Hamburger Philharmonie).

17.20: **Musikalische Kleinkunst.** Ausführende: Zitherklub Neukölln, Der Bandonion-Virtuose Arthur Mersiowski.

18.20: **Jugendstunde: Gedichte und Lieder der jungen Arbeitergeneration.**

20.00: **Kernspruch.**

Anschließend: **Italienische Nacht.** Ein großes buntes Tanzabend im Freien unter Mitwirkung der Kapelle Robert Gaden.

23.00—0.30: **Ruck-Zuck die Schaltung.** Deutschlandsender und Südwestfunk spielen zum Tanz: Kapelle Ferdy Kauffmann: Tanzkapelle Döbeck.

Die geheimnisvolle Insel

Roman von Hans Schulze

5

Dann war die Verbindung unterbrochen und auch auf mehrfachen dringenden Anruf blieb der Apparat in Wannsee stumm.

Eine halbe Stunde später hielt das Auto des Justizrats vor der Ruhlandschen Villa.

Walter, der den Freund bereits im Vorgarten erwartet hatte, kam ihm hastig bis zum Einfahrtstor entgegen; in der hellen Morgenbeleuchtung erschien sein Gesicht um Jahrzehnte gealtert. „Gott sei Dank, daß du da bist, Seelisberger! Ich werde ja noch verrückt, wenn ich allein bleiben und immer wieder dasselbe denken soll!"

Der kleine Justizrat legte ihm beschwichtigend die Hand auf den Arm. „Reg' dich doch nicht so auf, Walter! Und erzähl' mir nun erst mal alles der Reihe nach! Wir wollen uns irgendwo auf eine Bank in die Sonne setzen und eine Zigarre rauchen; das wird dich beruhigen."

Walter nickte mechanisch. „Es ist nicht viel zu erzählen. Du weißt ja, daß ich vor zwei Tagen wegen eines großen Abschlusses nach Hamburg mußte. Ursprünglich wollte ich schon gestern wieder zu Hause sein; doch die geschäftlichen Schwierigkeiten häuften sich derart, daß ich erst heute nacht nach Berlin zurückfahren konnte. Mein alter Franz holte mich auf dem Bahnhof ab. Ein Blick in sein Gesicht sagte mir sofort, daß daheim irgend etwas nicht in Ordnung wäre. Und da erfuhr ich denn, daß Ilse seit gestern abend verschwunden ist . . ."

„Was heißt „verschwunden", Walter? Ein romantischer Ausdruck . . . Bitte, erkläre dich näher!"

„Nun: Ilse ist gestern zu einer „Tristan"-Aufführung nach der Charlottenburger Oper gefahren und von dort nicht wieder zurückgekehrt . . ."

„War sie allein im Theater?"

„Nein. Mit Baron von Alsen, einem jungen Balten. Demselben, der mir seinerzeit bei dem Drahtseilattentat zu Hilfe kam."

„Ja, ich entsinne mich. Hab' den Herrn eines Abends bei dir kennengelernt. Er machte damals übrigens auf mich einen ausgezeichneten Eindruck. Hast du dich mit ihm schon in Verbindung gesetzt? Er ist doch der erste, der Auskunft geben könnte."

„Ich habe bei Alsen natürlich sofort angerufen und dabei erfahren, daß er seine Wohnung gestern Knall und Fall aufgegeben hat und auf Reisen gegangen ist . . ."

Ein langes Schweigen folgte. Zuweilen brauste ein Auto vorbei. Die Schlagfanfaren eines Finkenpärchens klangen jauchzend empor. Dann wieder die große Sommerstille.

„All das weiß ich erst seit kaum drei Stunden", nahm Walter, wie aus einem Traum erwachend, wieder das Wort. „Und doch scheint mir die ganze Welt schon von Grund auf verwandelt. Ilse und dieser Alsen —? Wie ein Mühlrad geht mir das unausgesetzt im Kopf herum. Noch wage ich den Gedanken gar nicht zu Ende zu denken . . Weil ich ja niemand sagen kann, was mir Ilse bedeutet hat. Sie war mein alles, mein ganzes Glück!"

Der Justizrat rauchte heftig. Er suchte nach einem Wort des Trostes, des menschlichen Verstehens, und fühlte doch, wie vor dieser Qual des Freundes seine armselige Junggesellenweisheit versagen müsse. „War die Flucht deiner Frau, wie du ihr Verschwinden doch offenbar deutest, irgendwie vorbereitet?" fragte er schließlich — nur, um überhaupt etwas zu sagen.

Walter schüttelte den Kopf. „Nicht im geringsten. Die Zofe sagte mir, in ihrem Toilettenzimmer sei alles unberührt. Mit weiteren Nachforschungen hab' ich gewartet, bis du herauskämest. Ich schäme mich ja geradezu, an mein Personal Fragen zu stellen!"

Und plötzlich empfand er wieder die ganze Demütigung, das Lächerliche, Schmähliche des Betrogenseins, und eine rasende, fiebernde Eifersucht schoß ihm ins Herz. Das uralte Bauernblut, dem er von mütterlicher Seite her entstammte, schäumte wild in ihm auf . . . Nach geraumer Weile erst hob er wieder den Kopf. Sein Gesicht war jetzt ruhig und unbewegt; nur in seinen Augen stand ein fremder, seltsam grausender Ausdruck. „Ich werde sie finden!" sagte er. „Alle beide! Und dann sei ihnen Gott gnädig! — Doch jetzt komm mit ins Haus, Seelisberger! Du sollst meine Leute vernehmen; ich fühle mich dazu einfach unfähig. Es wird ja vielleicht auch nötig sein, die Polizei zu verständigen? Damit möchte ich aber natürlich noch warten, bis ich selbst klarer sehe. Es ist ja noch immer Zeit, seine Schande auf den Markt zu tragen . . ."

Dann saßen sie in den hohen, geschnitzten Klosterstühlen der Bibliothek, ein schöner, sonnendurchleuchteter Raum, zu dessen offenem Fenster der wachsende Tag in immer stärkeren Duftwellen hereinströmte.

Der Justizrat hatte Ilses Zofe Lisbeth hereingerufen und fragte sie in seiner knappen, eindringlichen Art über die Vorgänge des letzten Tages aus.

Das noch ganz verweinte Mädchen berichtete, daß die gnädige Frau gleich nach dem Frühstück mit Herrn von Alsen nach Potsdam gefahren und erst gegen vier Uhr nachmittags nach Hause gekommen sei. Sie habe dann alsbald mit dem Packen der Koffen begonnen und sich gegen sechs noch einmal zur Ruhe gelegt, um für den Theaterabend frisch zu sein. Bald danach habe Herr von Alsen angerufen, daß er leider verhindert sei, die gnädige Frau zur Oper abzuholen; er hoffe aber, in der neunten Stunde wieder frei zu sein, und werde dann sofort ins Theater nachkommen.

„War die gnädige Frau gestern nachmittag irgendwie verstört oder aufgeregt oder sonst in ihrem Wesen verändert?"

Die Zofe schüttelte den Kopf. „Nicht im mindesten! Sie war, im Gegenteil, lieb und freundlich, wie immer. Ich half ihr natürlich beim Packen, und da sagte sie noch, wie sehr sie sich auf die Tiroler Reise freue und vor allem darauf, daß sie dem gnädigen Herrn endlich ihre alte Heimat zeigen könne."

„Was hatte denn die gnädige Frau für den Theaterabend angezogen?"

„Sie trug ein schwarzes Spitzenkleid und darüber einen leichten Seidenmantel. Es war ja gestern abend sehr warm."

„Sagte sie, wann sie zurückkäme?"

„Ja, Sie meinte, es würde nicht viel später als Mitternacht werden, weil sie sich für die Reise noch etwas ausschlafen wollte."

„Haben Sie auf die gnädige Frau gewartet?"

„Jawohl, Herr Justizrat. Wenn der Herr verreist ist, schlafe ich immer auf einer Chaiselongue im Toilettenzimmer, damit die gnädige Frau im oberen Stock nicht ganz allein ist. Bis zwei Uhr hab' ich gestern noch gelesen. Dann hab' ich mich für 'nen Augenblick hingelegt und muß darüber wohl eingeschlafen sein. Denn als ich wieder aufwachte, war es schon ganz hell. Ich hab', mich natürlich furchtbar erschrocken und ganz leise die Tür zum Schlafzimmer nebenan aufgemacht. Doch die gnädige Frau war noch nicht da und das Bett unberührt. Da bin ich in meiner Angst sofort zu Franz herunter und hab' ihn geweckt. Das war so gegen halb sechs. Da haben wir zunächst das ganze Haus und den Garten abgesucht. Aber die gnädige Frau war nirgends zu finden. Franz wollte eigentlich gleich zur Polizei; aber dann beschlossen wir, zuerst die Rückkehr des Herrn abzuwarten."

Das Verhör des alten Franz bestätigte im großen und ganzen die Aussagen Lisbeths.

Der Chauffeur, ein ruhiger älterer Mann, der schon seit Jahren im Ruhlandschen Dienste stand und Ilse zum Theater gefahren hatte, gab noch an, daß ihm die gnädige Frau vor der Städtischen Oper gesagt habe, sie brauche ihn heute nicht mehr, und er könne über den Abend verfügen; Herr von Alsen würde sie nach Schluß der Vorstellung mit seinem eigenen Wagen nach Hause bringen.

„Nun, was sagst du zu allem dem?" nahm der Justizrat das Wort, als sie dann wieder allein waren, und entzündete sich eine neue Zigarre.

Walter, der mit seinem fahlen Gesicht und den tiefen Schatten um die Augen jetzt einem Schwerkranken glich, zuckte die Achseln. „Für mich liegt der Fall ziemlich klar. Es wird mir nicht viel anders übrigbleiben, als dich mit der Erhebung der Ehescheidungsklage zu beauftragen."

Der Justizrat zerteilte mit einer Handbewegung die Rauchfahnen seiner Zigarre. „Bis dahin hat es noch gute Wege! Obwohl sich deine Frau über die Konsequenzen natürlich klar gewesen sein muß, wenn sie mit einem jungen Herrn zum Theater fährt und ohne stichhaltige Erklärung von Hause fernbleibt. Es kann sich aber auch um einen Unglücksfall oder ein Verbrechen handeln . . ."

„Diese beiden Möglichkeiten scheiden, nach meinem Gefühl wenigstens, aus!"

„Wir wollen Gefühle mal ganz beiseitelassen und uns nur an die Tatsachen halten! Wenn du wirklich der Ansicht bist, deine Frau habe dich böswillig verlassen, wie wir Juristen das so schön nennen, so ergeben sich da gleich zwei wichtige Fragen, deren Beantwortung vielleicht einiges zur Klärung des Sachverhalts beitragen kann. Nämlich erstens: Wie hast du in jüngster Zeit zu deiner Frau gestanden? Und zweitens: Wie stand sie selbst zu diesem Baron v. Alsen?"

Walter sah ein paar Augenblicke unschlüssig vor sich hin. „Ich kann nichts anderes sagen, als daß unser persönliches Verhältnis bis zuletzt herzlich und ungetrübt war. Ich habe Ilse rückhaltlos vertraut und ihr darum auch in ihrem Verhältnis zu Alsen freie Hand gelassen. Es ist mir auch nicht aufgefallen, daß sie ein tieferes Interesse für ihn an den Tag gelegt hätte. Ich habe ihre Beziehungen zueinander immer nur als rein kameradschaftlich angesehen."

„Weißt du eigentlich sonst Näheres über diesen Alsen? Abstammung, Vorleben, Vermögensverhältnisse und so weiter?"

Walter zuckte zusammen. „Offen gestanden, bin ich in dieser Beziehung so gut wie ahnungslos. Und das ist ein schwerer Vorwurf, den ich mir machen muß. Ich habe Alsen so genommen, wie er sich gab: als einen liebenswürdigen, bescheidenen Menschen von guten Umgangsformen. Zunächst hielt ich ihn, seinem Auftreten nach, für einen Sohn aus begüterter Familie, dem seine Mittel ein unabhängiges Leben gestatteten. Erst später erfuhr ich von Ilse, daß er irgendeine geschäftliche Betätigung suche, und bot ihm daraufhin eine Stellung in meiner Firma an. Weil ich mich ihm gegenüber verpflichtet fühlte. Denn schließlich verdanke ich es doch nur seinem Eingreifen, daß ich überhaupt noch am Leben bin!"

„Eine Entführung Ilses — wenn wir es also einmal so auffassen wollen — hättest du ihm also seinem ganzen Charakter nach kaum zugetraut?"

Walter lächelte schmerzlich. „Wer kann in den Seelen der Menschen lesen? Hätte mir Ilse offen gesagt, wie es um sie stehe, so würde ich keinen Augenblick gezögert haben, ihr die Freiheit zurückzugeben. Auch, wenn es mich ins Herz getroffen hätte."

Der Justizrat hate sich erhoben und stand eine Zeitlang nachdenklich vor der kleinen Holzstatue einer Kwannon, in deren stillem Lächeln die Seele Asiens eingefangen schien. „Fasse dich, Walter!" sagte er dann aufmunternd. „Sei ein Mann! Du darfst Ilse nicht verurteilen, ehe nicht ihre Schuld wirklich erwiesen ist! Es ist doch durchaus möglich, daß sie, etwa das Opfer eines Autounfalls, unerkannt und besinnungslos in irgendeinem Krankenhaus liegt. Ich schlage daher vor, wir fahren zunächst nach dem Polizeipräsidium und halten in der Vermißtenzentrale vorsichtig Nachfrage. Ich habe mich für den ganzen Tag freigemacht und lasse dich heute nicht allein. Ich möchte nicht, daß dieser ersten Katastrophe eine zweite folgt!"

*

Als Ilse aus ihrer tiefen Betäubung erwachte, war sie noch immer so benommen, daß sie die Eindrücke ihrer neuen Umgebung nur mühsam und undeutlich in sich aufzunehmen vermochte.

Sie befand sich in einem mittelgroßen, holzgetäfelten Raum voll Frische und Sauberkeit. Die Möbel waren altertümlich, doch sehr geschmackvoll. Eine hübsche Krone aus Rehgehörnen hing von der Decke herab; an den Wänden, sparsam verteilt, ein paar gute englische Stiche. Durch eine halboffene Tür sah man in ein kleines Badezimmer in hellem Grün und elfenbeinfarbener Majolika, in dem es von geschliffenem Glas und Nickelbeschlägen blitzte.

Mit einer gewaltsamen Anstrengung richtete sie sich aus den Kissen auf und versuchte ein paar Schritte ins Zimmer hinein, doch ein jäher Schwindel zwang sie, sich sofort wieder auf dem Bettrand niederzulassen. Jetzt erst bemerkte sie, daß das einzige Fenster des Raumes vergittert war.

Eine heiße Angst schoß ihr plötzlich ins Herz. Was hatte dies alles zu bedeuten? Wer hatte sie ausgekleidet und zu Bett gebracht? Erstaunt sah sie, daß sie einen eleganten Schlafanzug trug und daß auf einem Tischchen am Kopfende ihres Bettes eine Auswahl von kostbaren Toilettengegenständen aus Kristall und Silber ausgebreitet war. — Mit dem Aufgebot ihrer ganzen Energie zwang sie sich von neuem empor und tastete sich an der Wand vorsichtig bis zum Fenster. Draußen blühte die heiße Pracht eines strahlenden Junitages. In weich getuschten Wellenlinien schwang sich ein Kranz dunkler Wälder um das blaue Blinkfeuer eines Sees und verblaßte am Horizont im zarten Duft der Ferne. Tief unter ihr öffnete sich, zwischen den Ausläufern eines verwilderten Parkes, üppiges Wiesenland. Ein Reiherpaar war aus dem Uferschilf aufgestiegen und zog silbergrau aufs Wasser hinaus.

Da klopfte es leise an die Tür, ein Schlüssel klirrte im Schloß, und gleich darauf erschien eine große, stattliche Frau mit einem vollbeladenen Tablett. Sie begrüßte Ilse mit stummem Kopfnicken und deckte flink den Frühstückstisch. Noch ehe sich Ilse von ihrem Erstaunen erholt hatte, war die Frau wieder verschwunden, und das gleiche Geräusch eines Schlüsselumdrehens begleitete, wie ihren Eintritt, auch ihren Rückzug.

Kopfschüttelnd kam Ilse zum Mitteltisch herüber, von dem ihr würziger Kaffeeduft einladend entgegenwehte. Gott sei Dank: Wenn man sie schon eingesperrt hielt, so wollte man sie doch anscheinend nicht verhungern lassen! Um den zart geäderten Querschnitt eines saftigen Landschinkens gruppierte sich ein freundliches Stilleben aus kaltem Rebhuhn in Gelee und zierlich mit Sardellen belegten Eiern.

So zögerte Ilse denn nicht, den Herrlichkeiten des ländlichen Frühstücks mit dem Appetit ihrer ausgehungerten Jugend zuzusprechen. Als sie sich dann ein wenig kräftiger und in den Gliedern fester fühlte, begann sie eine Entdeckungsreise durch ihr neues kleines Reich, in das sie unter so geheimnisvollen Umständen verschlagen worden war.

Ein eingebauter Wandschrank enthielt eine überraschend vollständige Ausstattung feinster Crepe-de-Chine-Wäsche; alles war wohlgeordnet und mit bunten Schleifen gebündelt, und von hauchdünnen Batisttaschentüchern bis zu vielfarbigen Seidenstrümpfen fehlte nichts an dem, was zur Toilette einer vornehmen Dame gehörte. Daneben hing eine reichhaltige Auswahl von Sommerkleidern, Mänteln und Schlafanzügen, und in den beiden obersten Schrankfächern war eine kleine Bibliothek moderner Romane und Magazine untergebracht.

Ebenso war das Badezimmer mit allem nötigen Zubehör sorgfältigst hergerichtet; auffällig nur auch hier das stark vergitterte Fenster, wenngleich der schreckhafte Eindruck nach Möglichkeit durch zwei gemusterte Tüllvorhänge gemildert wurde.

Mit wankenden Knien schleppte sich Ilse zu ihrem Bett zurück; sie fühlte sich wieder sterbensmatt und elend; in ihren Schläfen lastete ein dumpfer Druck, als sei ihr ein eiserner Ring um den Kopf geschmiedet. Mit aller Gewalt versuchte sie, die Klarheit ihres Denkens zu behaupten; sie hatte die quälende Angstvorstellung, daß ihr Leben auf dem Spiel stünde, wenn es ihr nicht gelänge, wach zu bleiben . . . Doch umsonst: Auf einmal war sie wieder eingeschlafen, jählings und unerwartet, wie in einem schweren, tiefen Fall, und die letzte Nachwirkung der narkotischen Vergiftung umgab ihre Sinne von neuem mit einer langen, traumlosen Betäubung.

Als sie endlich wieder zu sich kam, war es dunkel geworden. Mit krampfhaftem Ruck fuhr sie in die Höhe und schaute aus entsetzten Augen um sich. Auf einmal war alles, was sie in den letzten Stunden durchlebt hatte, auf der Tafel ihres Gedächtnisses wieder wie ausgelöscht.

Plötzlich gellte ein markerschütternder Schrei durch das nächtliche Schweigen . . . Wie von einem Schlage gefällt, sank Ilse in ihre Kissen zurück; namenloses Grauen schnürte ihr das Herz zusammen. Dann war es wieder so still, daß man das feine Singen der Grillen vernahm, die drunten auf den Parkwiesen lustvoll ihre Geigen strichen.

Ilse hatte ihre Steppdecke bis zum Kinn heraufgezogen; sie war vor Angst völlig starr, so daß sie kaum ein Glied zu rühren vermochte. Und dann glaubte sie, draußen im Treppenhaus schleichende Schritte zu vernehmen und ein keuchendes Atmen, wie wenn jemand eine schwere Last einen Berg hinaufzuschleppen suche . . . Jetzt waren die Schritte ganz dicht an ihrer Tür — doch sie gingen vorüber, ohne anzuhalten. Dann krachte es plötzlich, als ob jemand gegen ein Treppengeländer gefallen sei, und durch das schlafende Haus klang das dumpf verhaltene Echo eines langgezogenen, schmerzlichen Stöhnens . . .

*

Drei Tage waren seit Ilses geheimnisvollem Verschwinden ins Land gegangen, drei endlos lange Tage, in denen Walter Ruhland ein völlig anderer Mensch geworden zu sein schien.

Er war in dieser ganzen Zeit immer nur für ein paar kurze Stunden in sein Zentralbüro gekommen, um die dringendsten geschäftlichen Angelegenheiten zu erledigen, und bei den Konferenzen mit seinen Direktoren und Prokuristen oft von einer so nervösen Ungeduld und Zerfahrung gewesen, daß er kaum die nötigste Aufmerksamkeit für die Vorträge seiner Herren aufzubringen vermochte.

Daheim hatte er die Hausangestellten bis auf die Köchin und den alten Franz mit reichlicher Geldentschädigungen für unbestimmte Zeit beurlaubt. Er suchte Einsamkeit, ließ jeden Besucher abweisen und saß meist viele Stunden, rauchend und grübelnd, in seiner Bibliothek.

Vergebens rang er darum, sich mit dem Unabänderlichen auszufinden. Immer wieder ging er in Gedanken die Geschichte seiner Ehe durch und häufte allerlei sinnlose Vorwürfe auf sich selbst, daß er allein die Schuld an dieser Katastrophe trage und das Leben an seiner Seite für Ilse vielleicht schwerer gewesen sei, als er je geahnt hätte. Er konnte es manchmal kaum erwarten, daß der Abend kam, und fieberte doch wieder in Sehnsucht und hoffnungsloser Unruhe, wenn abermals ein Tag ohne Ilse vergangen war . . .

Justizrat Seelisberger, der allein bei Walter Zutritt hatte, sah dessen schwere seelische Erschütterung mit aufrichtiger Teilnahme. Immer wieder hatte er versucht, den Freund mit derbkräftigen Trostworten aufzurütteln und mit neuer Lebenszuversicht und Schaffenskraft zu erfüllen, doch all seine gutgemeinten Bemühungen waren an Walters seltsamer innerlicher Erstarrung gescheitert.

Hinzu kam, daß die Nachforschungen bei der Vermißtenzentrale ergebnislos verlaufen waren. Weder in den polizeilichen Mitteilungen über Verkehrsunfälle war Ilses Name verzeichnet gewesen, noch war eine Unbekannte, auf die ihre Personalbeschreibung gepaßt hätte, in ein Krankenhaus eingeliefert worden.

„Es tut mir leid, Herr Ruhland, daß ich Ihnen keine andere Auskunft geben kann!" sagte der Polizeikommissar, als Walter zum dritten Male auf dem Alexanderplatz vorsprach. „Ich will Ihnen nicht wehe tun, aber nach unseren Erfahrungen steckt fast immer ein Mann dahinter, wenn eine verheiratete Frau plötzlich verschwindet. Die Polizei kann sich mit solchen Dingen natürlich nur dann befassen, sobald kriminelle Verstöße in Frage kommen, was ja in Ihrem Falle wohl ausscheidet. Am besten wäre es daher, wenn Sie, um Aufsehen zu vermeiden, ein verläßliches Detektivinstitut mit den weiteren Nachforschungen betrauen wollten. Ich kann Ihnen da eine Detektei empfehlen, mit der wir polizeilicherseits mehrfach erfolgreich zusammengearbeitet haben. Der Leiter ist ein früherer Generalstabsoffizier, ein ungewöhnlich kluger und energischer Herr, der Ihre Interessen ausgezeichnet vertreten wird."

Zehn Minuten später hielt Walters Auto vor einem Bürohaus in der südlichen Friedrichstadt, das bis zum Dach hinauf mit den Firmenschildern von Filmfabriken und Verleihgesellschaften bepflastert war. Ein Fahrstuhl brachte ihn durch den vielgeschossigen Mammutbau bis zu den Büroräumen der Detektei empor, wo er von Direktor Valentini, einem ruhigen, noch jüngeren Herrn mit einem von jeder Bartspur reingefegten Diplomatengesicht, sofort empfangen wurde.

(Fortsetzung folgt)